Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Fontane-Blätter

Kreis der Freunde Theodor Fontanes

Potsdam, 1968

Sonderheft 6

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-1071

Visual Library

1980

Fontane Blätter

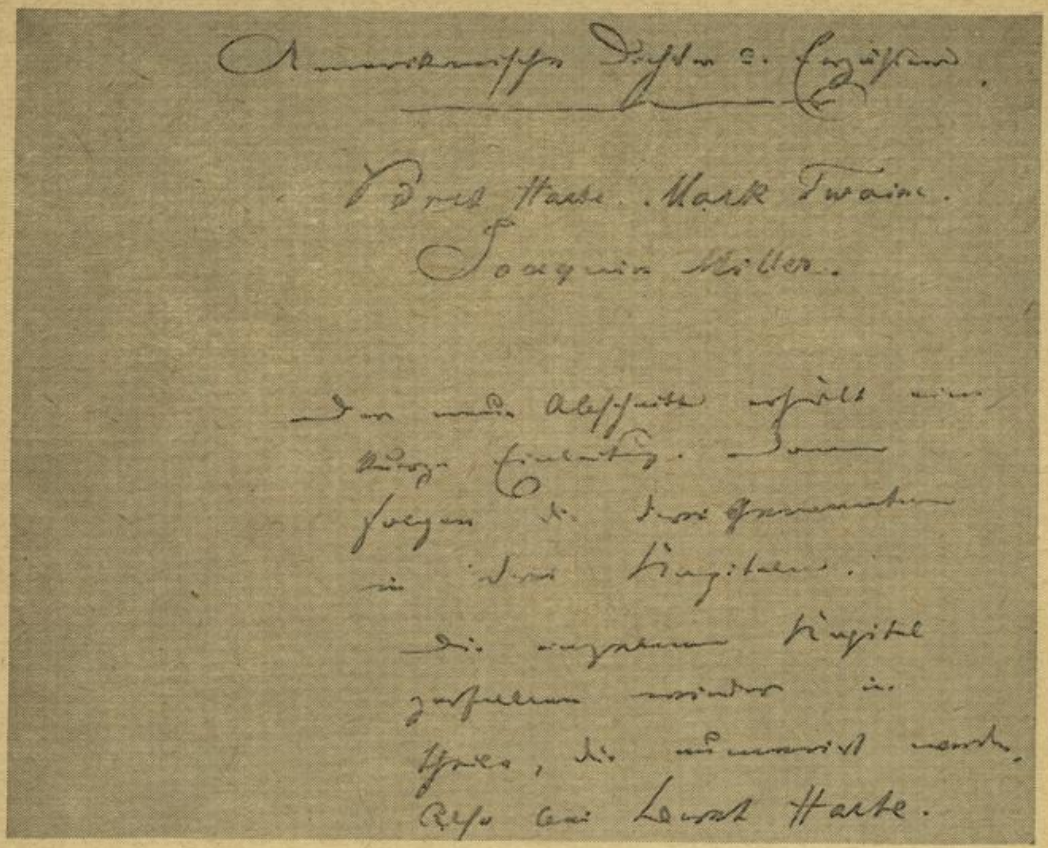
Sonderheft 6 ·
Artikel-Nr 31 782

Henry H. H. Remak

Der Weg zur Weltliteratur:

Fontanes Bret-Harte-Entwurf

Potsdam 1980
Theodor-Fontane-Archiv der Deutschen Staatsbibliothek



Inhaltsverzeichnis Sonderheft 6

Seite

Professor Dr. Henry H. H. Remak: Der Weg zur Weltliteratur. Theodor Fontanes Bret-Harte-Entwurf 5

Joachim Schobeß: Aus der Arbeit des Theodor-Fontane-Archivs . . 61

Henry H. H. Remak (Bloomington)

Der Weg zur Weltliteratur: Fontanes Bret-Harte-Entwurf

Erstveröffentlichung nach dem Manuskript

Dem Andenken Hans-Heinrich Reuters gewidmet

I

Obwohl das Phänomen Amerika schon seit Mitte des 18. Jahrhunderts seinen Niederschlag in der deutschen Literatur findet – man denke besonders an die Erzählung von „Inkle und Yarico" – und vor allem Goethe dem Amerikanischen aufgeschlossen gegenüber stand, blieb ein massiver Einfluß der amerikanischen **Literatur** auf die deutsche und auf das deutsche Lesepublikum, mit wenigen Ausnahmen, den Nachkriegsperioden des 20. Jahrhunderts vorbehalten: 1919–1933, 1945 bis heute. Dazwischen liegt eine Periode, während der Zeugnisse der Befruchtung der deutschen Belletristik durch amerikanische Literatur gerade durch ihre Vereinzelheit Anspruch auf sorgfältige Erfassung erheben dürfen. Es handelt sich hier hauptsächlich um Cooper und Irving, die schon Goethe mit Aufmerksamkeit las, und dann, gegen die Jahrhundertmitte, um Harriet Beecher Stowes **Uncle Tom's Cabin.** Vor 1870 waren Longfellow, Hawthorne, Poe, von Thoreau, Melville und Whitman ganz zu schweigen, in Deutschland nur in engen Kreisen bekannt. Gegen 1870 setzte sich ein Umschwung, wenngleich in bescheidenen Grenzen, durch: seine Urheber sind Louisa May Alcott, Mark Twain und Bret Harte.[1]

Bret Harte, eigentlich Francis Brett Harte, war 1836 in Albany, New York geboren worden.[1a] Nach einem unsteten Familienleben verlor er im Alter von neun Jahren seinen Vater und wanderte mit seiner Schwester 1854 über Nicaragua nach San Franzisko (Oakland) aus, wohin sich seine Mutter wiederverheiratet hatte. In Kalifornien war sechs Jahre vorher Gold entdeckt worden, und der Goldrausch Nordkaliforniens befand sich in vollem Schwunge, als Bret Harte dort anlangte. Noch im Jahre seiner Ankunft verließ er das Haus, durchstreifte Nordkalifornien, wechselte häufig den Beruf (Goldgräber, Lehrer, Drucker, Zeitungsherausgeber, Journalist, vielleicht Drogist)[2] und versuchte sich seit etwa 1857 in Vers und Prosa. Als Redakteur der Zeitung **The Northern Californian** in der Stadt Union protestierte er im Februar 1860 mit großer Zivilcourage gegen das Massaker friedlich versammelter Indianer an der Humboldtbucht und mußte das Feld räumen. Er kehrte zurück nach San Franzisko, wo er sich bald als Verfasser von Skizzen, Essays und Erzählungen, und seit 1864 als Herausgeber des **Californian** einen Namen machte. 1868 übernahm er die Redaktion des **Overland Monthly.** Dort erschien noch im selben Jahr seine Erzählung „The Luck of Roaring Camp". Diese Geschichte von kaum mehr als zehn Druckseiten machte ihn beinahe übernacht im ganzen Lande, besonders aber in Ostamerika, und sehr schnell auch in Europa berühmt. Weitere Erzählungen, die in kurzen Abständen im **Overland Monthly** erschienen, und die Verse „Plain Language from Truthful James", bekannt

als „The Heathen Chinese" (1870), besiegelten seinen Ruhm. 1871 verließ er Kalifornien im Triumph und zog nach der atlantischen Küste, dem Zentrum der amerikanischen Literaturtätigkeit.

Ruhm und Geld versiegten bald. 1878 gewährte im Präsident Hayes die Sinekur einer amerikanischen Konsularagentur in Krefeld. Harte reiste nicht nur ohne Frau und Kinder dorthin ab, sondern brachte es fertig, sie die nächsten vierundzwanzig Jahre in Amerika zu lassen, ohne daß er selbst je dorthin zurückkehrte. Er verbrachte zwei Jahre in Krefeld und gab vor, Deutschland zu hassen; ob er das aber nur vorschützte, um sich seine Familie vom Halse zu halten, bleibe dahingestellt. 1880 erreichte er seine Versetzung als Konsul nach Glasgow, wo er sich ebenfalls nicht überarbeitete. Von 1885 bis zu seinem Tod (1902) lebte er in und um London, unfähig, sein großes Talent durch neues Material und dichterischen Fortschritt produktiv zu gestalten, eng befreundet mit einer belgischen Diplomatenfrau mit neun Kindern und einem toleranten Mann, ein Verhältnis, welches das viktorianische England skandalös fand und Hartes Gattin beunruhigte, was aber weder ihn noch die hochbegabte, charakterstarke Belgierin störte. Als er verstarb, wunderten sich viele seiner Leser, daß er überhaupt noch am Leben gewesen war.

Alles in allem: ein scheinbar echt amerikanisches „boom and bust"-Leben, mit wildem Westen und englischen Salons, von Goldgräbern und Indianern zu Bostonians und deutschen Lokalgrößen, von Reichtum zu ewigen Schulden, von Familienglück zu Skandal, von Nationalhelden zu Exil, von kurzem Ruhm zu langer Vergessenheit. Paradoxerweise aber war Harte als Person alles andere als „rough and ready", sondern im Gegenteil aufs feinste gekleidet, mit Luxus auf „du und du" stehend, eher ein Dandy als ein Pionier.

Eugene F. Timpe hat uns eine ausgezeichnete Übersicht der Rezeption Bret Hartes in Deutschland geliefert.[3] Seit seiner Einführung in Deutschland im Jahre 1872 wurde sein Werk dort sehr schnell übersetzt und bekannt, und in den nächsten zehn Jahren war er der beliebteste amerikanische Autor in Deutschland. Danach senken sich die Übersetzungen, obschon allmählich, bis 1920, und seitdem erlebt er die bescheidene aber anhaltende Übersetzungszahl von ein oder zwei Werken pro Jahr. Anklang und Abklang in Deutschland entsprechen dieser Kurve. Jedenfalls waren er und Mark Twain von 1873 bis zum Jahrhundertende die in Deutschland meistgelesensten und meistbesprochenen amerikanischen Schriftsteller.

Es ist bezeichnend für die traditionelle Fremdliteraturfreundlichkeit der Deutschen und den Ernst, mit dem sie betrieben wird (oder wurde), daß Harte von Anfang an (1872) auch auf englisch in Deutschland erschien, und zwar in den berühmten Tauchnitzausgaben. Tauchnitz begründete sein Unternehmen damit, daß Harte zur Stunde der „populärste amerikanische Dichter" sei.[4] Im selben Jahr veröffentlichte der prominenteste frühe Vermittler Bret Hartes in Deutschland, der greise, lange in England ansässige Ferdinand Freiligrath, einen Artikel „Bret Harte: Der Goldgräber" in der **Gegenwart** (27. Juli 1872), in dem er Bret Harte, den er selbst übersetzt hatte, dem deutschen Publikum aufs wärmste empfahl. In einem im

Oktober desselben Jahres an Hermann Kindt geschriebenen Brief nimmt Freiligrath ausdrücklich „das Verdienst in Anspruch, den originellen Mann bei uns eingeführt ... zu haben.“.[5]

1873 erschienen die **Californischen Novellen,** 1873 bis 1875 **Die Argonauten-Geschichten.** Diese Werke wurden wiederum in zwei unsignierten Artikeln in den **Grenzboten** (1873, II, 254–263; 1875, II, 300–307, 340–350) und einem Artikel von Hermann Riotte in den **Blättern für literarische Unterhaltung** (1874, S. 186–188) besprochen.[6] Damit sind wir an dem Zeitpunkt angelangt, als Harte die Aufmerksamkeit Fontanes auf sich lenkte.

II

Eine umfassende, kritische Schau des Amerikabildes in Fontanes Gesamtwerk, Briefen und Unterhaltungen fehlt noch. An Einzeluntersuchungen herrscht kein Mangel. Fontane war immer weltaufgeschlossen, interessierte sich lebhaft für Kulturgeschichte und für den Übergang vom „Alten“ zum „Neuen“, damit für Amerika. Nach 1871 war der Nährboden dem Wachstum dieses Interesses günstig. Dafür gab es hüben und drüben zwei geschichtliche Gründe. Deutslchand wie Nordamerika hatten in dem Jahrzehnt 1860–1870 langwierige innere Probleme durch Krieg(e) abgewickelt: Preußen (das Problem der deutschen Einheit) durch die Kriege gegen Dänemark, Österreich und Frankreich, Nordamerika (das Problem der amerikanischen Einheit) in seinem Bürgerkrieg. Die lange aufgestaute Expansivkraft beider Länder entwickelte sich enorm. **Ein** Symptom davon ist der starke Aufschwung deutscher Auswanderung nach Amerika in der Periode 1871–1884,[7] ein anderes die steigende Reisefreude in beiden Richtungen. Es nimmt deshalb nicht wunder, daß Amerkia in Fontanes Gedankenwelt im allgemeinen und seinen Romanen im besonderen öfters auftaucht, von **l'Adultera** über **Schach von Wuthenow, Irrungen Wirrungen, Stine, Quitt, Effi Briest** bis zum **Stechlin.**

Was aber die amerikanische **Literatur** im besonderen anbetrifft, so ist ihr dokumentierbarer Niederschlag bei Fontane erstaunlich gering.[8] In dem für die Öffentlichkeit bestimmten Werk Fontanes gewahrt man deutlich die Spuren James Fenimore Coopers (z. B. **Von Zwanzig bis Dreißig, Cécile, Der Stechlin)** und, wie wir sehen werden, Bret Hartes; dazu kommt eine Kritik Longfellows (1860). Bedeutsam ist, daß im selben Jahr, das wir für die Abfassung des Bret-Harte-Essays ansetzen werden (1874), der Roman des amerikanischen Realisten William Dean Howells, **A Foregone Conclusion,** veröffentlicht wurde, über den im handschriftlichen Nachlaß Fontanes eine Rezension gefunden worden ist. Das Buch wurde sehr bald in Deutschland bekannt und 1876 übersetzt; es darf angenommen werden, daß die Rezension etwa zur selben Zeit angefertigt wurde – ob für eine bestimmte Veröffentlichung gedacht oder nicht, steht nicht fest.[9] Im umfangreichen Briefwerk Fontanes sucht man vergeblich nach Erwähnungen von Cooper, Irving, Hawthorne, Thoreau, Emerson, Whitman, Mark Twain oder Henry James;[9a] nur Longfellow und Harte treten vereinzelt auf. Die Spärlichkeit der erhaltenen Zeugnisse über Fontanes Beachtung der amerikanischen Literatur und die Tatsache, daß sein Interesse für zeit-

genössische amerikanische Schriftsteller (Harte, Twain, Miller, Howells) aus ein und derselben Periode (Mitte der 1870er Jahre) stammt, gibt der hier veröffentlichten Bret-Harte-Handschrift besondere Bedeutung.

Fontanes Absicht, die drei amerikanischen Schriftsteller Harte, Twain und Miller zusammen zu behandeln, entsprach den historischen, literarischen und persönlichen Gegebenheiten. Sie waren alle drei durch ihre literarische Entdeckung Kaliforniens und des Westens berühmt geworden, wo sie in den 1860er und bis zu den frühen 1870er Jahren publizistisch tätig waren, sich persönlich kannten und gelegentlich sogar zusammenarbeiteten. Twains erster großer Erfolg war die Erzählung „The Celebrated Jumping Frog of Calaveras County" (1865) — man denke an Hartes „Brown of Calaveras" (1870), Hartes „The Luck of Roaring Camp" (1868) und Millers „Pacific Poems" und „Songs of the Sierras" (1871). Alle drei hatten schon ein abenteuerliches Leben hinter sich, das sie literarisch weidlich ausnutzten und gelegentlich auch durch Fantasie ausstaffierten. Harte und Miller teilten sich in dem Talent, Frau und Kinder durch häufige und lange Reisen sich selbst zu überlassen. Alle drei, besonders Harte und Miller, versuchten, sich durch Aufenthalte in Europa in den 1870er Jahren auf dem dortigen Büchermarkt durchzusetzen, und Harte und Miller gelang es auch, die Skepsis amerikanischer Kritiker zeitweise durch große Erfolge in Londoner Salons auszugleichen. Twain war und ist ein einzigartiger Prosahumorist: es ist nicht anzunehmen, daß er Fontane bei näherer Beschäftigung mit seinem Werk, die scheinbar nicht eintrat, enttäuscht hätte. Miller war Poet und mit all seiner charismatischen Persönlichkeit und Wortpracht zu sehr Epigone Ossians, Byrons und Poes, zu bombastisch, um Fontane anzusprechen: ein Amerikaevangelist à la Whitman aber ohne Whitmans moderne Dynamik, halb Kraftkerl, halb Reklameagent in eigener Sache, eine eigentümlich amerikanische Erscheinung. Seine Gelegenheitsprosa hat sich weit besser gehalten als die epischen Verse, die ihn berühmt gemacht haben.

III

Als ich mich Anfang des Jahres 1939 mit dem Gedanken trug, eine amerikanische Doktorarbeit über Fontanes Haltung gegenüber England und Amerika anzufertigen, schrieb ich an Friedrich Fontane, den jüngsten Sohn des Dichters, und bat ihn, mich auf veröffentlichtes und unveröffentlichtes Material zu dem Doppelthema hinzuweisen und mir etwaige mündliche Bemerkungen seines Vaters über Amerika mitzuteilen, an die er sich eventuell erinnern könnte. Auf meine Anfrage vom 12. März 1939 bekam ich sehr bald einen eingehenden, bisher unveröffentlichten Brief von Friedrich Fontane. Nachdem er meine erste Frage, die sich auf Fontanes Englandreisen bezog, schnell beantwortet hatte, wandte er sich zum Amerikathema und fuhr fort:

Neuruppin, den 27. III. 39
Kurfürstenstr. 2

Dagegen kann ich Ihnen zu der **zweiten** Frage keine Sie befriedigende Auskunft geben. Da müßte ich mich erst nach „zerstreut

vorkommenden Äußerungen" [umsehen], die zahlreichen Bücher u. Briefe Th. F.'s durchgehen, wozu mir die Zeit fehlt und wozu ich auch zu alt bin. — Auf Gespräche, die das Thema Amerika berührten, kann ich mich jetzt nicht mehr besinnen. Es wird sich wohl auch nur um Tages-Begebenheiten gedreht haben, z. B. wenn mein Vater über Mark Twain oder Bret Harte irgendwo etwas gelesen hatte, sei es eine Rezension oder vielleicht auch die Übersetzung einer Skizze in einer Wochen- oder Monatsschrift. Vor 50 Jahren und länger schreiben ja die Deutschen, die Amerika besucht hatten, mehr über die U.S., als die Yankees selber. (Gerstäcker — Möllhausen — Rudolf u. namentlich Paul Lindau über die Canad. Pacific Bahn etc)[10] — An die Hochflut, die dann um die Jahrhundertwende einsetzte, wo jeder Globetrotter seine paar Wochen-Erlebnisse in mehr oder minder dicken Bänden glaubte servieren zu sollen, war noch nicht zu denken.

Die Schilderung des Sekten — etc. Wesens im II. Teil des Romans „Quitt" wird auf Studien beruhen, die in der Vossischen Zeitung und andern Blättern gemacht wurden. Th. F. war ein fleißiger Zeitungsleser u. nahm regen Anteil an allen Tagesereignissen, wo sie sich auch abspielten. Atlanten, Geschichts- u. geographische Bücher wurden nebst Brockhaus zu Rate gezogen. Die Entwicklung der Herrnhuter war Th. F. genau bekannt, da die letzte Stiefmutter seiner Frau dieser Gemeinde zugehörte. —[11]

Die Ausbeute über Amerika wird sehr mager ausfallen (ein Longfellow-Fragment), dagegen werden Sie über Albion viel finden ... In letzterem Buch [„Bilderbuch aus England"][12] schildert Th. F. auf S. 146 einen Besuch auf der amerikan. Fregatte Niagara bereits im Jahre 1857 in Liverpool.[13] Das Buch wird jetzt ins Englische übersetzt (Verlag Massic Publishing Co. Ltd. London). —

Über Longfellow unterrichtet nur der **Schluß** in einem Vortrag, den Th. F. in Berlin 1860 in der englischen Gesellschaft über ‚Tennyson' gehalten hat. Dieser Vortrag ist ebenfalls in dem schon erwähnten Heft der Brandenb. Jahrbücher (Heft 9 „Theodor Fontane zum Gedächtnis", Jahrg. 1938. Berlin SW. 68, Zimmerstr. 29. A. W. Hayn's Erben) enthalten. Die Zeilen über Longfellow füllen freilich knapp eine Seite.[14] Aber dieses Heft — ich glaube, es kostet nur 5 Mark — ist für Ihre Arbeit unerläßlich.

Mehr vermag ich Ihnen in der Sache nicht mitzuteilen. Ihnen, sehr geehrter Herr, guten Fortgang und Erfolg für Ihre D.-Arbeit wünschend, verbleibe ich mit bestem Gruß

Ihr ergebener Friedr. Fontane[15]

Der Brief bringt nichts frappant Neues, bestätigt aber einige Eindrücke: Longfellow, Bret Harte und Mark Twain (später Howells, den Friedrich Fontane nicht erwähnt), standen im Mittelpunkt von Fontanes sehr begrenzten amerikanischen Literaturinteressen; Fontanes Quellen für Amerika waren Reiseromane, Tageszeitungen, Wochen- und Monatsschrif-

ten, und Nachschlagewerke, nicht systematisch angelegte wissenschaftliche Untersuchungen; in nicht anderwärts festgehaltenen Familiengesprächen Fontanes hat Amerika scheinbar keine erinnernswerte Rolle gespielt; Fontane neigt dazu, Amerika im Vergleich zu England zu sehen, das er natürlich viel länger, besser und aus eigener Anschauung kannte (siehe z. B. Tennyson-Longfellow und „Im Coupé"). Über **Quitt** wird später noch zu sprechen sein.

Lebhaftes Interesse für britisch-angelsächsische Literatur seit Fontanes ersten Literaturbestrebungen, außerordentliche Kenntnis aus eigner Anschauung (drei Reisen und ein fünfjähriger Aufenthalt) Englands (Gesellschaft, Kultur und Literatur) vor 1860, gesteigertes Interesse für amerikanisch-angelsächsische Gesellschaft und Kultur von etwa 1872 bis zum Ende seines Lebens auf Grund geschichtlicher Wendungen, die sich auf beiden Seiten des Ozeans zwischen 1860 und den frühen 1870er Jahren anbahnten; wachsende Beachtung der amerikanischen Literatur, deren Kenntnis sich auf Cooper und Longfellow beschränkt hatte, als sie – mit Harte, Twain, Miller und Howells – eine eigenständige Mischung von demokratischem Realismus und abenteuerlich-wildwestlicher Romantik annahm: das sind die allgemeinen Bedingungen, aus denen das vorliegende Manuskript erwachsen ist. Da es keine Jahreszahl und auch sonst nur indirekte und partielle Hinweise auf Entstehung und größere Zusammenhänge enthält, muß die Entstehungszeit und -geschichte indirekt erschlossen werden. Dafür gibt es aber eine Menge von Indizien.

Hans-Heinrich Reuter hat in seinem hervorragenden Kommentar zu der ersten Veröffentlichung des „Bret Harte"-Entwurfes (nach einer Abschrift, nicht nach dem MS) in den von ihm herausgegebenen **Th. Fontane. Aufzeichnungen zur Literatur**[16] die Entstehungsgeschichte der Handschrift aufgezeichnet. Ich schöpfe dankbar aus seinen Informationen, was hier von Belang ist. 1870 war in Boston die erste Buchausgabe von Hartes **The Luck of Roaring Camp, and Other Sketches** erschienen. Diese Ausgabe bildete wahrscheinlich die Grundlage der zweibändigen „Tauchnitz Edition": **Bret Harte, Prose and Poetry** (Leipzig, 1872, auf englisch), auf deren Kenntnis Fontane handschriftliche Bemerkungen über drei Erzählungen Hartes: „The Man of No Account", „A Lonely Ride", und „From a Back-Window" beruhen müssen. 1873 brachte eine Bret-Harte-Hausse in Deutschland: **Californische Novellen,** Leipzig, Quandt & Händel, übersetzt von Wilhelm Hertzberg; **Die Argonauten-Geschichten, Spanischen und amerikanischen Sagen und Stadt- und Charakterskizzen,** Leipzig, Grunow, zwei Bände, Übersetzer nicht genannt; ein anonymer Aufsatz, „Ein californischer Dichter", in den **Grenzboten** vom 16. Mai (XXXII, 1. Semester, Nr. 20, S. 254–263), eine Woche später daselbst (Nr. 21, S. 293–304) Hartes „Die Ausgestoßenen von Poker Flat", und am 9. August publizierte Trautwein von Belle eine Rezension der **Argonauten-Geschichten** im **Magazin für die Literatur des In- und Auslandes** (Jahrgang 42, Nr. 32, S. 477 ff.; siehe auch **Magazin,** Nr. 38, S. 561).

Was von diesen 1873er Publikationen Fontane bekannt gewesen sein mag, muß dahingestellt bleiben. Sicher dagegen ist die Hauptquelle von Fontanes

Bret-Harte-Kenntnissen: Julius Rodenbergs Monatsschrift **Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft.** Dort erschienen 1873 in rascher Folge „Miggles. Aus den Erzählungen der Argonauten" (Band 1, März 1873, Heft 6, S. 667–675), „Das Glück von Roaring Camp" (Band 2, April 1873, Heft 1, S. 862–870), „Die Ausgestoßenen von Poker Flat" (Band 2, Mai 1873, Heft 2, S. 945–953), „Die Idylle von Red Gulch" (Band 2, Juni 1873, Heft 3, S. 1082–1089), „Brown von Calaveras" (Band 2, Juli 1873, Heft 4, S. 1183–1191), „Hochwasser-Zeichen" (Band 2, August 1873, Heft 5, S. 1326–1332) und „Tennessees Partner" (Band 2, September 1873, Heft 6, S. 1454–1461), alle übersetzt von Sophie Verena auf Grund der tauchnitzschen Ausgabe. Diese zehn Kurzgeschichten, sieben aus dem **Salon** und drei direkt aus der Tauchnitzausgabe, sind es, mit denen sich Fontanes Bret-Harte-Entwurf befaßt. Er verweist sogar zweimal auf Seitenzahlen des **Salons.** Eine im Juli des nächsten Jahres im **Salon** erschienene längere Erzählung Hartes, von Udo Brachvogel übersetzt, „Die Dichterin von Fiddletown" (Jahrgang 7, Band 2, Heft 4, S. 1153–1200) erwähnt Fontane nicht.

IV

Im Fontane-Archiv der Deutschen Staatsbibliothek in Potsdam befindet sich ein unveröffentlichtes Notizbuch (Archivnummer E 3) Fontanes, in das mich Joachim Schobeß, Leiter des Archivs, Einsicht nehmen ließ. Es ist ein undatiertes schwarzes Heftchen. Auf der Innenseite befinden sich eine Anzahl von Etiketten, alle in Friedrich Fontanes Hand, mit folgenden Aufschriften: „Vorarbeiten zu **Vor dem Sturm",** „Theaterkritik (Jungfrau)", „Bilder (Kunstausst.)", und „Allerlei Projekte (Märkische Geschichten – Romanfiguren)", mit Tinte geschrieben. Alle diese Projekte deuten auf die Zeit um 1873/1874. Auf Seite 46 des Notizbuches finden wir, von Theodor Fontane geschrieben:

„Kritische Wanderungen in Ost und West.

W. Alexis. Scherenberg. J. Minding. G. Hesekiel. Turgeniew. Gogol. Tolstoj. Björnsen (sic). Andersen. Thomas Moor (sic). Th. Hood. Bret Harte"[17]

Auf den ersten Blick sieht diese bunte Reihe ziemlich zusammengewürfelt aus. Auf den zweiten und dritten illustriert sie gewisse Zusammenhänge oder gibt jedenfalls Datierungshinweise. Manche Namen deuten nach rückwärts, andere vorwärts. Es soll dargelegt werden, daß diese trockene Aufzählung einen Rückblick und einen Vorblick darstellt und daß Bret Harte als Symptom in eine weit größere Evolution gehört. Wir bitten den Leser, Geduld zu haben, bis sich konservative und progressive Tendenzen immer klarer abzeichnen.

Alexis war am 16. Dezember 1871 verschieden, er galt als der deutsche Walter Scott, Meister der Ballade und des historischen Romans, an dem Fontane gerade selbst arbeitete **(Vor dem Sturm,** 1878 gedruckt). 1873 war im **Salon** Fontanes Würdigung, „Willibald Alexis", erschienen (10. Jahrgang, Heft 10–12), Fontane arbeitete aber an einer Revision (Erweiterungen, Kürzungen), die zu seinen Lebzeiten nicht mehr erschien: Reuter hat sie erstmals veröffentlicht in dem von ihm herausgegebenen **Theodor**

Fontane, Schriften zur Literatur, Berlin, Aufbau, 1960, S. 26–28. Reuters Ausgaben der **Schriften und Aufzeichnungen** verdanke ich auch im folgenden Hinweise, die bei der Erfassung und Interpretation der **Notizbuch**-eintragung ungemein wertvoll waren.

Christian Friedrich Scherenberg (1798–1881) und George Hesekiel (1819–1874) gehörten seit der gemeinsamen **Tunnel**zeit zum engeren Freundes-Kreis Fontanes. Scherenberg war durch seine Balladen und Epen bekannt; ihm und seiner zurückliegenden Glanzzeit widmete Fontane sein Buch: **Christian Friedrich Scherenberg und das literarische Berlin von 1840 bis 1860** (1884). Hesekiel, Verfasser von historischen Romanen und Gedichten, Redakteur der **Neuen Preußischen (Kreuz)-Zeitung,** der am 26. Februar des Jahres, aus dem höchstwahrscheinlich Fontanes Eintragung stammt, gestorben war (vermutlich war es Fontanes Absicht, dem verstorbenen Freund die letzte literarische Ehre zu erweisen), gehörte der erzkonservativen preußischen Richtung an. Julius Mindig, 1809 geboren, bereits 1850 in Neuyork (!) verstorben, historischer Dichter, wurde von Fontane noch im Mai 1898 zu den besten Talenten der „Berliner Dichterschule" gezählt;[18] sein Trauerspiel **Papst Sixtus V.** war 1870 von Klemens Raimer und August Becker neu herausgegeben worden.

Diese ersten vier Namen gehören alle der preußisch-historischen Phase Fontanes an, die mit **Vor dem Sturm** (1878) und **Schach von Wuthenow** (1883) ein Ende nehmen sollte. In die Rubrik „Ost" oder „West" passen sie nicht recht.

Die zweite Kategorie dagegen, die russische: Turgeniew, Gogol, Tolstoi, stellt eine ausgezeichnete Vertretung des östlichen Kontinents und eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Zukunft dar. Durch Wilhelm Wolfsohn, aus Odessa gebürtig, Fontanes Freund aus der Leipziger „Herweghklub"-Zeit (1841/42), aber mit ihm bis in die 1860er Jahre verbunden, war Fontane schon sehr früh in die russische Literatur eingeweiht worden: sie „ließ [ihn] nicht wieder los" und noch in seinem Todesjahr bekennt er mit Genugtuung: „Ein guter Teil von dem, was mir Wolfsohn damals vortrug, ist sitzengeblieben."[19] Fontane hat sich immer wieder für außerdeutsches Neuland interessiert; es ist kein Zufall, daß er Turgeniews **Neuland** (1877) rezensiert hat.[20] Fontanes Briefe enthalten tiefschürfende Beobachtungen über Turgeniews Werke;[21] er bezeichnete ihn, wenn auch nicht kritiklos, als seinen Meister,[22] mehrere seiner Freunde waren auch Freunde und Korrespondenten Turgeniews, so daß ein zusammenhängender Essay über ihn eine natürliche Konsequenz gewesen wäre. Fontane ist zu ihm nicht gekommen.

An der gerade erwähnten Stelle in **Zwanzig bis Dreißig** hebt Fontane sein frühes Interesse für Lermontow, Pawlow und Gogol hervor: 1850 nennt er Gogol unter mehreren anderen russischen Schriftstellern, über die er im Feuilleton der Zeitung **Deutsche Reform** einen kleinen Bericht schreiben möchte.[23] Am 23. April 1854 hört er dem Vortrag des Lustspiels **Der Revisor** von Gogol im **Tunnel,** durch den Übersetzer August von Viedert, zu, mit dem Fontane befreundet war.[24] Viedert hat auch Turgeniew übersetzt (1854). Zwischen den 1850er Jahren und dem Rückblick auf sie in **Von**

Zwanzig bis Dreißig, vierzig Jahre später, finde ich keine Erwähnung Gogols außer in dem hier mitgeteilten und kommentierten Schema.[24a] Tolstois Platz in Fontanes Plan der „Kritischen Wanderungen" kommt als eine Überraschung. Reuters Feststellung, Fontane habe die großen Romane Tolstois nicht gekannt, schien 1960 zu Recht zu bestehen:[25] alles, was wir gedruckt hatten und haben, ist Fontanes Rezension des Dramas **Die Macht der Finsternis** (Aufführung in der Freien Bühne vom 26. Januar 1890) und Beiläufiges dazu, eine sehr allgemeine Bemerkung, daß er „Zola, Turgenjew, Tolstoi, Ibsen gelesen habe" (in einer Theaterkritik von Richard Voß' **Brigitta** vom 1. Oktober 1889),[26] und die Empfehlung des **Todes des Iwan Iljitsch**[27] als eines „Meisterstückes" in einer Liste von 71 Autoren („Was soll ich lesen?" 1894).[28] Die Erwähnung Tolstois im Schema der „Kritischen Wanderungen" um 1874 herum scheint eine Revidierung der Ansicht Reuters notwendig zu machen.[29]

Reuter hat auf eine andere Verbindung zwischen russischer Literatur und dem Abfassungszeitpunkt des „Bret-Harte-Manuskriptes" hingewiesen,[30] d. h. einen tatsächlichen im Bret-Harte-Entwurf skizzierten Konnex zwischen dem Notizbuchschema ‚russische Literatur' und ‚Bret Harte': den auffallenden Passus auf Blatt 8 des Manuskriptes, in dem Fontane die Entfaltung der amerikanischen Literatur (hier Bret Harte) mit der russischen Literatur vergleicht und beider Verhältnis zur europäischen Literatur (der deutschen, englischen und französischen).[31] In diesem Zusammenhang nennt Fontane die russische Literatur „ungründerhaft", was, wie Reuter konstatiert, auf den „Gründerkrach" des Jahres 1873 hinweist.[32]

Gründerzeit und Gründerkrach hatten in den feinfühligen unter den deutschen Schriftstellern, von Fontane und Raabe bis zu Nietzsche, ein von Unbehagen zu Ekel reichendes Ressentiment hervorgerufen, dem das Urwüchsig-Unverdorbene der russischen, skandinavischen und amerikanischen Literatur entgegenkam.

Den gehaltvollen Befunden Reuters und Schultzes fügen wir einen weiteren schlüssigen Indizienbeweis für die Verbindung zwischen russischer und amerikanischer Literatur im allgemeinen, Turgeniew und Bret Harte im besonderen hinzu: die Besprechung der **Californischen Novellen** von Bret Harte durch Ludwig Pietsch in der **Vossischen Zeitung** Nr. 301 vom 24. Dezember 1873, die Fontane zweifellos gelesen hat. In dieser äußerst positiven Rezension, die wir wegen ihrer Wichtigkeit hier reproduzieren, kommt Pietsch zum Resultat ‚daß Turgeniew **der** Schriftsteller ist, welcher der Kunst Bret Hartes am nähesten kommt.

> Californische Novellen. Von Bret Harte. Uebersetzt von Hertzberg. Leipzig. Quandt und Händel. Das kleine zierliche Bändchen enthält in unvergleichlich gelungener Uebersetzung, als die zweibändige große deutsche Ausgabe, eine allerdings nur gar zu kleine und wenig umfassende Auswahl aus der Gesammtheit der berühmten „Argonautenfahrten, Spanischen Sagen und Stadtgeschichten" des amerikanischen Poeten, der sich so schnell die Geister und Herzen diesseits wie jenseits des großen Wassers zu erobern gewußt hat. Das immer und überall wiederholte Urtheil, welches in seiner originellen

wunderbar ergreifenden Art die größte Aehnlichkeit mit der des **Dickens** erkennen will, erscheint mir wenig zutreffend. Zu dessen breiter, von Details strotzender Darstellungs- und Erzählungsweise bildet seine kurze, knappe gedrängte Manier gerade den größten Gegensatz. Boz versagt sich nicht leicht das Vergnügen, seine Bilder von Menschenfiguren und Scenerien mit einer Dennerschen Genauigkeit auszuführen und an Redseligkeit läßt es keine fehlen. Bret Harte, trotzdem er das, was er schildert oder handelnd auftreten läßt, innerlich genau in der gleichen vollendeten Wirklichkeit und Leibhaftigkeit, in demselben Detail-Reichthum anschaut, wie jene Meister, versteht in viel höherem Grade die schwere Kunst der Selbstbeschränkung. Er scheidet alles nicht unbedingt wesentliche jedes Bildes aus, wie die Meister des gothischen Styls bei der Construction ihrer Dome die großen überflüssigen Mauermassen, um nichts als die wirklich tragenden und wirkenden Glieder zu bewahren; und nur die wahrhaft bestimmenden Züge zeichnet er hin. Und nicht mit Unrecht vertraut er der Phantasie des Lesers; aus den wenigen markigen charakteristischen Linien und Farbentönen ergänzt sie sich das Bild des Menschen, die fast nur angedeuteten Ereignisse der Erzählung, und die sie motivirenden seelischen Vorgänge so, daß das Alles lebendig auch vor unser Auge tritt. Wenn Bret Harte in dieser erstaunlichen Kunst Einem zu vergleichen wäre, so ist es I. Turgenjew. Aber er geht noch weiter in solcher Knappheit als selbst dieser, wenn er in Bezug auf Schärfe der Beobachtung alles Erscheinenden, wie alles inneren Lebens[,] auf Feinheit und Mannigfaltigkeit der Stimmung und auf die nie und nirgends verleugnete phrasenlose Wahrhaftigkeit der Empfindung und Darstellung dem großen russischen Erzähler durchaus gleich kommt.

Für diesen Künstler bot die californische Welt in jener Zeit, als er ihr Studium begann, unschätzbaren Stoff. Das sichtbare Werden und Wachsen eines großartigen Culturlebens, mitten in Urwald und Felsenwildniß, der geschlossenen Gemeinde und des Staates aus dem Urbrei einer anarchischen gewaltthätigen Masse von Abenteurern, Glücksrittern, Räubern und dem entsprechenden Auswurf des weiblichen Geschlechts, dies unendlich interessante bedeutsame und lehrreiche Schauspiel der Staat- und Gesellschaftbildenden unbewußten Kräfte und Triebe der Menschennatur im Daseinskampf mit deren eigenen centrifugalen Gegensätzen, mit der spröden Härte und Grausamkeit der Natur, der barbarischen Wildheit der Urbevölkerung und der schlimmern Barbarei der ausgestoßenen, verbrecherischen, verdorbenen Söhne einer raffinirten Civilisation, — welche Charaktere, Leidenschaften, Zustände, Contracte, Thaten, Ereignisse, welch ein Gegenstand für eines Dichters Auge und Feder! Und diesen Dichter hat jenes wunderliche californische Heroenzeitalter in Bret Harte gefunden. Im wüsten Chaos, in den „grausenden Wundern" erkennt er das „vertraute Gesetz", im tiefsten Verderben noch das menschliche Herz. Er reflektirt nicht, er sentimentalisirt nicht. Das Rührendste, das Holdeste, das Widrigste und

Furchtbarste läßt er eben nur **geschehen** vor des Lesers Auge. Aber das tiefe Vertrauen des Dichters in die Tüchtigkeit der Menschennatur, trotz alledem und alledem, giebt sich überall wohlthuend kund. **Ihm** entquillt jener echte erquickliche Gemütshumor, der bei Bret Harte allerdings an keinen so wie an Boz und Washington Irving erinnert. Das Bändchen enthält: Roaring-Camp, Mliss, Brown von Calaveras und Prinzessin Bob und ihre Freunde, eine nach bestimmten in der Vorrede formulirten Prinzip getroffene Auswahl. Ein Commentar für manche, nicht jedem deutschen Leser verständliche, Ausdrücke, Wort- und Namenbildungen ist beigefügt. Das kleine Buch ist ganz geeignet, diesen neuen fremden Dichtergrüßen in Deutschland neue Freunde zu werben; und allerdings auch das lebhafteste Verlangen, sie vollständiger und g a n z kennen zu lernen, bei all seinen Lesern zu erwecken.

L. P.

Dazu kommt für Fontane eine organisch-konsequente Linie von Turgeniew bis zu Harte. Fontane hatte bei aller Bewunderung für Turgeniews Realismus an ihm auszusetzen, es fehle die Verklärung, die Erquickung. Harte enthält beides.

Die russischen Autoren des Schemas lassen eine besondere Mischung von Vergangenheit und Zukunft erkennen: Fontanes Bekanntschaft mit Gogol fällt in frühe Jahre (1840er und 1850er), Gogol war schon seit 1852 tot, aber seine Wirkung hochmodern; Turgeniews Hauptwerk war 1874 bereits geschaffen, seine Wirkung auf Fontanes Modernität im Roman aber in die Zukunft weisend;[33] Leo Tolstoi war 1874 schon berühmt, sollte aber das ganze nächste Vierteljahrhundert noch beherrschen.[34] Ganz besonders muß betont werden, daß für Deutschlands und sogar Fontanes überaus zögernden, vom Idealismus zurückgedrängten Realismus Fontanes frühe Berührung mit der bahnbrechenden russischen Literatur den Anhaltspunkt für seinen Durchbruch, gerade in den 1870er Jahren, zu seiner Romankunst bedeutete, die in den 1880er und 1890er Jahren den noch hintanstehenden Realismus zur Ebenbürtigkeit mit dem „Poetischen" brachte, das bislang bei weitem das Übergewicht gehabt hatte.[35] Die, wie die russische, bodenständige, neue, amerikanische Literatur — bei der in seiner Wirkung auf die psychologischen Bedürfnisse deutscher Leser Kalifornien mit seinem ‚exotischen Realismus' etwa dem ‚exotischen Realismus' Rußlands entspricht — lieferte in den frühen 1870er Jahren einen unmittelbaren Ansporn, der bei aller Verschiedenheit mit der russischen Literatur in dieselbe Richtung zeigte: die Modernisierung, Sozialisierung und Demokratisierung der deutschen Prosa. Dabei kam es sowohl den russischen wie den amerikanischen Vorbildern Fontanes zugute, daß sie durch ausgezeichnete literarische Qualitäten, oder durch Humor, oder durch andere Formen literarischer Verklärung den Übergang zum Realismus für deutsche Autoren (einschließlich Fontane) erleichterte.

Die beiden nächsten Eintragungen in Fontanes Schema: Björnson und Andersen gehören zu der (von Fontane allerdings in der Überschrift noch nicht berücksichtigten) nördlichen Dimension seiner geplanten „Kritischen

Wanderungen". Auch diese Erweiterung des kritischen Interesse Fontanes ist organisch: das Östliche (Polen, Rußland) und Nördlich/Angelsächsische hatte Fontane immer weit mehr interessiert als das Mittelmeer/Südliche, und die Hinweise auf Björnson und Andersen zeigen, daß sich sein Interesse — wie sein eigener Werdegang als schöpferischer Schriftsteller — vom balladesk/historischen des Nordens über das poetische Drama zur Prosa wandte, vom romantischen zum realistischen, von (in diesem Zusammenhang) Vergangenheit zu Zukunft, eine Entwicklung, der auch sein Interesse an Harte, Twain und Miller zugehört. Es ist sehr aufschlußreich, daß Osten, Westen und Norden etwa sieben Jahre später in sehr ähnlicher Nebeneinanderreihung noch einmal auftauchen, und zwar in Fontanes Anzeige des **Skandinavischen Novellenbuchs** in der **Vossischen Zeitung** Nr. 281 vom 21. Juni 1881, 1. Beilage, Rubrik „Journal- und Bücherschau".[36] Das **Novellenbuch** enthielt, nach Fontane, fünfzehn Novellen und Novelletten, davon elf allein aus dem Norwegischen, die übrigen aus Dänemark und Schweden. Im letzten Satz der Anzeige sagt Fontane: „Der Übersetzer (W. Lange) hat sich durch seine Übertragungen Turgenjews, Gogols, Bret Hartes, Björnsons, Ibsens und anderer längst bewährt."[37] Wilhelm Lange, der in Berlin lebte und Redakteur der **Deutschen Schriftsteller Zeitung** war, hat wahrscheinlich als Übersetzer, das heißt als Vermittler zwischen den genannten Schriftstellern und Fontane und damit als indirekter Vorbereiter der „Kritischen Wanderungen in Ost und West" eine Schlüsselrolle gespielt. Langes Übersetzungen von Turgenjews, Bret Hartes und Björnsons Werken in Reclams Universalbibliothek begannen 1871 zu erscheinen; seine Übersetzungen Gogols (ebenda) allerdings erst 1877.[38]

Obwohl Björnsons Werke in Deutschland schon seit den 1860er Jahren und Andersens noch früher bekannt waren, scheint es sich in diesem Schema um die ersten uns erhaltenen Erwähnungen beider Schriftsteller durch Fontane zu handeln. Sollte das Schema der „Kritischen Wanderungen" etwa aus dem Jahre 1875 (nicht 1874) stammen, so wäre es möglich, daß der Tod Hans Christian Andersens am 4. August 1875 seinen Einschluß in dieses Schema verursacht haben könnte. Die einzige andere mir bekannte Erwähnung Andersens durch Fontane taucht erst 1889 auf, als Fontane Andersens „Märchen" und „Was der Mond erzählt" in seine lange Liste von „besten Büchern" aufnahm;[39] fünf Jahre später ersetzt er „Was der Mond erzählt" durch „Bilderbuch ohne Bilder".[40]

Björnson wird vor 1881 nur einmal von Fontane erwähnt, und zwar in seiner Zusammenfassung des Epos' **Arnljot Gelline.** Die ersten Fragmente dieses Werkes waren schon 1860 und 1861 erschienen, das vollständige Opus wurde 1875 veröffentlicht. Fontanes Inhaltsangabe dieses Epos' enthält zwei lobende Attribute: „sehr schön" und „großartig". Richard von Kehler hat Fontanes vornehmlich beschreibende Rezension dieses Werkes zum ersten Mal als Faksimile für einen Privatkreis von Freunden im Jahre 1936 drucken lassen. Er vermutet, daß Fontane diese Notizen zwischen 1879 und 1880 niedergeschrieben und „eine der zu jener Zeit schon vorliegenden Separatausgaben des Gedichtes oder die Gesammelten Werke des Dichters als Quelle benutzt" hat.[41] Hermann Fricke glaubt, daß Fontane

sich mit **Arnljot Gelline** befaßte, um das Epos zu seinem nie ausgeführten „Räuber- und Seefahrer"-roman „Die Likedeeler" zu benutzen.[42] Am 24. Juli 1883 unterhält sich Fontane mit Spielhagen in Norderney u. a. über „Daudet, Zola, Heyse, Björnson, Ibsen",[43] und am 16. Dezember 1889 bespricht er in der Abendausgabe der **Vossischen Zeitung** Nr. 588 eingehend die Aufführung in der Freien Bühne am vorigen Abend von Björnsons Drama **Ein Handschuh,** dem ein frauenemanzipatorisches Thema zugrundeliegt. Er kritisiert darin eine vorübergehend gespielte Fassung des Stückes mit unüberzeugend versöhnlichem Ausgang, zollt aber dem großen dramatischen Talent Björnsons seinen Tribut.[44] Björnsons Übergang von Nationalromantik zu realistisch-modernen Prosathemen, von Vergangenheit zu Gegenwart entspricht der besonderen Mischung Bret Hartes, Fontanes eigener Entwicklung in den 1870er Jahren, und paßt vorzüglich in unser Schema der „Kritischen Wanderungen". Auf Andersen läßt sich dieser Generalnenner nicht so leicht anwenden: hier wollte Fontane wohl hauptsächlich einen hervorragenden Vertreter nordischer Literatur anerkennen, dessen Humor, Ironie, auserlesene Stilistik und autobiographischer Einschlag ihm nahestanden.

Wir kommen nun zu den Vertretern des Westens in diesem Schema: Thomas Moore, Thomas Hood and Bret Harte. Thomas Moore (1779–1852), Freund Byrons, Verfasser sentimentaler, populärer Texte zu irischen Volksmelodien und der äußerst beliebten orientalisierenden Verse **Lalla Rookh** ist Romantiker, Thomas Hood (1799–1845) sentimentaler Humorist. Beide gehören eindeutig der englisch-romantischen Vergangenheit Fontanes an. Schon im Sommer 1841 – im Alter von 21 Jahren – hatte er in der Neubertschen Apotheke in Leipzig Dr. Adler, „ein Prachtstück" kennengelernt, der Thomas Moores „The Paradise and the Peri" aus **Lalla Rookh** übersetzt hatte und Fontane, „seine von Trunk und Begeisterung seltsam verglasten Augen nach oben gerichtet ... hingerissen vom Wohlklang der Strophen", seine Übersetzung vortrug, „und nur ich war womöglich noch hingerissener als er selbst".[45] 1844 leisteten ihm Thomas Moores Gedichte auf der Wachstube in Berlin Gesellschaft.[46] Am 27. Juli 1851 hatte er die Absicht, im kommenden Winter in Berln sechs Vorlesungen über englische Lyriker und Epiker zu halten, die fünfte über „Thomas Moore und die Lake-School(Wordsworth, Southey, Coleridge)".[47] Bald danach zählte er Thomas Moore in einer frühen Rezension von Tennysons **Gedichten** (1853) im Literaturblatt des von seinem Freunde Friedrich Eggers herausgegebenen Deutschen **Kunstblattes**[48] als einen der traditionellen Volksliedichter (mit Pope, Byron und Burns) lobend auf.[49] 1860, in **Jenseit des Tweed,** berichtet Fontane von einer schottischen Begegnung mit einer interessanten Irin, Arabella Fitzpatrick, die ihm die Gelegenheit gibt, ganze Verse Thomas Moores aus dem Gedächtnis zu rezitieren.[50] Noch 1871, in seinem Essay über Walter Scott, rechnet er ihn zu den hervorragenden Vertretern seiner (romantischen) Epoche.[51] 1881 stellt Fontane in seinem Lebensabriß des Malers Wilhelm Hensel fest, daß **Lalla Rookh** „bereits wieder vom Schauplatz abgetreten ist, (jede Zeit hat ihre Lieblinge)".[52] 1874 ist hier also wieder eine Art Scheideweg: Moore ist ein Rückblick, kein Vorblick.[53]

Über Thomas Hood habe ich außer seinem Platz in diesem Schema keine weitere Äußerung Fontanes gefunden. Mutmaßlich hat kurz vor der Niederschrift des Schemas Hood auf irgendeine Art (Übersetzung? Rezension? Brieflicher oder mündlicher Hinweis?) die Aufmerksamkeit Fontanes erregt. Eine vorwärtsweisende Bedeutung für Fontane hat er nicht gehabt.

Bleibt Bret Harte. Hier ist, gegenüber dem alten britischen Westen, der neue amerikanische Westen, ja der Westen des Westens, damals — und heute noch — ein „Mix" von Nationalromantik und realistisch-modernen Prosathemen. Hier wird, anstatt der hergebrachten, künstlichen, orientalischen Versexotik des **Lalla Rookh** eine neue, demokratische, primitive Prosaexotik vorgelegt: die kalifornischen Goldgräber. Hier ist eine Verquickung von romantischem ‚Urwald', seinen urwüchsigen Bewohnern, und dem soziale Klassenfesseln sprengenden Materialismus der neuen Welt. Westward ho! Diese neue Welt, diese Zukunft, wird aber genug von der alten Welt, von der Tradition und der Konvention miterhalten, um den Übergang von einer Epoche zur nächsten zu erleichtern.

So gibt sich dieses bescheidene, fast unbekannte und nie ausgeführte Schema Fontanes, höchstwahrscheinlich aus dem Jahre 1874, an der Scheide zwischen romantischer Vergangenheit und realistischer Zukunft, überraschend als ein programmatischer Rückblick und Vorblick. Deutschland (Alexis, Scherenberg, Minding, Hesekiel) ist vertreten durch historisch-konservative Schriftsteller von regionalem Ruf, England (Moore, Hood) durch bekannte und beliebte aber ebenfalls nicht erstklassige, nicht zukunftsproduktive Romantiker. Es ist eine solide und anheimelnde Vergangenheit — Fontanes eigene, und er wird sich nie ganz von ihr trennen, sie wird ein Stück von ihm und allen in der Disposition vertretenen Schriftstellern bleiben. Rußland (Gogol, Turgeniew, Tolstoi), Skandinavien (Björnson, teils — teils) und Amerika (Harte) weisen in die Zukunft, moralisch, thematisch, literarisch, kulturell — Fontanes eigene. Sie bringen frische, unverbrauchte Kräfte in die Weltliteratur.

(Es gehört zur Sache, festzustellen, daß Fontanes unmittelbarer Erbe in der deutschen Literatur, Thomas Mann, sich ebenfalls nach der russischen und der skandinavischen Literatur ausgerichtet hat.) Wären die Essays ausgeführt worden, hätte ihre Überschrift nicht nur „Ost" und „West" sondern auch „Mitte" und „Nord" lauten müssen: sie sind weit umfassender und repräsentativer als der ursprüngliche Titel.

V

Wir haben damit eine sowohl chronologische wie literaturhistorische Datierung unternommen. Es fehlt nur noch die schlüssigste Beweisführung der Datierung, die wir seit Reuters Herausgabe der meist unveröffentlichten Briefe Fontanes an Julius Rodenberg besitzen.[54] Am 2. Februar 1874 schrieb Fontane an den Herausgeber des **Salons:**

> In den letzten Wochen habe ich in vorjährigen „Salon"-Nummern die Bret-Harte-Novellen gelesen, von denen ich bis dahin nur eine:

„Die Verbannten von Poker's (sic) Flat" kannte.[55] Ich finde sie alle ersten Ranges und doch krank, schwindsüchtig, den Todeskeim in Brust und Herzen. Wüßte ich nicht, daß Sie, glaube ich, zu den **unbedingten** Verehrern des Californiers gehören, so würde ich mich Ihnen zu einer kritischen Beleuchtung dieser in Vers[56] wie Prosa gleich interessanten Erscheinung anbieten.[57]

Rodenbergs Gegenbrief ist leider nicht erhalten. Er muß aber schnell und positiv auf Fontanes Anerbieten reagiert haben, denn schon am 10. Februar schreibt Fontane wieder an ihn:

> ... Für die Winke in betreff Bret Hartes, auch für die biographische Skizze meinen besten Dank. Vielleicht mache ich mich auch gleich über Joaquin [58] Miller her, von dem ich bis diesen Tag kein Sterbenswort wußte, den kennzulernen mich Karl Knortz (furchtbarer Name) aber begierig gemacht hat. Ich nehme Ihre Erlaubnis zu eventueller Erweitrung meiner Arbeit ohne weiteres an ... [59]

Welcher Art die Winke Rodenbergs „in betreff Bret Hartes" waren, wissen wir nicht. Jedenfalls ging seine Bewunderung für den Amerikaner nicht so weit, Fontanes **kritische** Beleuchtung Hartes zu mißbilligen. Die biographische Skizze über Bret Harte von Karl Knortz, die Rodenberg Fontane übersandte, ist erhalten und wird hier zum ersten Mal als Teil des Manuskriptes abgedruckt. Ort und Datum ihrer Veröffentlichung, welche die Forschung bisher nicht ermitteln konnte, werden hier ebenfalls zum erstenmal mitgeteilt (siehe unten). Die Skizze von Knortz bespricht in ihrem ersten und zweiten Absatz Joaquin Miller eingehender als Harte. Das gab Fontane die Idee, seinen Essay über Harte zu erweitern und Miller darin einzubeziehen. Er setzt voraus, daß Rodenberg damit einverstanden sein wird (so und nicht als eine von Rodenberg bereits gegebene Erlaubnis, seine Arbeit eventuell zu erweitern, muß man das Wort „annehmen" in Fontanes Brief verstehen) und fügt hinzu, daß es mit Rodenbergs ausdrücklicher Zustimmung für die von Fontane vorgeschlagene Erweiterung keine Eile hat.[60] Von Mark Twain ist allerdings weder in Fontanes Brief noch in dem Aufsatz von Knortz die Rede: wann und wie diese nochmalige Erweiterungsidee ihm in den Sinn kam, wissen wir noch nicht, aber wahrscheinlich sehr bald.

Wir dürfen annehmen, daß Fontane sich sofort (sagen wir: Februar/März/April 1874) daran setzte, ein umfassendes Schema des Bret-Harte-Aufsatzes für den **Salon** anzufertigen, vielleicht mit der Absicht, Artikel über Miller und Twain in darauf folgenden Nummern des **Salons** unterzubringen. Zu irgendwelchen Niederschriften über Miller und Twain ist es scheinbar nie gekommen. Die bereits zu erheblichem Umfang gediehene aber nie fertiggestellte Würdigung Hartes ist zu Fontanes Lebzeiten auch nicht veröffentlicht worden. Reuter mutmaßt, wahrscheinlich zu Recht, daß Rodenberg, der schon seit November 1873 die Gründung einer neuen Zeitschrift, erst „Deutsche Revue", dann „Deutsche Rundschau" genannt, ins Auge gefaßt und sich im Februar 1874 innerlich bereits halb vom **Salon** losgesagt hatte, kein großes Interesse mehr für **Salon**pläne hegte.[61]

Anfang Juni bestätigt Fontane den Empfang des Prospektes der „Deutschen Revue" – damit nahm vermutlich seine Arbeit an dem Bret-Harte-Essay ein Ende.[62]

Das Manuskript weist Zufügungen und Umlegungen auf, die weder umfangreich noch häufig sind und nicht den Eindruck erwecken, daß die Arbeit an dem Bret-Harte-Entwurf auf längere Zeit unterbrochen worden ist. Das Material, das als spätester Einschub ausgewiesen werden kann, ist der Zeitungsausschnitt „Hauptmann und Feldwebel" aus der **Neuen Preußischen Zeitung (Kreuzzeitung)** vom Jahre 1875. Wir geben also der Meinung Ausdruck, daß der **Bret-Harte**-Entwurf im wesentlichen aus der Zeit von Februar bis Mai 1874 stammt, mit kleineren Umstellungen und Nachschüben aus den Jahren 1874 und 1875.

Das Manuskript ging mit dem Nachlaß in den Besitz der Familie Fontane über. Einiges aus dem Nachlaß kam in vereinzelten Publikationen an die Öffentlichkeit, nicht aber das Bret-Harte-MS. Der Nachlaß wurde vom jüngsten Sohn des Dichters, Friedrich (genannt Friedel) Fontane, verwaltet. In den 1920er Jahren ließ er von vielen Manuskripten, darunter auch dem Bret-Harteschen, maschinenschriftliche Abzüge (Typoskripts) anfertigen, die nach der Verstreuung und in manchen Fällen dem Verlust der Handschriften infolge des zweiten Weltkrieges für die Forschung oft den einzigen Anhalt boten und noch bieten. Nachdem langwierige Verhandlungen über den Verlauf des Gesamtnachlasses zwischen den Fontaneerben und der Preußischen Staatsbibliothek resultatslos verlaufen waren, entschlossen sich die Erben zu der Versteigerung des Nachlasses am 9. Oktober 1933 durch Hellmut Meyer & Ernst, Autographenhandlung und Antiquariat in Berlin.[63] Das Bret-Harte-Manuskript erscheint in dem Auktionskatalog auf S. 83 als einer der vielen Bestandteile unter Nr. 496, „Buchkritiken". Diese Rubrik wurde von der Versteigerung zurückgezogen: das Bret-Harte-Manuskript verblieb also im Familienbesitz. Im Januar 1936 ging durch das tätige Eingreifen des damaligen Landeshauptmanns Dietloff von Arnim der noch in Familienbesitz befindliche Bestand des Fontane-Nachlasses (Manuskripte und von Friedrich Fontane geschaffener wissenschaftlicher Apparat) in den Besitz des Provinzialverbandes von Brandenburg über „und wurde im Landeshause Berlin W. 35, Matthäikirchstraße 3–5 der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht".[64] Die Leitung des Fontane-Archivs lag in den bewährten Händen von Dr. Hermann Fricke, dem wir den ersten gedruckten Überblick über die Bestände des Archivs verdanken.[65] Die Bret-Harte-Handschrift trägt in seiner Bestandsaufnahme des Archivs die Aktennummer L 41.[66] Während oder nach dem Kriege verschwand das Manuskript und tauchte erst wieder im Sommer 1954 auf, als es von Hellmut Meyer und Ernst, Autographenhandlung und Antiquariat, versteigert und von mir erworben wurde. Im März 1968 überließ ich der „J. K. Lilly Rare Book and Manuscript Library" der Indiana University in Bloomington, Indiana, USA, das Originalmanuskript als dauernde Leihgabe, und einen photomechanischen Abzug des Manuskripts dem Theodor-Fontane-Archiv der Deutschen Staatsbibliothek in Potsdam.[67]

VI

Beschreibung des Manuskripts

Das „Bret Harte"-Manuskript besteht aus 21 Folioblättern. Die Vorderseiten sind mit zwei Ausnahmen alle in Fontanes Handschrift und zwar mit Tinte geschrieben. Die Ausnahmen sind die Paginierung (Bleistift, s. u.) und ganz oben auf S. 14, über dem „Hochwasserzeichen"-Titel (Tinte), ein offenbar nachträglich eingefügter Zusatz in Bleistift aus Fontanes Hand: **„Deskriptive Gruppe.** Hier ist er auf seinem eigensten Gebiet". Auf zwei Seiten befinden sich aufgeklebte Druckschriften, nämlich auf Seite 6 ein Zeitungsausschnitt („Hauptmann und Feldwebel") und auf Seite 9 ein Zeitschriftenaufsatz („Bret Harte" von Karl Knortz). Diese beiden Seiten enthalten aber auch handschriftliche Bemerkungen Fontanes, die sich auf die Verwendung der aufgeklebten Ausschnitte in seiner Studie beziehen. Zeitungs- und Zeitschriftenauszüge gehören also organisch zu der Handschrift und werden deshalb hier auch zum ersten Mal als Teil des Manuskripts veröffentlicht.

Die Handschrift trägt kein Datum, aber verschiedene Indizien erlauben es uns, wie wir bereits gesehen haben, das Abfassungsdatum zwischen Februar und April 1874 mit ziemlicher Sicherheit festzulegen oder eng zu umschreiben. Das Manuskript ist mit Bleistift paginiert. Ob die Paginierung von Theodor Fontane oder von seinem Sohn Friedrich Fontane oder einer dritten Partei (Emilie Fontane? Nachlaßbearbeiter?) herrührt, ließ sich nicht mit völliger Sicherheit feststellen: ein Vergleich der Seitenzahlen mit sonst von Theodor Fontane gebrauchten Ziffern legt die Annahme nahe, daß die Paginierung von Theodor Fontane selbst stammt. Besonders auffällig ist die Paginierung der Seite 14: hier stammen die nachträgliche Bleistifteinfügung im Text und die angegebene Seitenzahl wohl zweifellos von der Hand Fontanes. Wir werden sehen, daß, abgesehen von der Urheberschaft der Paginierung, noch andere Gründe für die Richtigkeit der im Manuskript vorhandenen Seitenziffern sprechen.

Es handelt sich um den Entwurf zu einer nicht ausgeführten Studie, um Stichpunkte und Erinnerungsstützen, die Fontane für sich selbst angefertigt hat. Definitive, logische, feste Konsequenz kann hier noch nicht erwartet werden, weder in Rechtschreibung und Interpunktion noch in Folgerichtigkeit der Gedanken und Anordnung der verschiedenen Teile. Dagegen darf man innerhalb der verschiedenen Teile eher eine gewisse Logik und Konsequenz voraussetzen. Manchmal ist aber auch hier die Reihenfolge nicht ohne weiteres klar, soweit wir nicht fortlaufende Sätze von Seite zu Seite oder aufeinanderfolgende Absätze haben, die klar zueinander gehören. In Zweifelsfällen kam die Manuskriptpaginierung zu Hilfe, die zwar nicht unanfechtbar aber doch plausibel ist. Wie sich verschiedene Erwägungen über die authentische Reihenfolge in einem bestimmten Fall auswirken, zeigen meine Bemerkungen über Manuskriptblätter 10, 11 und 12 auf Seite 36–37.

In einem druckfertigen Aufsatz wäre vieles weiter ausgeführt oder verändert worden, manches wahrscheinlich fallengelassen, Akzente und Meinungen hätten sich hier und da verlagert. Die Handschrift ist zwar

für den Fontanekenner gut leserlich, aber öfters flüchtig, so daß eine absolut genaue Wiedergabe des Manuskripts kaum möglich ist. Wir haben uns aber bemüht, es so treu wie möglich zu reproduzieren, und haben Flüchtigkeiten oder wahrscheinliche Fehler stehenlassen, sie aber durch ein **(sic)** bezeichnet, wo sie besonders auffallen. Auch die Buchstabierung haben wir so gelassen, wie sie Fontane niedergeschrieben hat: wir glauben, daß sie als Teil des Schriftbildes etwas mit der Persönlichkeit des Autors und seinem Zeitgeist zu tun hat, abgesehen davon, daß sie durch Schriftvergleich einen wertvollen Anhaltspunkt für die Entzifferung schwer leserlicher Manuskriptstellen bietet. Dasselbe gilt für die Interpunktion; manches ist hier gewiß nur Flüchtigkeit, manches aber mag etwas mit dem Rhythmus des fontaneschen Denkens und Schreibens zu tun haben. Fontane gebraucht deutsche, nicht lateinische Buchstaben, außer für Titel und Worte auf englisch, französisch usw. Eine Manuskriptprobe wird dem Leser das Original-Schriftbild vor Augen führen, das einen unersetzlichen Eindruck von beschwingter Klarheit bietet, gleichzeitig aber auch die wirtschaftliche Lage Fontanes widerspiegelt, die ihn manchmal veranlaßt, besonders bei seiner weithinausgreifenden, raumverschwendenden Handschrift, den letzten Satz, sogar auch mehrere, Sätze durch Randbeschreibungen auf dieselbe Seite zu bringen: eine Sparsamkeitsmaßnahme, die sich oft bei Fontane findet, der Übersichtlichkeit des Manuskripts zwar etwas schadet, andererseits aber auch organische Absätze schriftbildlich zusammenhält.

Das Manuskript zeigt, daß Fontane gewisse Sätze oder Satzteile später eingeschoben hat: typographisch geben wir solche Hinzufügungen durch 2 runde Klammern am Anfang und Ende (( )) wieder. Diese Unterscheidung braucht nicht immer von Bedeutung zu sein: der Leser und Forscher kann jedenfalls auf Grund der Angaben mögliche Unterscheidungen vornehmen. Wieviel spätere Hinzufügungen geschehen sind, wissen wir nicht: da sie aber relativ selten sind, spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß das Manuskript innerhalb von mehreren Tagen, höchstens von ein oder zwei Wochen hergestellt worden und dann einfach liegengeblieben ist. Sonstige Verbesserungen sind auch selten und sprechen ebenfalls für eine sehr kurze Entstehungszeit. Durchgestrichene Worte geben wir durch eckige Klammern [ ] wieder. (Sie werden in Friedrich Fontanes Typoskript nicht berücksichtigt.) Nachträgliche Änderungen in der Paginierung liegen nicht vor.

Mit **einer** wichtigen Ausnahme (siehe meinen Kommentar über Blätter 10 bis 12 anschließend an den Text des MS) und abgesehen von mehreren Auslassungen einiger Worte und ein paar offensichtlichen Tippfehlern (meist bei englischen Worten) **ist das durch Friedrich Fontane angefertigte Typoskript der 1920er Jahre verläßlich.** Minimale Abweichungen des Typoskripts vom Manuskript (Rechtschreibung, Interpunktion) werden in unserer Wiedergabe des Manuskripts nicht markiert. Auslassungen im Typoskript werden durch S p e r r u n g markiert, desgleichen ungenau im Typoskript wiedergegebene Worte, denen in eckigen Klammern ein f und das unrichtige Wort des Typoskripts folgen.

Um das gedruckte Schriftbild nicht zu unübersichtlich zu gestalten, wurde darauf verzichtet, die Unterschiede zwischen meiner Wiedergabe des Manuskripts, Reuters Fassung von 1969 und der Nymphenburger Ausgabe von 1974 im Druckbild selbst zu verzeichnen. Spezifische Abweichungen von Bedeutung innerhalb von Sätzen und Absätzen werden in Fußnoten angegeben. Auf die schwerwiegenden Unterschiede in der **Anordnung** des Textes zwischen dem Manuskript und dem Typoskript einerseits, der Disposition des Textes bei Reuter und in der Nymphenburger Ausgabe andererseits wird nach Wiedergabe des Manuskripttextes in dieser Arbeit hingewiesen.

Sparsamkeit ist der Grund, warum alle Rückseiten der 21 Blätter außer Seite 6 schon beschrieben sind. Es handelt sich bei allen rückseitigen Beschriftungen außer einer um das Manuskript zu Teilen von Fontanes **Der Krieg gegen Frankreich, 1870–1871,** Band 1, 1873 (tatsächlich 1872) bei Decker in Berlin erschienen, davon sind fünfzehn in Fontanes eigener Handschrift, vier sind Emilie Fontanes Abschriften (einmal auf deutsch, einmal auf französisch, je zwei Seiten) der Kapitulationsbedingungen von Metz. Sie sind alle paginiert. S. 37 bis 40, 43 bis 48, und 51 bis 54 beziehen sich alle auf die Belagerung und Einnahme von Metz, S. 245 bis 249 auf die Belagerung von Straßburg,[1] aber nicht in glatter Reihenfolge (siehe die Tabelle unten). Die Rückseite von Blatt 13 enthält, von Emilie Fontanes Hand, die Abschrift eines Teils der Erinnerungen des Feldpredigers Seegebart aus dem Schlesischen Krieg (1740–1742), welche in Fontanes **Havelland,** 3. Teil der **Wanderungen durch die Mark Brandenburg** (Erstveröffentlichung unter dem Titel **Ost-Havelland,** 1873), Stuttgart und Berlin, Cotta, 1919, S. 363–364, gedruckt sind. Die Rückseitenbeschriftung von Fontanes Hand ist, im Gegensatz zu den Vorderseiten, in Bleistift, mit Verbesserungen in Tinte; sie stellt zweifellos ein früheres Stadium des Manuskriptes des **Krieges gegen Frankreich** dar, genau das Gegenteil von den „Bret Harte"-Vorderseiten, wo die erste Niederschrift in Tinte und die Verbesserungen per Bleistift geschehen. Alle Rückseiten, ob von Fontane oder seiner Frau beschriftet (außer der **Wanderungs**seite) sind von Fontane selbst paginiert, und zwar per Blaustift (alle Seiten in den 30ern, 40ern und 50ern) oder Rotstift (alle Seiten mit einer 200-Nummer). Die von Emilie kopierten Kapitulationsbestimmungen von Metz mitsamt der Seite aus den **Wanderungen** sind mit Tinte geschrieben.

Folgende Rückseiten entsprechen folgenden Vorderseiten:

Vorderseite, „Bret Harte"	**Rückseite**
Blatt 1	Kapitulation von Metz, S. 44
Blatt 2	Belagerung von Straßburg, S. 248
Blatt 3	Belagerung von Straßburg, S. 247
Blatt 4	Belagerung von Straßburg, S. 249
Blatt 5	Toul, Metz, Sedan und Belagerung von Straßburg, S. 245
Blatt 6 (Zeitungsausschnitt mit Randbemerkung)	(nicht beschriftet)

Blatt 7	Belagerung von Straßburg, S. 246
Blatt 8	Kapitulationsbedingungen von Metz (deutsche Fassung): Emilie Fontane, S. 45
Blatt 9	Kapitulation von Metz, S. 54
Blatt 10	Kapitulation von Metz, S. 53
Blatt 11	Kapitulationsbedingungen von Metz (französische Fassung): Emilie Fontane, S. 47
Blatt 12	Kapitulationsbedingungen von Metz (französische Fassung, Ende): Emilie Fontane, S. 48
Blatt 13	Abschnitt aus Fontanes **Havelland:** Emilie Fontane
Blatt 14	Kapitulation von Metz, S. 40
Blatt 15	Kapitulation von Metz, S. 39
Blatt 16	Kapitulation von Metz, S. 38
Blatt 17	Kapitulation von Metz, S. 37
Blatt 18	Kapitulation von Metz, S. 52
Blatt 19	Kapitulation von Metz, S. 51
Blatt 20	Kapitulation von Metz, S. 43
Blatt 21	Kapitulationsbedingungen von Metz (deutsche Fassung, Ende): Emilie Fontane, S. 46

Die Rückseitenbeschriftung, ganz abgesehen von ihrem Eigenwert, hilft bei der Datierung des Bret-Harte-Manuskriptes **(terminus a quo:** 1872) und der Anordnung seiner verschiedenen Teile.

Zu den 21 Folioblättern gesellt sich in Fontanes Handschrift ein Titelblättchen mit der Aufschrift **„Bret Harte."** das auf einem zweiten Zettel angeklebt ist, der wiederum auf einem dritten Ausschnit aus einer Zeitung angeklebt ist (Kreuzband). Das Titelblättchen enthält auf der Rückseite keinerlei Beschriftung. Nach der ‚Entkleisterung' der drei Zettel stellte sich heraus, daß die Vorderseite des zweiten Zettels, in Fontanes Handschrift, ebenfalls aus dem **Krieg gegen Frankreich** stammt: **„Schmutztitel:**[2] **Der Vormarsch der III. und IV. (Maas-) Armee** in **nördlicher** Richtung (aus Sedan) bis zum 30. Abends. — Kapitel-Ueberschrift. Die Rechtsschwenkung", die Rückseite ebenfalls in Fontanes Handschrift aus demselben Werk, z. B. „Die Bildung der Maas-Armee unter dem Kronprinzen von Sachsen. Biographisechs. . . ."[3]

Für die Identifizierung des Zeitungsausschnittes bin ich Herrn Dr. Hans Ester von der Katholischen Universität in Nijmegen (Holland) und der Staatsbibliothek in Pretoria (Südafrika) zu bestem Dank verpflichtet: es handelt sich um die südafrikanische Wochenzeitschrift **The Transvaal Argus**, die nach Angaben von Dr. Ester in Porchefstroom (Westtransvaal) von 1866 bis 1869 erschien, hauptsächlich auf niederländisch. Nach den Anzeigen auf der Vorderseite des Zettels zu urteilen stammt diese Nummer vom September 1868. Die Rückseite enthält einen Teil eines gedruckten Briefes der Einwohner von Lydenburg (Osttransvaal), die sich

über das wenig kräftige Auftreten des Präsidenten der südafrikanischen Republik (1864—1871) M. W. Pretorius im Parlament beklagen (Ester). Wie Fontane zu dieser abgelegenen Zeitschrift kam, ließ sich bisher nicht feststellen.

Die Rückseiten der biographischen Skizze Bret Hartes von Karl Knortz werden unten (S. 58, Anmerkung 6) berücksichtigt: es stellt sich heraus, daß sie für die Datierung und sonstige Erhellung des Manuskriptes nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Die Rückseite des Ausschnittes „Hauptmann und Feldwebel" (Blatt 6) ist dagegen für die Datierung wichtig. Der durch Abschneidung verstümmelte Teil der Rückseite enthält nämlich den Kopf: „ßischen (Kre" und darunter „875"), zweifellos auf eine Seite der „Neuen Preußischen Kreuzzeitung" aus dem Jahre 1875 hinweisend. Das genauere Datum habe ich bisher nicht ermittteln können. Das bedeutet entweder, daß die Niederschrift des „Bret Harte"-Manuskripts erst 1875 (nicht 1874) erfolgte, oder (wahrscheinlicher), daß Fontane nach der Niederschrift (1874), aber vor der Paginierung den Zeitungsausschnitt dem Manuskript zwecks späterer Verwendugn beifügte.

VII

Neuer Abschnitt

Die Handschrift

Amerikanische Dichter u. Erzähler

Bret Harte. Mark Twaine (sic). Joaquin Miller.[1]

Der neue Abschnitt enthält eine kurze Einleitung. Dann folgen die drei genannten in drei Kapiteln.

Die einzelnen Kapitel zerfallen wieder in Theile, die numerirt werden. Also bei Bret Harte.[2]

1. Biographisches; 2. Die Charakterisirung (allgemein) seiner Arbeiten;

3. Nun zu den einzelnen Arbeiten übergehend erst die Deskription

4. die gelungen Gefühlvollen 5. Die mißlungen Gefühlvollen. 6. Die Gedichte. 2. Die Frage ob die Weltliteratur etwas Neues, Fördersames dadurch erhalten hat.

(Blatt 2)

Bret Harte

Das **Gefühlvolle,** resp. Sensationsvolle. Also etwa „sentimental and sensational". Die ist die größte Gruppe. Immer wird uns ein in die Brüche gegangener Gentleman vorgeführt, der über sittliche Vorstellungen, über Wechsel, Spiel, Treue, etwas lax denkt, aber seinem realen Lebenswandel zum Trotz sich einen idealen, noblen Kern bewahrt hat. Ihnen gegenüber steht immer eine breitschultrige [gutmüthige,], etwas beschränkte Figur, sehr gutmüthig und treuherzig aber weniger Gentleman. Mitunter ist der Gegensatz auch eine lilienhaft weißgekleidete Dame. Nun läuft der Inhalt der Geschichte so, daß entweder der Gentleman in einem Anflug von Hochherzigkeit das Glück des Nicht-Gentleman nicht stören will, oder aber der Nicht-Gentleman vergißt in seiner Gutmüthigkeit alle Kränkungen, findet

sie eigentlich nur in der (Blatt 3) Ordnung und opfert mit freudiger Resignation entweder sein Leben, oder sein Glück, oder sein Vermögen für den gentlemanhaften Freund.

Das **erstere** (der Gentleman **verzichtet)** bildet den Inhalt von **Brown von Calaveras.**

Das **zweite** (der Nicht-Gentleman giebt ruhig alles her, macht es sich zur Ehre den Gentleman glücklich zu machen, oder zu retten, oder doch für ihn einzuspringen) bildet den Inhalt von **Tennessees Partner,**[2a] **The man of no Account;** etwas versteckt finden sie sich auch in the luck of Roaring Camp und the Outcasts of Poker Flat.

Mitunter wird der Gentleman auch in die Lage gebracht nicht freiwillig zu verzichten, sondern einer ihm überlegenen Lauterkeits-Gestalt (dann allemal eine Dame) verzichten zu **müssen.** Der Siegreiche ist besiegt. D i e s [f Das] ist der Inhalt der Geschichte: **the Idyll of Red Gulph (sic).**

Mitunter ist der angekränkelte Gentleman, in dem, nach wüstem Leben, die noblere Natur wieder mächtig erwacht ist, auch ein **weibliches** Wesen. Das ist der Inhalt von **Miggles.**

((Der „Gentleman" brennt ihm mit der Frau durch; schadet aber nichts; dann soll schließlich der „Gentleman" doch gehängt werden. Der Nicht-Gentleman kommt mit seinem Reisesack voll Gold und will ihn freikaufen; vergeblich; er wird gehängt. Nun bittet er, ihn **begraben** zu dürfen. Dies ist famos geschildert. Er begräbt ihn in seinem Garten und stirbt dann auch bald.))

(Blatt 4)

Bret Harte

Deskriptives.

Highwater-mark. Landschaft. Deadlow **(sic)**-Moor. Das Haus. Die Fluth. Der Baum. Selbst die Indianerinnen wirken nur wie etwas zur Landschaft Gehöriges. Das einzig menschliche Wesen, mehr als ein **Farbenklex,** ist blos die Frau.

A lonely Ride. Eine Stage-Coach-Fahrt bei Nacht, erst dunkel, dann Mondschein. Auch hier Landschaftliches, aber wenig. Die Hauptsache ist die Postkutsche, das Geschaukle, Gewackle, Gequietsche (alles brillant phantastisch und humoristisch behandelt) und dann die **Träume und Phantasieen,** die einen auf solcher Einsamkeitsfahrt begleiten.

From the Back-window. Gedanke: Die Kehrseite sieht anders aus wie die Front. Früher hat er an die Front geglaubt jetzt glaubt er an die Rückseite. Er sitzt und schreibt an einem back-window und da es ein Häuser-Quarré ist, hat er die Back-windows vieler anderer Häuser aus der Parallel-Straße sich gegenüber. Er kann in diese Rückseiten hineinsehn, wie sie in die Rückseite seines Hauses. Er beschreibt nun die Rückseiten der vor ihm gelegenen Häuser und giebt eine Anzahl Bilder, die niedlich aber nicht bedeutend sind. Auch hier nur Beobachtung und dürftige Beschreibung.

(Blatt 5)

Bret Harte

1. Einleitung. Wie ich in Zeitschriften zwei kurze Geschichten lese (deren Titel ich an dieser Stelle **nicht** angeben muß), wie Landschaft, Menschen. Vorgänge, besonders aber „die Noblesse in der Verworfenheit" das unausrottbar Edle in der Menschennatur mich tief bewegt. All dies schildern. Der Verf. dieser zwei Geschichten war Bret Harte. ((Ich forschte nun nach, wer er sei.))
2. Die Biographie Bret Hartes,
3. Die Charakterisirung aller und die zwei Gruppen, in die sie sich scheiden ((hier Blatt A. B. C. benutzen, Blatt D an andrer Stelle)).[3]
4. Die Deskriptiven.
5. Die **Musterstücke** im Gefühlvollen. Sachen ersten Ranges.
6. Die auf der **Kippe** stehenden.
7. Diejenigen, die den Knax am deutlichsten zeigen
8. Schlußbetrachtungen, aber **ohne** Vergleich mit den europäischen Literaturen. **(Dies** erst später.)

(Blatt 6) (hr:[4] Enthält einen aufgeklebten Zeitungsausschnitt, dessen Text folgt. Am Rande hat Fontane geschrieben:)

Benutzen bei dem Aufsatz über **Bret Hart (sic),** um zu zeigen, was ächt und unächt, was herzbewegend und blos sensationell ist.

Hauptmann und Feldwebel.
(Aus der Unteroffizier-Zeitung)

Von früherer Zeit her kannte ich einen Offizier, **v. Koschembahr** hieß er; ich lernte ihn lieben, denn er war ein tapferer Soldat und ein edler, liebenswürdiger Mensch. Wir wurden Freunde. In der Schlacht bei Gravelotte war das schleswigsche Infanterie-Regiment Nr. 84 stark betheiligt, und zu meinem großen Kummer erfuhr ich, daß mein Freund, Hauptmann v. Koschembahr, schwer verwundet sei. Ich suchte ihn den ganzen Nachmittag, ich durchstöberte alle Spitäler, durchforschte alle Häuser, in denen Verwundete lagen; endlich Abends fand ich ihn. Er lag in einer Scheune auf einem Bündel Stroh, er war mit dem Mantel zugedeckt und sein Haupt ruhte auf einem Tornister. Rings um ihn lagen Verwundete seines Regiments. Als er mich sah, streckte er mir die Hand entgegen und ein Lächeln verklärte seine Züge. Ich ließ mich an seinem Lager nieder und ergriff seine Hand. „Theurer Freund, wie habe ich Sie gesucht, und nun muß ich Sie so finden; ich sehe keinen Arzt, sind Sie schon verbunden?" Ein Schatten flog über seine Züge, aber mit ruhiger, fester Stimme sagte er: „Lieber Freund, Dank für Ihre Sorge, aber mit mir ist es vorüber, ich habe nur noch wenige Stunden zu leben." Dabei lüftete er den Mantel, und ich schauderte, als ich die furchtbare Wunde sah: — ein Granatsplitter hatte ihm den Leib aufgerissen. Meine Kehle war wie zugeschnürt, ich brachte keine Silbe heraus; ich beugte mich nur über den unglücklichen Freund und küßte ihn auf die edle Stirn. Als ich wieder Worte fand, fragte ich ihn, ob er keine Wünsche habe, ob ich ihm keinen Dienst erweisen könne?

„Doch, mein Freund," sagte der Verwundete, indem er sich mühsam aufrichtete, „ich habe eine Bitte. Hier neben mir liegt mein braver Feldwebel **Hübner.** Er ist tödtlich verwundet, wie ich. Ich bin Junggeselle, habe keine Familie, keine näheren Verwandten; Hübner aber hinterläßt Weib und Kinder, und — diese — sollen Erben — meines — Vermögens sein." Das Sprechen hatte ihn angestrengt, und erschöpft sank er auf sein Lager zurück. Ich hielt meine Feldflasche an seinen Mund, er trank in gierigen Zügen. Der Trank hatte ihn gestärkt. „Dank, mein Freund," sagte er. „Nun nehmen Sie meine Brieftasche und schreiben Sie!" Und mit ruhiger Stimme dictirte er:

„Mein letzter Wille. Ich vermache mein ganzes Vermögen, bestehend aus Staatspapieren und baarem Gelde, welches ich bei meinem Banquier M... in Sch... deponirt habe, so wie mein gesammtes Mobiliar der Wittwe und den Kindern meines braven Feldwebels Hübner vom 84. Infanterie-Regiment, der auf dem Felde der Ehre geblieben ist. Gravelotte, den 18. August 1870.

Und nun lassen Sie mich unterzeichnen." Und mit fester Hand unterschrieb er: **v. Koschembahr,** Hauptmann beim schleswigschen Infanterie-Regiment Nr. 84.

„Sie, mein Freund, sind mein Testamentsvollstrecker!" sagte er hierauf zu mir.

Neben dem Schmerzenslager des Hauptmanns lag sein Feldwebel Hübner. Der bleiche Mann mit dem rothblonden Barte hatte mit großen, starren Augen die Scene neben ihm betrachtet; er schien anfangs nicht recht zu verstehen, als aber v. Koschembahr das Testament dictirte, da belebte eine flüchtige Röthe sein bleiches Gesicht und zwei Thränen liefen ihm die Wangen hinab. „Oh mein Hauptmann!" sagte der Mann und erhob die Hände. Er war zu schwach, sich aufzurichten. Der Hauptmann aber reichte seinem Feldwebel die Hand mit den Worten: „So Hübner, wir Beide haben bis jetzt als brave Soldaten gedient, für König und Vaterland unsere Pflicht gethan, nun wollen wir auch als tapfere Soldatn sterben!" In derselben Nacht noch verschied der Hauptmann in meinen Armen. Sein Feldwebel Hübner war zwei Stunden vor ihm gestorben. Der Mann entschlief mit einem Lächeln auf dem Gesicht, war doch die Sorge für Weib und Kinder von seiner Seele genommen.

Das ist die Geschichte vom Hauptmann **v. Koschembahr** und seiner letzten That.[5] [Hier Ende, Kreuzzeitungsartikel.)

(Blatt 7) **Man kann also sagen:**

1. **Deskriptives.** Sie sind ausgezeichnet; aber man kann hier nicht sagen: es ist etwas Besondres. Diese Gabe der Beschreibung findet sich überall.
2. Die **Musterstücke.** Wo alles neu, eigenartig, übermenschlich, erschütternd und doch nachhaltig ist, weil wahr. Dies sind: the luck of roaring Camp und the Outcasts of Poker Flat. ((Auch The Idyll of Red. Gulph **(sic)** gehört hierher.))

3. Die **Stücke**, die derselben Gattung angehören und dasselbe wollen, die aber einen **Knax** haben, das Gesunde jener beiden vorgenannten nicht besitzen und deutlich — das eine mehr das andere weniger — den Todeskeim, das Hektische, Falsche, der ganzen Gattung zeigen. Tennessees Partner und the man of no Account gehen, sie haben den Knax nur im letzten, im tief Liegenden, [sonst] wenn der Blick sich schon geschärft hat; auf den ersten Blick sind sie harmlos. Deutlicher zeigen sich die Schwächen bei Brown von Calaveras und **Miggles.**

(Blatt 8)

1. Kapitel

Bret Harte.

1. Biographisches.
2. Charakterisirung seiner Vorzüge und Schwächen **(ohne** Vergleichung mit andern Literaturen)
3. Die deskriptiven Erzählungen
4. Die gelungen gefühlvollen
5. Die mißlungen gefühlvollen
6. Die Gedichte
7. Die Frage ob die Weltliteratur etwas von ihm hab'. (Vielleicht auch Parallele mit der **russischen Literatur,** die sich ja auch auf der europäischen aufbaut und entweder deutsch, englisch oder französisch, aber au fond doch **viel** eigenartiger, viel sorgfältiger, künstlerischer, unjournalistischer, ungründerhafter ist.)

(Blatt 9)

Bret Harte.

1. Biographisches

Bret Harte

von Karl Knortz[6]

Das Goldland Californien, das der civilisirten Welt bisher nur wegen seines unermeßlichen Reichtums an edlem Metalle die allgemeine Beachtung abzwang, scheint in neuerer Zeit auch in einer anderen und zwar in einer noch viel edleren Richtung sich nie verwelkende Lorbeeren zu sammeln. Es ist nicht allein mit dem Ruhme zufrieden als die Quelle amerikanischen Wohlstandes zu gelten, sondern es will auch den „Brüdern in Apoll" das kostbarste Material für ihre Schöpfungen liefern. Und daß es an solchen bisher ungekannten Schätzen ebenfalls unerschöpflich ist, haben uns in neuerer Zeit die beiden glücklichen Goldgräber im Gebiet der Poesie — **Joaquin Miller** und **Bret Harte** — genügend bewiesen. Der erste eroberte als himmelstürmender Titane das kostbare Kleinod im Flug und erwachte eines morgens wie Byron als weltberühmter Mann. Aber wie sein Leben so war seine Poesie: unstät, zerrissen, bald von der höchsten Begeisterung getragen und dann wieder hinab gezogen in den Strudel anekelnder Sinnengenüsse. Sein excentrisches Wesen und sein allen hergebrachten Sitten und Gesetzen hohnsprechender Karakter trieben ihn aus der Heimat weg; mit seinen Schätzen unklingenden Goldes wanderte

er in die Fremde und suchte sich das, was ihm zu Hause hin und wieder bis jetzt noch beharrlich verweigert wird, nämlich Anerkennung. Sein allzutieffühlendes, leicht reizbares Gemüt und sein jeder Regung folgendes Herz waren seine bittersten Feinde, die ihm die Heimat zur Fremde machten.

In die Herzen des Volkes wird er nie dringen und er wird am literarischen Horizonte verschwinden, wie ein glänzendes Phänomen, das nur auf Augenblicke die Bewunderung der Masse hervorruft.

Bret Harte, seinem Landsmann, — aber sonst in jeder Beziehung sein Gegenfüßler, — lächelte das Glück nicht so plötzlich in vollstem Glanze; nur mit den größten Anstrengungen erklomm er die Höhen des Parnaß, aber mit jedem Schritt wuchs seine Kraft und sein Selbstvertrauen; er trotzte muthig allen ihm sich entgegen stellenden Schwierigkeiten und ging endlich siegreich als bewunderter und beneideter Liebling des Volkes hervor. Nur wenige Blumen dufteten im Garten seiner Jugend: im zarten Alter von 15 Jahren (1854) trieb ihn die bitterste Noth als Waise aus seiner Heimat in Albany, N. Y., hinaus nach dem fernen Westen, nach dem Goldlande, auf das die Blicke Aller derer gerichtet waren, die nichts mehr zu verlieren, aber die ganze Welt zu gewinnen hatten. Er grub nach Gold, wanderte ruhelos mit andern Glücksrittern zwei Jahre lang von Ort zu Ort und fand wie jene statt erwarteter Goldberge nur ungekannte Noth und bitteres Elend. Dann war er abwechselnd Lehrer, Setzer, Redacteur eines Winkelblattes und durchzog als reitender Bote einer Expreßcompagnie die unwirtlichen Gegenden von Sandy Bar, Poker Flat und Wingdam.

1857 zog er sich aus diesem wechselvollen Leben zurück, nahm in San Francisco eine Stellung als Setzer an einer Zeitung an und verheiratete sich.

Die Ruhe seines glücklichen Familienlebens kontrastirte nun mit seinem bisherigen unstäten Dasein in der grellsten Weise und daß ihm die Erinnerungen an seine haarsträubenden Erlebnisse desto lebhafter vor die Seele traten, war eine psychologische Folge, die ihn bewog, sich als Erzähler zu versuchen.

Seine ersten Skizzen machten wenig Aufsehen; sie erschienen anonym in einem obscuren Blatte und nur wenige Leser nahmen Notiz davon. Ebenso erging es seinen poetischen Erstlingsversuchen, trotzdem dieselben eine gesunde, humoristische Färbung trugen. Da sie aber nur zeitgemäße Stoffe behandelten, so riefen sie auch nur ein schwaches vorübergehendes Interesse hervor und gingen mit dem Augenblick verloren, der sie erzeugt hatte.

1864 wurde Bret Harte Sekretär der „United States Branch Mint" zu San Francisco und 1868 gab er die erste Nummer des **„Overland Monthly"** heraus, und machte sich durch die darin veröffentlichte Erzählung, **„The Luck of Roaring Camp"** mit einem Schlage zum Liebling des Publikums.

In dieser Erzählung führt er uns in eine unheimliche Gesellschaft; der Auswurf der Menschheit tritt in seiner ganzen nackten Rohheit vor uns und zeigt uns, wie weit der Mensch absinken kann. Ein Jeder, der uns begegnet,

hält die Hand an den Revolver und sein erstes Wort ist ein nervenerschütternder Fluch. Jedes Gesicht hat seine traurige Geschichte; der stärkste Mann hat nur drei Finger an der rechten Hand und der beste Schütze hat nur ein Auge. Das „Glück" in diesem Lager ist ein Kind, das ein verlassenes, von der anständigen Menschheit vertriebenes Weib unter dem Herzen getragen und hier geboren hatte. Nach der Geburt war sie gestorben und ein in Familienangelegenheiten erfahrener Goldgräber mußte im Auftrage der ganzen Gesellschaft nun die Dienste einer Kinderwärterin übernehmen, wobei er von einer Eselin, dem einzigen weiblichen Wesen im Lager, unterstützt wurde.

Das Kind wuchs heran und ward von veredelndem Einflusse auf die rauhen Gesellen; man hörte jetzt doch auch zuweilen zärtliche Worte und statt der abendlichen rohen Gassenhauer erklang mitunter ein unschuldiges Kindeslied. Viele dachten an ihre eigene Kindheit zurück und damit kam auch die Erinnerung an glücklichere Momente, mit denen die jetzige Existenz einen traurigen Kontrast bildete. Leider aber ertrank das Kind mit seinem Vater. Die einfache, ungekünstelte, mit wenigen markigen Strichen gezeichnete Darstellung der Karaktere, — Eigenschaften, wie man sie an den Erstlingswerken seines großen englischen Vorbildes, Charles Dickens, bewundert — hat dieser Erzählung in Verbindung mit dem aphoristisch mitgetheilten tragischen Schlusse in kurzer Zeit eine Popularität verschafft, wie sie wol bis jetzt einem prosaischen Werke dahier noch nicht gefolgt ist, wozu natürlich auch die Neuheit des Stoffes sein Antheil beigetragen hat.

Bret Harte's californische Erzählungen, von denen bis jetzt zwei Bände erschienen sind, (1) sind wegen ihrer strengen Objectivität und zum Erschrecken naturgetreuen Schilderungen von culturhistorischem Werthe. Die Geschichte der modernen Argonauten, die den Fortschritt der Civilisation nach Westen beschleunigten, die die indianische und romanische Rasse verdrängten, wo immer sie sich nur blicken ließen, hat wie so viele andere historische Episoden die amerikanische Idee bekräftigt, daß auf diesem ganzen Continente nur die angelsächsische Rasse dazu bestimmt ist, die Geschicke des Landes zu leiten. Sentimentale Gemüter können sich schwerlich mit dieser Mission befreunden oder für sie wirken, und so kommt es denn, daß wir hier mit Männern zu thun haben, die allen hergebrachten Gebräuchen der Civilisation keck Hohn sprechen und die im beständigem Kampfe mit Natur und Menschen für Alles, außer für sich selber, eine solche Geringschätzung, oder vielmehr Verachtung an den Tag legen, von denen sich unsere Schulweisheit bisher nichts träumen ließ.

Bret Harte's Erzählungen sind bis jetzt in zwei deutschen Uebersetzungen erschienen; die eine, der eine sehr eingehende und mit liebevollem

---

(1) **Mrs. Knaggs Husbands and Other Sketches.** 1873.
The Luck of Roaring Camp and other Scetches. Boston, 1873.

Außerdem erschien von ihm ein Band **„Condensed Novels"**, Parodien auf populäre Novellen.

hr: Alle diese Anmerkungen stammen von Knortz.

Enthusiasmus geschriebene Einleitung beigegeben ist, ist von einem ungenannten Verfasser (2) und enthält sämmtliche Nummern; die zweite ist von W. Hertzberg, dem bekannten Uebersetzer Chaucers, und enthält nur vier Geschichten. (3) Von Bret Harte's Gedichten hat Freiligrath einige übersetzt; überhaupt scheint der ehemalige Goldgräber der auserkorne Liebling des deutschen Publikums zu sein; aber wenn man drüben sich auch etwas eingehend mit seiner Biographie beschäftigen will, so möge man damit vorsichtiger sein, als Westermann's **(sic)** Monatshefte, die ihn kürzlich zu einer Frau machten. In Frankreich ward Bret Harte zuerst durch Denzon bekannt, der in der **Revue des deux mondes** die Uebersetzung mehrerer Erzählungen veröffentlichte.

Bret Harte's Gedichte erschienen im Jahre 1873 in einer Gesammtausgabe zu Boston. Der 333 Seiten starke Band wird mit einem „San Francisco" überschriebenen Gedicht eröffnet und somit wird der Leser gleich in die liebe Heimat des Poeten geführt und merkt gleich, was er in den folgenden Blättern zu erwarten hat; nämlich Beschreibungen des westlichen Lebens und Landes. Seine Gedichte sind daher Gelegenheitsgedichte im besseren Sinne; sie sind heiter, frisch, munter und kerngesund; kein verzweifelnder Weltschmerz hat sie angekränkelt; ihre Sprache ist ungekünstelt und knapp; ja, er scheint mit großer Consequenz darauf geeachtet zu haben, ja kein Wort zu viel, sondern lieber eins zu wenig zu sagen, weshalb man auch stets so viel zwischen den Zeilen zu lesen hat. Wer ihn recht verstehen will, muß in des Dichters Heimat gehen: er muß seine Geographie genau studiren und den Slang wie ein Goldgräber sprechen können. Letzterer Umstand mag für europäische Leser sehr störend sein, denn es ist dem Buche kein Vocabularium beigegeben und in Bartletts und Schele de Vere's Werken über Amerikanismen wird man sich größtentheils vergeblich nach Rath umsehen.

Als Dichter wurde Bret Harte zuerst durch seinen **„Heathen Chinee"** bekannt, in dem er die brennende Frage, welche das billige Arbeiten der Chinesen heraufbeschwor, in **„plain language"** behandelte. Der Inhalt dieses Gedichtes ist: ein schlauer Chinese betrügt seinen kaukasischen Gegner im Kartenspiel gründlich und empfängt dafür seine gehörige Tracht Prügel. Die Pointe dieses Gedichtes liegt in den Worten „We are ruined by Chinese cheap labor"; wir müssen gestehen, daß es uns unbegreiflich ist, wie diese fast gänzlich wertlosen Verse solche erstaunliche Verbreitung finden konnten. Fragen der Zeit scheint Bret Harte überhaupt gerne in seiner ihm eigenen originellen Weise zu behandeln; auch schreibt er gern Parodien auf bekannte Lieblingsgedichte. Von seinen Gedichten romantischen Inhaltes sind **„The Miracle of Padre Junipero," „A Greyport Romance,"** und **„In the Missoin Garden"** wol die gelungensten.

Im Jahre 1871 legte er die Redaction des „Overland Monthly" und die Professur für neuere Literatur an der California Universität nieder und

---

(2) Erschienen bei Grunow in Leipzig.

(3) Erschienen bei Quandt und Händel in Leipzig. hr: Siehe Rezension dieser Übersetzung durch Ludwig Pietsch auf S. 13 (oben).

nahm seinen bleibenden Wohnsitz in Boston, dem Sammelplatz amerikanischer Schöngeister. Er ist jetzt Mitredacteur des „Atlantic Monthly“ und bezieht für seine Skizzen und Erzählungen ein Honorar, wie bis jetzt wol wenige Schriftsteller überhaupt bezogen haben. Ich erwähne beispielsweise nur, daß er für die Erzählung „An Episode of Fiddletown,“ die in Scribner's Monthly erschien und darin ca. 21 Druckseiten füllt, netto tausend Dollars erhielt. Indem wir wünschen, daß diese Goldgrube für ihn — und damit auch für uns — noch auf lange Zeit eine ergiebige sei, rufen wir ihm herzliche Glückauf! zu. [hr: Ende, Knortzartikel.]

(Blatt 10)

Bret Harte

2. Charakterisirung.

Wir haben ihren Werth **an sich** zu betrachten und ihren Werth **im Vergleich** zur Weltliteratur.

Wir haben uns also die Frage vorzulegen, sind sie **an und für sich gut** (oder bis zu welchem Grade) und **wenn** sie gut sind, wie rangieren sie im Vergleich zu den europäischen Literaturen.

(Vielleicht den 2. Punkt: die **Vergleichung,** hier noch fortlassen und nur die **Art** und den **Werth** an sich festzustellen suchen. Dann ganz am Schluß des Aufsatzes erst die **Vergleichung.)**

(Blatt 11)

1. **Deskriptive Gruppe.**
   „Hochwasserzeichen“. Meisterhaft in der Schilderung. Der Fehler der alle seine Sachen leise durchklingt, ist auch hier, aber kaum erkennbar. (die Arche Noah-Stelle)
2. Die Gruppe mit der **Berechtigung** des Gefühlvollen.
   Das Glück von Roaring Camp.
   Die Verbannten von Poker Flat.
   Die Idylle von Red Gulph **(sic).**
3. Die Gruppe deren Sentiment-Berechtigung auf der **Kippe** steht.
   Brown v. Cavaleras. **(sic)**
   Tennessees Partner
4. Die Gruppe wo die Berechtigung völlig fehlt.
   Miggles.

(Blatt 12) ((Wir haben ihren Werth **an sich** zu betrachten und ihren Werth im Vergleich zur Weltliteratur; wir haben uns also die Frage vorzulegen, sind sie an und für sich gut, und wenn sie gut sind, wie rangieren sie im Vergleich zu den europäischen Literaturen)) (hr: zu der europäischen Literatur?).[7]

Es ist ein Beschreibungs-Talent ersten Ranges von großer Kraft des poetischen Ausdrucks, dabei geneigt gefühlvoll-optimistisch die Dinge anzusehn. Je nachdem nun diese Elemente passen oder nicht, ausreichen oder nicht, sind seine Arbeiten ersten Ranges, oder leise anfechtbar, oder aber verfehlt und verwerflich. Giebt er etwas vorwiegend oder ausschließlich Deskriptives, so hat man ein Musterstück,

giebt er eine Geschichte, wo das gefühlvoll optimistische paßt, so hat man ebenfalls etwas Vortreffliches (the Luck of ... und the Idyll of ...) paßt es aber nicht oder doch nur halb, so entstehen die verschiedensten Abstufungen vom leis verfehlten bis zum stark verwerflichen.

(Blatt 13) Wir glauben nicht recht, daß diese Dinge **Bilder des wirklichen Lebens** sind, sie wirken auf uns doch wie sehr **zurecht gemacht.** Und von diesem Standpunkt aus haben wir sie kritisiert.

Sollte aber alles auch wirklich das treue Abbild californischen Lebens sein, so könnten wir sie doch in dieser Form nicht gelten lassen. Sie müßten sich dann ganz kurz geben, völlig anekdotenhaft, wie eine Zeitungsnotiz und nur schmucklos hier wiedergegeben als **Illustration** californischen Lebens. Das californische Leben müßte dann mit einer Art von **wissenschaftlichem Ernst** beschrieben sein, wie in einem guten Reisebuch und die einzelnen Betrachtungen und Urtheile über Dinge und Menschen müßten durch solche [Dinge] Züge illustrirt werden. Da wäre dann eine Geschichte wie die von Tennessees Partner vorzüglich und auch die von Brown von Cavaleras **(sic) vielleicht** zu brauchen, um zu zeigen, wie Ritterliches, Nobles, Regungen von Anstand, Sitte, Gewissenhaftigkeit überall mit hineinragen. Es wäre dann prätentionslos. Wie sich die letztere Geschichte hier aber giebt ist es doch ein Stück moralisches Heldentum, die Figur wirkt vorbildartig und hier steckt der Fehler.[8]

(Blatt 14)

((Deskriptive Gruppe.))

((Hier ist er auf seinem eigensten Gebiet.))[9]

Hochwasserzeichen

Der Schauplatz ist Dedlow Moor [, ein in der] in der Nähe des Stillen Oceans, in den sich eben hier ein nicht unbeträchtlicher Fluß ergießt. Dedlow Moor ist in Folge dieser seiner Lage doppelten Gefahren ausgesetzt. Schmilzt der Schnee oder tritt die Regenzeit ein, so überschwemmt der **Strom** die Niederung, bläst ein starker Ost, so treibt er die **Fluth** über Dedlow Moor hinaus und nun ist es das Meer, das die angrenzende Landschaft unter Wasser setzt.

In dieser angrenzenden Landschaft steht ein Haus und wohnt ein Holzfäller ((mit Weib und kleinem Kind.)) Nun die ganze markirte Stelle S. 1327.[10] Der (Blatt 15) Mann geht fort, nun kommt in der Nacht das Wasser. Plötzlich „Da sie dicht an der Wand der Hütte lag“ S. 1329 die markirte Stelle. ((Der Fluß war ausgetreten.)) Sie verliert nicht die Kraft und Umsicht, sie trifft alle möglichen verst.[-ändigen? hr] Vorkehrungen. Derweilen sieht sie langsam einen Riesenstamm heranschwimmen, dessen mächtige Wurzeln aufstreifen und dadurch die Rapidität der Bewegung hindern. Auf diesen springt sie mit ihrem Kind und treibt nun mit dem Baume weiter. So kam sie in den Kessel, der durch den Zusammenfluß der **Fluth** und die überschäumenden Wasser des Stromes gebildet wird. Dann geht sie mit der Fluth, dann mit der Ebbe, dann liegt der

Baum fest, dann endlich wird sie gerettet. Der Mann kehrt heim, errichtet an **mehr gesicherter** Stelle ein neues Haus und nimmt den Baum, der (Blatt 16) seine Frau und sein Kind rettete, als Fundament des Baus. Den Bau selbst aber, das neue Haus nennt er Mary's Arche, Marien-Arche. Die Schilderung [, vom Moore schon nicht ganz klar] von Dedlow der (Örtlichkeit, trotzdem dieselbe nicht ganz klar ist), ebenso die Schilderung der Hergänge, vor allem das Herankommen des Wassers, der Vorbereitungen, des Baumes[11] der nun R e t t u n g (? hr) [f Reflex] wird, dann des Treibens auf diesem Baum ist meisterhaft, ebenso ist das Seelische, die Angst der [Bret? hr] Frau, vor allem die Sorge um i h r [f ihre] Kunst **(sic)**[12] [gut] meisterhaft geschildert. Im Uebrigen spielt Menschliches verhältnismäßig wenig hinein; das Ganze ist ein **Bild.** Nach dieser Seite hin ist er unbestritten meisterhaft, so i s t (hr: ?) [f? daß] hier (Blatt 17) wenig zu tadeln ist **(sic).** Der sentimentale Zug kann sich nicht recht zeigen, weil alles deskriptiv ist. Doch fehlt er nicht ganz. „Dabei kam ihr der Gedanke, wie schauerlich die Nacht gewesen sein müsse, als die Arche Noahs über das asiatische Vorgebirge hintrieb und die Töne und Zeichen der Schöpfung von der Welt verwischt wurden".[13] Sollte diese Holzfäller-Frau solche Betrachtungen gehabt haben? Dann heißt es am Schluß: „Der Mann kehrte zurück, nachdem er von dem Hergang gehört hatte, stürzte der Geretteten entgegen und sah aus, als wär er **vor Angst und Aufregung um 10 Jahre älter geworden".**[14] Das ist viel; man denkt sich die Bewohner jener Gegenden nervenfester und er selber schildert sie gelegentlich so.

(Blatt 18)

Die gelungen gefühlvolle Gruppe.

Das Glück von **Roaring Camp.**

Ausführen in Kürze **weshalb** dies so schön ist; auch **weshalb** hier das Sentimentale nicht existirt oder nicht störend empfunden wird. Den Inhalt in möglichster Kürze geben, wo möglich nur 10 Zeilen. Dann die Stelle von dem Pfad im Mondlicht, der in den Himmel zu führen scheint. Diese Stelle kommt 3 mal vor: erst landschaftlich, dann als die Frau stirbt, dann als der Mann stirbt (am Schluß).

Die Verbannten von **Poker Flat.**

Auch hier ist alles gesund. Nichts geschieht von Opfermut und Opferliebe, was nicht durchaus sein könnte. Alles immens (hr: ? immer?) [f nervös (?)] tapfer, aber nicht geschraubt ist.

Die Idylle von **Red Gulph (sic).**

Hier zeigt sich schon etwas Empfindsamkeit, aber sowohl Sandy der au fond ein Gentleman ist, wie die junge Dame, sind dieser Gefühlszüge **durchaus fähig.** Deshalb wirkt hier alles schön, versöhnend, e r h e b e n d. Die **Mutter,** die der jungen Dame ihr Kind übergiebt, ist **vielleicht** ein wenig sentimental. (Diese Stelle noch mal lesen).[15]

(Blatt 19) Auf der Kippe stehn: **Brown von Cavaleras (sic)** und **Tennessees Partner.**

„Tennessees Partner" kann vorkommen. Tennessee nimmt ihm seine Frau, entpuppt sich als Highwayman, dennoch ist „Partner" so gutmüthig, daß

er ihn durch Einsatz all seines Ersparten retten will und schließlich ihn wenigstens begräbt. Dies kann vorkommen. Aber der Fehler liegt hier darin, daß unsre Sympathien, unsre Mitgefühle **falsch** engagirt werden. Etwa wie in Paul Clifford.[16] Dies ist eine entzückende Figur. Es ist aber ein unerlaubtes Operiren unser Herz für ihn zu interessieren oder ihn uns glänzend, verlockend auszustaffiren. So schlimm ist es hier nicht. Aber wir sehen das Beste was der Mensch hat: seine **Liebe,** falsch adressirt. Man hat ein Gefühl der Ungehörigkeit, über das nur das große Erzählergeschick hinwegtäuscht.

Mit **Brown v. Calaveras** steht es ähnlich. Auch hier wird unser Gefühl nicht ganz für den richtigen Mann in Anspruch genommen. Wir sollen einen Quasi-Cavalier bewundern. Dürfen wir dies aber? er will mit der Frau durchbrennen, unterläßt es aber, weil die Karte dafür, der Stern dagegen ist. Die Flucht unterbleibt. Dies soll uns imponieren; darf es doch aber eigentlich nicht. Zu dem, ganz abgesehen von der **moralischen** Verschiebung, glaubt man nicht recht daran. Solche rücksichtslosen Naturen thun nichts halb. Man hat das Gefühl: er wird es doch wohl gethan haben, oder er kannte die Dame schon zur **Genüge,** oder er hat sich besonnen. Wir sollen aber glauben: edlere Regungen haben hier gesiegt, und dies glauben wir nicht.

(Blatt 20)

Die **mißlungen gefühlvolle** Gruppe.

Miggles.

Es geht eine Kutsche zwischen Marysville und North Fork. (Nun die Geschichte in Kürze). Dann nachweisen, daß ein derartiges Stylitenthum mindestens unglaubhaft ist. Möglich ist alles. Aber daß ein junges schönes Weib von sinnlich üppigem Wesen und Wandel sich 6 Jahre lang in die Einöde setzt, nur beschützt durch einen Bären, der ihr Jagdhund ist und nur beschäftigt einen durch einen Nervenschlag nervengestörten Imbecilen zu pflegen, ist wider die menschliche Natur. Es kann vorkommen, aber auch dann noch würde ein Satz Goethes passen: „ich seh es, aber ich glaub es nicht".

(Blatt 21) Wir legen uns zuletzt die Frage vor: haben sie überhaupt eine weitergehende Bedeutung, haben sie etwas Erfrischendes, Befruchtendes, Reformirendes, Geist und Gesinnung — Forderndes [hr: Förderndes?] in sich? Worauf ich mit der vollsten Ueberzeugung antworte: nein. Sie sind in diesem Sinne ganz bedeutungslos; bedeuten sie aber doch etwas, ein weniges, so ist diese Bedeutung nicht g e r a d e [f geworden] vom Guten, sondern eher vom Uebel. Nun dies ausführen. [hr: Ende des Manuskriptes.]

VIII

Verhältnis von Typoskript zu Manuskript

Kleine Abweichungen zwischen Typoskript (TS) und Manuskript (MS) haben wir im vorangehenden Text markiert. An **einem** Orte nur folgt die Reihenfolge des TS der Paginierung des MS nicht. Nach Blatt 10 im MS (Seite 6 im TS): 2. Charakterisirung: „Wir haben ihren Werth ... erst die

Vergleichung" folgt, im MS, Blatt 11 (TS, S. 7: „1. **Deskriptive Gruppe**": „Hochwasserzeichen ... Miggles" (d. h. Fontanes Unterteilung der Kurzerzählungen Hartes in vier Gruppen), darauf folgt MS-Seite 12 (TS, S. 6): „Wir haben ihren Werth ... bis zum stark verwerflichen", wobei der erste Satz „Wir haben ihren Werth ... im Vergleich zu den europäischen Literaturen" mit geringfügigen Abweichungen die ersten beiden Sätze auf MS-Blatt 10 (TS, S. 6) wiederholt. Um es graphisch darzustellen:

MS	TS
Blatt 10: Charakterisierung (Wert an sich und Vergleichung)	Blatt 10 wie im MS
Blatt 11: Unterteilung der Erzählungen in vier Gruppen	Blatt 12
Blatt 12: Wiederholung der ersten beiden Sätze von Blatt 10 („Wir haben ihren Werth ... zu den europäischen Literaturen") aber diesmal in **einem** Satz, dann folgt die kritische Charakterisierung selbst: „Es ist ein Beschreibungstalent ersten Ranges ... zum stark verwerflichen."	Blatt 11

Man kann vermuten, warum die Umstellung im Typoskript erfolgt ist. Die Wiederholung der ersten beiden Sätze von Blatt 10 auf Blatt 12 konnte den Gedanken nahelegen, daß die beiden Blätter unmittelbar zusammengehören. Aber triftige Gründe sprechen für die Beibehaltung der Paginierung. Erstens ist es unwahrscheinlich, daß Fontane auf der unmittelbar folgenden Seite eines Essays mit fortlaufendem Text zwei Kernsätze beinahe wörtlich wiederholt. Zweitens zeigt das Manuskript, daß die Wiederholung erst später von Fontane auf Blatt 12, das bereits beschrieben war, eingefügt worden ist. Es ist also ziemlich klar, daß er die einleitenden Bemerkungen auf Blatt 10 („2. Charakterisierung. Wir haben ihren Werth ..."), die sich auf sein methodisches Vorgehen beziehen und deren letztes Drittel („Vielleicht den 2. Punkt ... Vergleichung") an sich selbst gerichtet ist, nachdem er (auf Blatt 11) das Schema (Unterteilung in vier Gruppen) festgelegt hatte, an den Anfang der kritischen Charakterisierung selbst, d. h. des laufenden Textes (Blatt 12: „Es ist ein Beschreibungstalent ...") stellte, das heißt eine Transponierung von **(vor** dem Schema) zu **(nach** dem Schema) vornahm, die einleuchtet. Drittens paßt das auch weit besser zu Blatt 13, das eine logische Fortsetzung des Charakterisierungstextes an sich, der auf Blatt 12 anfängt, darstellt. Viertens wird die ursprüngliche Paginierung durch die Rückbeschriftung der Manuskriptseiten 11 und 12 bestätigt, denn sie enthält, von der Hand Emilie Fontanes, die fortlaufenden Bestimmungen in französischer Sprache über die Kapitulation von Metz vom 27. Oktober 1870 aus dem Manuskript des **Krieges gegen Frankreich 1870—71.** Und fünftens hat sich die Paginierung des MS im allgemeinen als so verläßlich erwiesen, daß man im Zweifelsfall sowieso schon geneigt wäre, ihr zu folgen.

IX

Verhältnis von Manuskript und Typoskript zu der Fassung bei Reuter (1969) und in der Nymphenburger Ausgabe (1974)

Wie konnte es geschehen, daß die Reutersche Veröffentlichung des Bret-Harte-Entwurfes (1969)[1] und die Nymphenburger Ausgabe (1974)[2] weitgehend von der Anordnung des MS und des TS abweichen? Dafür gab es gute Gründe. Erstens hielt R zur Zeit seines Kommentars (1969) das Original von „Bret Harte" für „verschollen".[3] N wußte bereits, daß sich das MS in meinem Besitz befand; es stand ihr aber nicht zur Verfügung, da ich schon damals die Absicht hatte, es mit Kommentar zu veröffentlichen.[4] Zweitens wußten weder R noch N, daß das Manuskript paginiert war. Es ist also verständlich, daß sie die Anordnung des TS nicht zu ernst nahmen, zumal einige Schreibfehler im TS nicht korrigiert sind.[5] Drittens wenden sich R und N auch an allgemein an Literatur interessierte Leser, nicht nur an Philologen, und es ist durchaus verständlich, daß sie einem „lesbar, sinnvoll, geordneten Text" den Vorzug gaben.[6]

Für uns kann es sich natürlich nur darum handeln, den Text so wiederzugeben, wie er im Manuskript steht. Mannigfache Gründe, warum wir der Paginierung des MS, von wem sie auch stammt, trauen können, haben wir bereits angeführt. Das Manuskript spiegelt eine bestimmte, noch frühe Etappe der Entwicklung des Aufsatzes wider, besitzt somit alle Vorzüge und Nachteile eines Stadiums des Schaffensprozesses, vertritt das Werden eines literaturkritischen Werkes aus der Feder eines Dichters. Bestimmt hätte Fontanes endgültiger Aufsatz, ganz abgesehen von der Ausführung von Schemen, nicht an allen Aspekten der Disposition oder der zeitweiligen und zum Teil noch unentschiedenen Anordnung festgehalten. Da diese Etappe die letzte sein sollte, bleibt uns nichts anderes übrig, als sie, in all ihrer Unvollkommenheit, aber auch ihrer Lebendigkeit und Intelligenz, der Nachwelt zu überliefern.

Um dem Leser ein ungefähres Bild der Dispositionsunterschiede zwischen MS und R zu geben, füge ich dieses vergleichende Schema bei:

Reuter (Nymphenburg)	**MS**
[I. Dispositionen][7] 1—7	Seite 1, zweite Hälfte
1. Einleitung — 8. Schlußbetrachtung	Seite 5
1. Deskriptive Gruppe 1—4	Seite 11
[II] Charakterisierung	Seite 10
(„Wir haben ihren Wert . . . **Vergleichung.)** „Es ist ein Beschreibungstalent . . . Verwerflichen."	Seite 10 Seite 12
„Das Gefühlvolle . . . stirbt dann auch bald."	Seite 2, Seite 3
„Man kann also sagen: . . . und **Miggles."**	Seite 7

[III „Highwater-mark", „A Lonely Ride", „From the Back-Window"]

hr: 1	**„Deskriptives** ... Beschreibung."	Seite 4
hr: 2	**„Deskriptive Gruppe.** Hier ist er auf ... gelegentlich so."	Seite 14, 15, 16, 17

[IV] [„The Luck of Roaring Camp", „The Outcasts of Poker Flat", „The Idyll of Red Gulch"]

„Die gelungen gefühlvolle Gruppe ... (diese Stelle nochmal lesen)."	Seite 18

[V] [„Brown of Calaveras", „Tennessee's Companion" **(sic)**]

hr: 1	„Auf der Kippe stehen ... glauben wir nicht".	Seite 19
hr: 2	„Wir glauben nicht recht ... der Fehler."	Seite 13

[VI] [„Miggles"]

„Die mißlungen gefühlvolle Gruppe ... dies ausführen."	Seite 20, Seite 21.

Das Gesamtbild des Vergleichs ergibt folgendes: 1) I bis III, 1 bei Reuter sind das Resultat einschneidender Umstellungen des MS und TS; 2) III, 2 bis VI, mit Ausnahme von V, 2 folgen dem MS/TS; 3) der Text von „Hauptmann und Feldwebel" und von Knortz' „Bret Harte" fehlen bei Reuter; 4) vereinzelte Partien des MS finden sich nicht im Reuterschen Text sondern in seinen Anmerkungen (S. 170, S. 368).

Der Nymphenburger Text folgt Reuter mit ganz geringfügigen Abweichungen, kondensiert aber seine Anmerkungen, wobei u. a. Reuters Anmerkung über Knortz (S. 369) in N wegfällt.

Interpretation, Bewertung, Folgen

X

Fontane hatte die Absicht, in einem gesonderten Abschnitt des geplanten Bandes, „Kritische Wanderungen durch Ost und West", dessen Titel sicherlich im Hinblick auf Fontanes erfolgreiche **Wanderungen durch die Mark Brandenburg** gewählt ist, eine Gesamtschau aller drei amerikanischen Erzähler zu geben, jeden in einem Kapitel, aber er kam nicht weiter als Bret Harte. Die Teile des Kapitels sollten (Blatt 1) numeriert werden und sich in logisch/traditioneller Folge aneinanderreihen: angefangen mit Biographischem und allgemeiner Charakterisierung des Gesamtwerkes, dann Einzelanalysen der Prosaarbeiten, wobei er zwischen den „deskriptiven" und den „gefühlvollen" Geschichten unterscheidet. „Deskriptiv" bedeutet hier „realistisch", d. h. Natur, Örtlichkeit, Objekte, Stimmung und Psychologlie genau beobachtende Erzählungen oder Erzählungspartien, „gefühlvoll" bedeutet sentimental in einem objektiven Sinne.

Was in der Disposition auffällt, ist das unverblümt kritische: er unterscheidet klipp und klar zwischen den „gelungen Gefühlvollen" und den „mißlungen Gefühlvollen". Fontane wußte von Anfang an, daß er, um sich seiner eigenen Worte im Brief an Rodenberg vom 2. Februar 1874 zu bedienen, ‚kein unbedingter Verehrer des Californiers' war und die im selben Brief geäußerte Absicht, ‚eine kritische Beleuchtung dieser in Vers wie Prosa gleich interessanten Erscheinung' vorzunehmen, durchzuführen gewillt war. Während er in dem Brief an Rodenberg Vers und Prosa noch gleichstellt, weist das Schema der Prosa schon einen weit bedeutenderen Platz als den Gedichten an. Wenn man bedenkt, daß Fontane zur Zeit der Abfassung weder seinen ersten Roman noch kürzere belletristische Prosa von Rang veröffentlicht hatte und lediglich als Balladendichter und Reiseschriftsteller bekannt war, deutet diese Verschiebung eine Wendung zur Prosazukunft der Literatur im allgemeinen und seiner eigenen Produktion im besonderen (wenn auch nicht exklusiv) an. Und er hatte damit bei Bret Harte literarisch auch vollkommen Recht: denn obwohl Hartes Verse (besonders „Plain Language from Truthful James" oder „Dickens in Camp") in Amerika wohlbekannt waren, hat es sich sehr bald herausgestellt, daß seine Pionierleistung auf dem Gebiet der Prosa und ganz besonders der ebenfalls in die literarische Zukunft des 20. Jahrhunderts weisenden Kurzgeschichte lag, nicht in seiner Poesie.

Und am Ende des Schemas steht, gradlinig und konsequent, die Frage, „ob die Weltliteratur etwas Neues, Fördersames" durch Bret Harte erhalten hat. Ist es überhörbar, daß an diesem Wendepunkt Fontane die Frage der Bewertung auch an sich selbst stellt?

Das auf Blatt 1 aufgestellte Schema wird auf Blatt 8 in ähnlichen Worten wiederholt. Danach sollte Bret Harte, wie bereits im Titel (Blatt 1) angegeben, das 1. Kapitel der „Amerikanischen Dichter und Erzähler" darstellen. Zwei Unterschiede zwischen den beiden Schemen müssen vermerkt werden: 1) das kritische Moment wird noch mehr unterstrichen, es taucht jetzt schon im zweiten Abschnitt („[Allgemeine] Charakterisirung seiner Vorzüge und Schwächen") auf, ohne aus dem vierten („gelungen"), fünften („mißlungen"), und siebten (Weltliteraturrang,) verdrängt zu werden; 2) die höchst auffallenden, hinzugefügten möglichen Parallelen zwischen der neuen amerikanischen und der neuen russischen Literatur: beide, bemerkt Fontane, bauen sich zwar auf den (mittel- und west-) europäischen Literaturen (Deutschland, England, Frankreich) auf, seien aber „viel eigenartiger, viel sorgfältiger, künstlerischer, unjournalistischer, ungründerhafter". Die stark profilierten Eigenschaften, die Fontane hier aufführt, verdienen es, etwas näher betrachtet zu werden.

Sie beziehen sich in erster Linie auf die russische Literatur und man darf annehmen, daß die Parallele mit der amerikanischen nicht lückenlos ausgeführt worden wäre. „Eigenartiger": die russische Literatur wurde bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts stark durch die deutsche (Schiller, Goethe), die französische (die Klassiker von Racine und Molière bis Diderot und Voltaire) und die englische (Byron) beeinflußt, entfaltete aber schon mit Puschkin, Gogol und Lermontow, und dann, in einem dramatischen Durch-

bruch, mit Gonscharow, Turgenjew, Tolstoi und Dostojewski ihren spezifisch russischen Charakter und wurde dadurch von einer rezeptiven zu einer produktiven Literatur, zur Weltliteratur. Die amerikanische Literatur, begreiflicherweise stark von der englischen abhängig, machte ihre Eigenart in den 1820er Jahren mit Irving und Cooper geltend, schuf mit Longfellows Werken der 1840er und 1850er Jahre eine europäischen Anregungen und Mustern noch stark verhaftete Belletristik, mit Hawthorne und Emerson in derselben Periode eine profiliert amerikanische Literaturkunst. (Thoreau, Melville und Whitman waren in der Mitte der 1870er Jahre in Deutschland noch wenig bekannt.) Es ist bezeichnend, daß Fontane diese amerikanische Neu- und Eigenartigkeit in einer spezifisch regionalen – das heißt dem poetischen Realismus verwandten – Literatur suchte: bei Harte, Twain und Miller, damals kalifornische Schriftsteller. – „Sorgfältiger", „Künstlerischer", „Unjournalistischer", „Ungründerhafter": das bedeutet hier, glaube ich, sowohl für Rußland wie für Amerika, im Grunde dieselben Merkmale: sozial und psychologisch genauer, realistischer, differenzierter, echter, direkter, weniger idealisiert, weniger stilisiert als europäische Muster, die ehe verkünstelt als künstlerisch waren.

Fontane hat ein drittes Mal angesetzt und noch einmal ein ähnliches Schema skizziert (Blatt 5): die von mir gewählte Reihenfolge der drei Dispositionen scheint mir logisch die wahrscheinlichste.[1] Die dritte Inhaltsangabe besteht jetzt aus acht Teilen, nicht mehr aus sieben wie in Schema 1 und 2. Die Anordnung ist in den Hauptzügen die gleiche: Biographie, allgemeine Charakterisierung, Einteilung in zwei Hauptgruppen, die deskriptive und die gefühlvolle. Am Anfang, in der Mitte, und am Ende gibt es aber jeweils Änderungen, die auf diese Disposition als die letzte deuten. Und zwar haben wir jetzt eine sehr persönliche Einleitung (1. Teil): wie Fontane zwei Geschichten von Bret Harte kennengelernt hat, wie neben Landschaft, Menschen und Vorgängen ihn besonders die „Noblesse in der Verworfenheit" „tief bewegt" habe, wie er darauf Nachforschungen über Bret Harte angestellt habe, die zu diesem Aufsatz geführt hätten. Der neuen Einleitung entspricht nun eine neue „Schlußbetrachtung" (8. Teil), das heißt eine Zusammenfassung seiner Analysen: die Frage, ob Bret Harte Weltliteraturformat habe, wird einem allerletzten, auf den Schluß folgenden Ausblick vorbehalten. Diese Änderung in der Disposition wird durch Blatt 10 und Blatt 12 bestätigt, wo Fontane sich nicht weniger als viermal vornimmt, erst festzustellen, wie gut die Erzählungen Bret Hartes sind, „und **wenn** sie gut sind," „ganz am Schluß des Aufsatzes" den Vergleich mit der Weltliteratur anzustellen.

Wichtig ist, daß die Gedichte zum ersten Mal fortfallen: auch das ein Indiz, daß Schema 3 (Blatt 5) chronologisch das letzte gewesen sein muß. Hinweise (Blatt 5) auf bisher nicht identifizierte Blätter A bis D deuten ebenfalls auf Vorarbeiten hin. Und schließlich wird die kritische Skala weiter differenziert: die zwei Kategorien der „gelungen gefühlvollen" und der "mißlungen gefühlvollen" werden auf drei erweitert: die „Musterstücke", „die auf der Kippe stehenden" und „diejenigen, die den Knax am deutlichsten zeigen".

Mit dem biographischen 2. Teil ist Fontane nicht weit gekommen: er besteht lediglich aus der Überschrift und dem angeklebten Aufsatz von Karl Knortz (Blatt 9). Die allgemeine kritische Charakterisierung Bret Hartes (der geplante 3. Teil) ist dagegen in allen Grundzügen ausgeführt (Blätter 12 und 13). Fontane legt seinen Finger sofort auf den springenden Punkt bei Harte: die Harmonie oder den Konflikt zwischen seinem realistisch-beschreibenden Talent und seiner sentimental-idealisierenden Neigung. Wo Harte deskriptiv ist, d. h. wo er beschreibt, was er aus dem kalifornischen Goldgräberleben selbst kennt, ist er ersten Ranges; wo er einen Stoff antrifft, der zum gefühlvoll-optimistischen paßt, ist er vortrefflich; aber wo sich in derselben Geschichte die beiden Tendenzen (objektiv-deskriptiv — subjektiv-gefühlvoll) ins Gehege kommen, da gibt es „die verschiedensten Abstufungen vom leis verfehlten zum stark verwerflichen".

Fontane spricht auch hier wieder teilweise **pro domo:** denn obwohl man seine Werke kaum des Optimismus verdächtigen kann, so schreckt er andrerseits konsequent vom letzten Realismus zurück: er dämpft, er stilisiert, er veredelt. Und er hält vor allem — das ist ein stetiges Leitmotiv seiner Literaturkritik im ganzen — den konsequenten Realismus, der in durchdringenden Pessimismus ausartet, für **nicht-realistisch.** Er hält die Anwesenheit von „Noblesse" im Leben für keine Illusion. (Man denke an die heutige Realismusdebatte!) So kräftig und kritisch er auch die Moral seiner Zeit beleuchtet, so hält er doch eine gesellschaftliche Moral an sich für eine Notwendigkeit. Das Wort „verwerflich" hat bei ihm nicht nur eine ästhetische, sondern auch eine moralische Bedeutung. Aber (oder: Er hält aber nicht viel) er hält nicht viel von den meisten literarischen Vertretern dieser gesellschaftlichen Moral.

Was gerade von Fontane gesagt worden ist, trifft buchstäblich auf Harte zu. Das Dilemma Bret Hartes ist, **cum grano salis,** auch das Dilemma Fontanes.

Der vierte Teil, die deskriptive Gruppe, ist ebenfalls in den Hauptlinien ausgeführt (Blätter 4, 11, Nr. 1, 14—17). Hier gilt Fontanes Hauptaugenmerk der Erzählung „Highwater-Mark" („Hochwasserzeichen"). Er hält sie, mit zwei Einschränkungen, für meisterhaft, weil sie entschieden deskriptiv ist, „das Ganze ist ein **Bild",** das Menschliche spielt eine relativ kleine Rolle, „der sentimentale Zug kann sich nicht recht zeigen, weil alles deskriptiv ist". Die beiden gerügten Schwächen, die Arche-Noah-Stelle und der Mangel an Nervenfestigkeit des Holzfällers, gehören in die hier sekundäre menschlich-sentimentale Rubrik: die Naturschilderung sei meisterhaft.

Die beiden anderen Erzählungen, die er unter der Rubrik „Deskriptives" näher bespricht, sind „A Lonely Ride" und „From a Back Window"[2] (Blatt 4), die er wahrscheinlich auf englisch gelesen hat. Dadurch kommt die Qualität der Schilderung auch mehr zur Geltung als in den stilisierten deutschen Übersetzungen, in denen Fontane andere Geschichten Bret Hartes, darunter „Highwater-Mark" las. Mit Recht nennt er die unsentimentale Erzählung „A Lonely Ride", heute noch ein Stimmungsmeister-

stück, mit seiner Mischung von präziser Beobachtung („das Geschaukle, Gewackle, Gequietsche"), Phantasie und Humor „brillant". Ein anderes ausgezeichnetes Stimmungsbild Bret Hartes, „From a Back Window", wird wegen seiner Beobachtungsgabe und der in engen Grenzen gehaltenen örtlichen Beschreibung gelobt, aber sozusagen mit dem Handrücken: die Bilder werden „niedlich aber nicht bedeutend" genannt.

Den fünften, sechsten und siebenten Teil der Disposition, die gefühlvollen Erzählungen (5: „gelungen gefühlvoll" oder „Meisterstücke", 6: „auf der Kippe stehend", und 7: „mißlungen gefühlvoll" oder mit einem „Knax" versehen) hat Fontane ebenfalls in den Grundlinien ausgeführt. Er gibt auf Blatt 2 und 3 ein Modell mit mehreren Varianten für eine typisch Bret-Hartesche-Geschichte, Thema und Variationen innerhalb einer Skala, die vom Gefühlvollen-Sentimentalen zum „Sensationsvollen"-„Sensationellen" läuft. Die Hauptfiguren sind der elegante Lebens- und Kartenspieler, von zweifelhaftem Lebenswandel, aber im Kern nobel, ihm gegenüber entweder „eine breitschultrige, etwas beschränkte Figur, sehr gutmütig und treuherzig aber weniger Gentleman" oder „eine lilienhafte, weißgekleidete Dame". Typ 1 („der ‚Gentleman' verzichtet" freiwillig): „Brown von Calaveras"; Typ 2 („der Nicht-Gentleman giebt ruhig alles her" um den ‚Gentleman' zu retten): „Tennessee's Partner", „The Man of No Account", „etwas versteckt" in „The Luck of Roaring Camp" und „The Outcasts of Poker Flat"; Typ 3 (der ‚Gentleman' **muß** verzichten): „The Idyll of Red Gulch"; Typ 4 (der Gentleman mit einer zweifelhaften Vergangenheit ist — eine Lady): „Miggles".

Soweit der Querschnitt Fontanes durch die gesamte Kategorie des Gefühlvollen. Jetzt kommen die drei Unterteilungen. Er nennt Subkategorie 5 (auf Blatt 5) abwechselnd „gelungen gefühlvoll" (Blatt 1, 8, 18), „Musterstücke im Gefühlvollen" (Blatt 5) oder „Die Gruppe mit der Berechtigung des Gefühlvollen" (Blatt 11). Dazu gehören „Das Glück von Roaring Camp", „Die Verbannten von Poker Flat" und „Die Idylle von Red Gulch", aufgezählt auf Blatt 11 und im einzelnen besprochen auf Blatt 18. Fontanes Bemerkungen zum „Glück von Roaring Camp" sind mehr Anweisungen für sich selbst als wesentliche Analysen. Er fordert sich selbst auf, zu erklären, warum diese Erzählung „so schön ist" und weshalb das Sentimentale hier fehlt oder jedenfalls nicht stört, aber zur Verwirklichung dieser Absicht ist er nicht gekommen. „Die Stelle von dem Pfad im Mondlicht, der in den Himmel zu führen scheint", hat es Fontane besonders angetan. Heute würde es uns leichter fallen, die dreimalige Wiederkunft dieses Bildes auf **einer** Seite als etwas kitschig statt als besonders schön zu empfinden.[3] Dieser Lapsus Fontanes ist aber insofern nützlich, als er uns daran erinnert, daß Fontane, trotz seiner persönlichen Abneigung gegen Sentimentalität, in seinen eigenen Werken, besonders den früheren, keineswegs immer gegen Sentimentalität gewappnet war.

Bei den „Verbannten von Poker Flat" verrät uns Fontane präziser, warum er sie als gelungen empfindet: die Geschichte wäre gesund, der dargestellte Opfermut entwickle sich auf natürliche Weise, die Tapferkeit sei gut motiviert. Im „Idyll von Red Gulch" räumt Fontane die Beimischung

von „etwas Empfindsamkeit“ ein, aber diese Züge passen, fügt er hinzu, zu Held und Heldin, und deshalb wirke hier „alles schön, versöhnend, erhebend“.

Subkategorie 6 (Blatt 5) ist „die Gruppe“ von gefühlvollen Geschichten, „deren Sentiment-Berechtigung auf der Kippe steht“ (Blatt 11, Blatt 5, Blatt 19). Dazu rechnet Fontane „Brown von Calaveras“ und „Tennessees Partner“ (Blatt 11, Blatt 19). In beiden Erzählungen werden, meint Fontane, unsre Sympathien für jemand eingenommen, der sie nicht verdient: Tennessees Partner in der gleichnamigen Geschichte und Jack Hamlin in „Brown von Calaveras“: „nur das große Erzählergeschick“ täusche darüber hinweg. Fontanes Bedenken sind teilweise moralisch, teilweise literarisch: die Motivierung sei nicht wirklich überzeugend.

Nr. 7 (Blatt 5) ist die letzte Subkategorie unter der allgemeinen Rubrik des Gefühlvollen: Fontane nennt sie entweder „mißlungen gefühlvoll“ (Blatt 1, 8, 20), „die Gruppe, wo die Berechtigung [zum Gefühlvollen] völlig fehlt“ (Blatt 11), oder „diejenigen, die den Knax am deutlichsten zeigen“ (Blatt 5). Sein einziges Beispiel dafür ist „Miggles“ (Blatt 11, Blatt 20). Er hält diese Geschichte für vollkommen unplausibel, sie gehe „wider die menschliche Natur“, Miggles' Verhalten sei zu idealisiert.

Der letzte, achte Teil der Disposition auf Blatt 5 ist die „Schlußbetrachtung, aber **ohne** Vergleich mit den europäischen Literaturen. **(Dies** erst später)“. Zu der Ausführung dieses Vergleiches ist Fontane nie gekommen, aber das von uns oben mitgeteilte Schema, „Kritische Wanderungen in Ost und West“, hat uns erlaubt, eine Art von Rekonstruktion dieser Vergleiche durchzuführen. Die Schlußbetrachtungen liegen dagegen im Bret-Harte-Entwurf auf Blatt 7, 13 und 21 vor: sie beantworten die von Fontane auf Blatt 10 sich selbst vorgelegte Frage: „Sind sie **an und für sich gut** (oder bis zu welchem Grade)?“ Die Antwort lautet: Hartes deskriptive Stücke sind ausgezeichnet, aber es gibt viele gute Schilderungen in der Literatur, man kann deshalb nicht sagen: hier haben wir etwas ganz Besonderes. Bleibt das Gefühlvolle: hier sind „The Luck of Roaring Camp“, „The Outcasts of Poker Flat“ und (später hinzugefügt) „The Idyll of Red Gulch“ „Meisterstücke“: „neu, eigenartig ... nachhaltig ... wahr“.

Die Übergangskategorie: ‚steht auf der Kippe‘ und die negative Kategorie: ‚mißlungen gefühlvoll‘ vereinigt Fontane in der Schlußbetrachtung zu **einer** Kategorie, die man als „kleinen Knax“ und „großen Knax“ bezeichnen könnte. „Tennessee's Partner“ und „The Man of No Account“ gehören zum kleinen, „Brown von Calaveras“ und „Miggles“ zum größeren Knax. Auffällig ist, daß in diesem Fazit Fontane genau dasselbe Krankheitsbild benutzt wie in seinem Brief an Rodenberg vom 2. Februar 1874: „... krank, schwindsüchtig, den Todeskeim in Brust und Herzen“ (Brief); „... den Todeskeim, das Hektische, Falsche der ganzen Gattung“ (Blatt 7): ein weiteres Indizium für die Datierung des Bret-Harte-Entwurfs in der Februar-Märzperiode des Jahres 1874, aber auch für die Geschlossenheit und Konsequenz seiner Folgerungen.

Die Schlußbetrachtung erweitert dann ihren Umkreis, indem sie zu einem Vergleich der Erzählungen mit dem „wirklichen Leben“ (Blatt 13)

schreitet. Auch hier leistet Fontane einen belangreichen Beitrag zur Realismusdiskussion. Da Fontane Kalifornien aus eigener Ansicht nicht kannte und scheinbar auch mit anderen Quellen über Kalifornien wenig vertraut war,[4] muß er auf Grund der realsimulierenden Wirkung auf den Leser urteilen, und „von diesem Standpunkt" des ‚Zurechtgemachten' ‚des Fabrizierten kritisiert er sie. Wenn sie, schreibt Fontane, tatsächlich den Anspruch darauf erheben wollten, kalifornisches Leben getreu darzustellen, dürften die Erzählungen nur in Form von ‚prätensionslosen' Anekdoten auftreten, die ein Reiseschriftsteller benutzt, um einen wissenschaftlichen Bericht zu beleben. Damit wäre der Anspruch auf moralisches Heldentum, den die Behandlung Jack Hamlins in „Brown von Calaveras" stellt und die Fontane rügt, hinfällig.

Und schließlich legt sich die Schlußbetrachtung (Blatt 21) die Frage vor: wie wertvoll sind die Erzählungen? „Haben sie etwas Erfrischendes, Befruchtendes, Reformirendes, Geist- und Gesinnung-Förderndes in sich?" Die Antwort lautet: Nein. Eher das Gegenteil. Während Fontane zu einem detaillierten Vergleich Bret Hartes mit europäischen Literaturen nicht gekommen ist, beantwortet er damit doch die **Schlußfrage,** die er sich zweimal in seiner Disposition vorgelegt hat, „ob die Weltliteratur etwas Neues, Fördersames dadurch erhalten hab'" (Blatt 1, sehr ähnlich auf Blatt 8), trotz aller Anerkennung im einzelnen, negativ.

XI

Verbleibt die Zusammenfassung und Beurteilung der fontaneschen Kritik. Sie ist gewissenhaft, nuanciert und doch konsequent. Sie besteht aus ästhetischen und moralischen Motiven. Für das literarische Neuland, für eine unverbrauchte Substanz demokratischer Romantik (Kalifornien), für die objektiven Schilderungsfeinheiten Hartes, sowohl örtlich wie psychologisch, für eine dezente, echte, subjektive Dosis des Gefühlvollen hat Fontane viel übrig. Beim ersten Lesen ist er stark beeindruckt. Aber dann merkt er: etwas stimmt nicht, die Erzählungen haben etwas Schematisches, Fabriziertes, die Idealisierung des Spielers, des Betrügers, des Ehestörers, die stereotype „Noblesse in der Verworfenheit" bringt einen subjektiv-verzerrten Mißton ins Ganze, unsere Sympathie, unsere Liebe wird für Typen in Anspruch genommen, die sie nicht verdienen, der Kitzel ist zurechtgemacht. Hochgeschickt und interessant aber in der Anlage fragwürdig: so lautet Fontanes Urteil über Harte. „Ich finde sie alle ersten Ranges und doch krank", schreibt er schon an Rodenberg (2. 2. 1874).

Es fällt auf, daß Fontanes Urteil aus etwa derselben Zeit über den einzigen anderen amerikanischen Schriftsteller, mit dem er sich nach Bret Harte näher beschäftigt hat, William Dean Howells,[5] ähnliche Saiten anschlägt. Howells, dessen literarische Verwandtschaft mit Fontane Werner Hoffmeister in einer fein ausgewogenen Studie[6] nachgewiesen hat, hat auch mit Harte manches gemeinsam: beide waren Reiseschriftsteller, stellten in ihrer Laufbahn und in ihren Schriften den Konflikt zwischen neuem Westen und altem Osten dar, und bemühten sich um einen Realismus des Ausgleichs. Einige Sätze aus Fontanes kritischer

Analyse von Howells erinnern an seine Bewertung Hartes: (Howells wolle zeigen), „nicht dem liebenswürdigen Träumer, sondern dem herben, schlagfertigen Manne gehört die Welt", aber Fontane sei „damit nicht recht einverstanden", denn selbst im „praktischen Leben" erringe „das Träumerische ... um des Zaubers willen, der dem allen anhaftet, häufig den Sieg", und ganz abgesehen davon, bestünde ein Unterschied „zwischen Realwelt und Buchwelt, zwischen Wirklichkeit und Dichtung": „In der Dichtung ist es nun mal so, daß wir den Liebenswürdigeren über den Unliebenswürdigeren siegen sehn wollen; soll aber umgekehrt die Männlichkeit, die Herbigkeit siegen, was ich auch passieren lassen will, so muß sie so auftreten, daß wir ihren Sieg in der Ordnung finden: ... so liegen aber die Sachen hier kaum." Der „liebenswürdigere, aber unglückliche ... Nebenbuhler" werde „als eine Art lächerliche Figur" behandelt. Der letzte Absatz könnte einfach auf Harte übertragen werden:

> Sieht man von diesen Schwächen ab, die, weil sie das **Ganze** durchdringen, sich auf jeder Seite fühlbar machen und unsrem Interesse bzw. unsrer Bewunderung einen beständigen Dämpfer aufdrücken, ja uns fast wie mit Absicht in einem Zustande der Nüchternheit erhalten, so ist die Novelle ein Meisterstück. Tadellos komponiert, die Charaktere scharf und konsequent gezeichnet, in Schilderung von Lokal und Stimmung ersten Ranges, in Beobachtungen und Bemerkungen glänzend, ein Triumph der Wahrheit und Phrasenlosigkeit. Dennoch fehlt etwas; ich glaube, wie ich nur wiederholen kann, weil das Ganze etwas will, was in der Art nicht gewollt werden soll.[7]

In seiner Randbemerkung (Blatt 6) zu dem Ausschnitt „Hauptmann und Feldwebel" schreibt Fontane: „Benutzen bei dem Aufsatz über **Bret Hart** (sic), um zu zeigen was ächt und unächt, was herzbewegend und blos sensationell ist." Der Gebrauch von Worten wie das „Sensationsvolle" oder „sensational" (Blatt 2) im Bret-Harte-Manuskript läßt darauf schließen, daß Fontane den Bericht über „Hauptmann und Feldwebel" als Muster des Echten und Herzbewegenden, gegenüber dem unechten und bloß sensationellen bei Bret Harte herausstellen wollte. Auf welch unfestem Boden sich Fontane dabei bewegt, ergibt die Lektüre dieser angeblich wahren Begebenheit, die sich vielleicht in ihren Grundzügen wirklich begeben hat, deren Darstellung in der Kreuzzeitung, aus der dieser Ausschnitt stammt, aber so stilisiert, so rührselig, so klischeehaft ist, daß sie für das heutige Empfinden ähnliche Fehler bei Harte weit in den Schatten stellt. Trotz allem Feingefühl für das falsche Gefühlvolle war Fontane eben doch noch ein Kind seiner sehr sentimentalen Zeit und hat den heute klar zu Tage tretenden sentimentalen Überschuß in den von ihm als Meisterstücke gepriesenen Kurzgeschichten Hartes wie „The Luck of Roaring Camp", „The Outcasts of Poker Flat" und „The Idyll of Red Gulch", oder das Sensationelle in „Highwater Mark" nicht gesehen, während er davon freie Stimmungsbilder wie „A Lonely Ride" und „From a Back Window" wiederum unterschätzt hat. Nicht wahrgenommen hat er auch das Kennzeichen vieler Harteschen Erzählungen, die erst gegen Ende durch konventionell-sentimentale Schlüsse entstellt werden, während sie vorher literarisch erstrangig sind:[8] ein Symptom, das übrigens zum Teil

auch auf Fontanes eigene Erzählungen und Romane zutrifft. Unterschätzt hat er auch das vorzügliche Sprachtalent Hartes, sowohl in der Wiedergabe und Gestaltung der feinen wie der unfeinen Umgangssprache (z. B. in „Tennessee's Partner") – beide dem gleichen Talent Fontanes für elegante Gesellschaftssprache und Volksdialekte entsprechend –, unterschätzt ebenfalls den eleganten Humor des Amerikaners.[9]

XII

Wie verhält sich Fontanes Urteil zu der sonstigen zeitgenössischen Bret-Harte-Kritik in Amerika, in Deutschland, und zu späteren Bewertungen? Es ist uns natürlich nicht möglich, im Rahmen dieser Arbeit das gesamte Bret-Harte-Rezeptionspanorama zu entfalten. Und man kann von Fontane nicht verlangen, daß er mit der einheimischen Begutachtung Bret Hartes zu konkurrieren imstande ist. Interessanterweise war Harte im Osten Amerikas, wo man über die wirklichen Verhältnisse im Westen des Kontinents weit weniger Bescheid wußte, viel gefeierter als in Kalifornien, und als sein Ruhm im amerikanischen Osten verbleichte, wanderte sowohl der Ruhm, wie Harte persönlich, weiter nach Osten, nach Deutschland, wo Kalifornien ein exotischer Begriff war, und nach England, wo Dickens ihn ungemein bewundert hatte. Es spricht für Fontanes kritischen Scharfblick, daß ihm trotzdem die Schwächen Hartes nicht entgangen sind, die auch von der spätesten amerikanischen Forschung (welche natürlich nichts von Fontanes Entwurf weiß) wahrgenommen worden sind. So stellt z. B. Lucy Lockwood Hazard über ein halbes Jahrhundert später dieselbe Frage wie Fontane, „ob die Weltliteratur etwas von ihm hab'" (Blatt 8) in den Worten: „What good came of it at last?",[10] und beantwortet sie, wie Fontane, negativ. Fontanes Bemerkung auf Blatt 13 „Wir glauben nicht recht, daß diese Dinge **Bilder des wirklichen Lebens** sind, sie wirken auf uns doch wie sehr zurecht gemacht" entsprechen dem Urteil Wallace Stegners fünfundachtzig Jahre danach: „Harte's characters ... look **made**, and they are."[11] Der Hauptgrund dafür ist, fügt Stegner hinzu, daß Harte das Pionierleben in Kalifornien zwar beobachtet hatte, aber nie ein Teil davon gewesen war. Deshalb wohl auch die Stereotypen, die Fontane auf Blatt 2 und 3 kategorisiert und mit deren Voraussagbarkeit Stegner übereinstimmt.[12] Andrerseits beobachtet die amerikanische Kritik auch positive Seiten, die Fontane hervorgehoben hat: was Fontane das „gelungen gefühlvolle" nennt, bezeichnet Harrison als „romantisch" und verteidigt es temperamentvoll.[13]

Die neuere amerikanische Forschung hat zweierlei erkannt; erstens, daß gerade diese Mischung von Realismus und Romantik den amerikanischen Mythus des anständigen Betrügers, des von den Gesetzen geächteten Outlaws oder der Hure mit dem goldenen Herzen geschaffen hat, einen Mythus, der allein schon durch seinen Erfolg zur Realität geworden ist.[14] Ein Beispiel nur: der populärste Amerikaner der letzten Jahre, ein wahrer Nationalheld, kurz vor seinem Tode (11. Juni 1979) von dem Kongreß der Vereinigten Staaten durch eine Nationalmedaille geehrt, die hinter dem Namen nur **ein** allessagendes Wort enthält: „Amerikaner", war und ist der Filmschauspieler John „The Duke" Wayne, von dem es

in einem feinfühligen Nachruf heißt, daß er in seinen „Western" den Grundsatz vertreten habe: „Ein Mann muß tun was recht ist, und um das zu erkennen liest er nicht die Lokalstatuten sondern befragt sein Herz."[15] (Wir werden auf dieses Motiv bei der Gelegenheit des Bret-Harte-Motivs in **Quitt** zurückkommen.) Und zweitens war vielleicht ein Teil des Mythus doch Realität.[16] Auf jeden Fall ist, nach dem Verfall des großen Rufes Bret Hartes seit den 1880er Jahren, durch George R. Stewarts hervorragende Biographie (1931) eine vorsichtige aber solide Rehabilitierung Hartes auf Seiten der amerikanischen Literaturwissenschaft eingetreten,[17] auch seines Spätwerkes.[18] Die amerikanische Kritik hat sich mit mehreren Zügen Hartes beschäftigt, die an Fontane erinnern und vielleicht psychologisch erklären, was Fontane sofort an Harte fesselte: seine vorurteilslose, menschliche Sympathie für das Unorthodoxe, Unterdrückte,[19] sein außergewöhnliches Talent für „komische Namensgebung",[20] seine journalistisch geschulte, für Veröffentlichung seiner Arbeiten in Zeitungen und Zeitschriften geschaffene Prosa (eine Tatsache, die von der Fontaneforschung bisher viel zu wenig beachtet worden ist), und das erst spät gewürdigte Briefverfassertalent.[21]

Hartes Rezeption in Deutschland wurde durch eine Brücke nach und von Amerika begünstigt: die Vermittlerrolle deutsch-amerikanischer Schriftsteller wie Udo Brachvogel, der Bret Harte ins deutsche übersetzte, und Karl Knortz, dessen in Amerika erschienenen Aufsatz Fontane für seinen biographischen Teil zu gebrauchen gedachte. Im Grunde waren sowohl amerikanische wie deutsche Leser, bei allen kulturellen Unterschieden, auf Lektüre eingestellt, die „das Gute, Wahre und Schöne" vertrat, den endlichen Sieg der Tugend und des Guten über die Macht des Bösen und des Verbrechens".[22] Der „Erwartungshorizont" des deutschen Lesepublikums umfaßte eine Portion Sentiment und Moral, die zwar nicht unangefochten aber doch unbesiegbar bleiben mußten, um einem Werk zum Erfolg zu verhelfen.[23] Selbst Fontane hat sich nie ganz von dieser Anschauung freigemacht, die heute noch in der **öffentlichen** Literaturkunst (Theater, Film, Rundfunk, Fernsehen) überwiegt. Damit ist der schlagende Erfolg Hartes in Deutschland verständlich: ein abenteuerliches Neuland (Kalifornien), bestehend aus materieller und sentimentaler Romantik, beide dem Lesepublikum wohlvertraut, von einem erstklassigen Schriftstellertalent prägnant, interessant und in für Deutsche unerhörter Kürze zusammengefügt, und von einem überaus beliebten alten deutschen Freiheitskämpfer, Ferdinand Freiligrath, glühend empfohlen, und zwar in Ausdrücken, die so recht dem sentimentalisierenden Geschmack des besseren Lesepublikums entgegenkommen mußten. Denn wiewohl den Leser das materielle Gold in Bret Hartes Geschichten sicherlich mächtig faszinierte, wahrscheinlich sogar an erster Stelle, durfte das Publikum sich das nicht eingestehen, und der alte Kämpe kam ihm zu Hilfe. Harte war für ihn:

> „... der ‚Californier' und der ‚Goldgräber'. Das Gold aber, nach dem er gegraben und das er gefunden hat, ist nicht das Gold in den Rinnsalen der Flüsse, nicht das Gold in den Schachten der Berge: es ist das Gold der Liebe, der Güte, der Treue, der Menschlichkeit, das

selbst in harten und wilden Herzen, das selbst unter dem Schutt von Laster und Sünde ewig unvertilgbar in der Menschenbrust ruht. Daß er dort nach ihm geforscht, daß er es dort gefunden und der Welt triumphierend gezeigt hat, das ist seine Größe und sein Verdienst. Das ist's, was ihm die Herzen zugeführt hat, soweit die Sprache Shakespeares, Miltons und Byrons gesprochen wird. Und das ist's auch, was mich, den alten deutschen Poeten, noch zum Übersetzer des jungen amerikanischen Collegen gemacht hat, und mich ihm heute, warm und herzlich, die Hand über's Meer hinüberreichen läßt. Glück auf, Francis Bret Harte! Glück auf, mein Goldgräber!"[24]

Die milde Kritik, die Freiligrath an Bret Hartes Leistungen übt, bezieht sich nicht etwa auf einen unzureichenden sondern, im Gegenteil, auf einen übertriebenen Realismus, das ‚Unschöne'.[25]

In einem drei Monate später geschriebenen Brief preist Freiligrath Hartes bald durch „kecken Humor[26] unwiderstehlich hinreißende, bald durch einfaches aber nicht minder wirksames Pathos tief ergreifende Schöpfungen, Seelengemälde von überraschender Feinheit und Schärfe; Charakterbilder, wie nur ein Dichter, ein echter rechter Dichter sie zu entwerfen im Stande ist!".[27]

Verglichen mit diesem dithyrambischen Erguß wirkt Fontanes Kritik ungleich abgestufter, tiefer, feinsinniger, moderner. Andere zeitgenössische deutsche Burteilungen stehen Freiligrath näher als Fontane. In den **Grenzboten** von 1873[28] wird der amerikanischen Literatur im allgemeinen zuviel Spekulantentum, Kalkulation und Materialismus angekreidet, aber Harte vermeide den „Grobrealismus" gerade noch durch seinen Humor. In den März des Jahres 1873 fällt auch „Miggles", die erste von sieben Übersetzungen von Erzählungen Bret Hartes im **Salon.** Übersetzerin war Sophie Verena. Ihrer Arbeit schickt sie eine Anmerkung vor, die aus stilisierten Allgemeinheiten besteht: „... einige der wunderbar schönen Skizzen ... diesem ganz ungewöhnlichen Talent ... so reichhaltig ... bei aller Einfachheit eine Großartigkeit und eine Tiefe des Empfindens ... Meisterwerke ... eine ganz ungewöhnliche Schöpferkraft ..."[29]

Karl Knortz preist in seinem Überblick (s. o.) „die einfache, ungekünstelte, mit wenigen markierten Strichen gezeichnete Darstellung der Karaktere" im **Luck of Roaring Camp,** vergleicht ihn mit Dickens, gibt aber zu, daß zu seiner Riesenpopularität „die Neuheit des Stoffes sein Antheil beigetragen hat". In den kalifornischen Erzählungen i. a. hebt Knortz die „strenge Objectivität und zum Erschrecken naturgetreue Schilderungen" hervor. Vielleicht hat Fontane aus der Analyse der Gedichte Bret Hartes durch Knortz Anregung geschöpft, ebenfalls die Verse Hartes zu besprechen. Alles in allem hat Fontane von Knortz, wenn überhaupt, nur informatorisch und sehr allgemein profitiert.[30]

Auf anspruchsvollerem Niveau steht Ludwig Pietschs oben abgedruckte Rezension der hertzbergschen Übersetzung von Bret Hartes **Californischen Novellen,** erschienen in der **Vossischen Zeitung** vom 24. Dezember 1873. Pietsch hält Harte für weit disziplinierter als Dickens; Harte sei deshalb

für die Phantasie des Lesers weit produktiver. Nur Turgenjew wäre Harte in der „Schärfe der Beobachtung alles Erscheinenden, wie alles inneren Lebens" und in Bezug auf die „phrasenlose Wahrhaftigkeit der Empfindung" ebenbürtig, und Harte ginge in seiner Konzentriertheit noch weiter wie der große Russe. (Fontane hat sich, wie schon bemerkt, höchstwahrscheinlich dieses Vergleiches bei Pietsch erinnert, als er seinen Hinweis auf die russische Literatur sowohl im Bret-Harte-Entwurf wie im Schema der „Kritischen Wanderungen" niederschrieb.) Pietsch findet beredte Worte für das Zeugnis, das Bret Harte bei der Geburt einer neuen Kultur ablegt, für die reine, nicht sentimentalisierende, nicht reflektierende Darstellungskraft Hartes, für sein Vertrauen in die Tüchtigkeit des Menschen, für seinen Humor. Pietsch überspannt seinen Bogen allerdings auch: der Vergleich zwischen Harte und den Dombaumeistern des Mittelalters (!) ist nicht überzeugend, und der für Harte vorteilhafte Vergleich mit Dickens und Turgenjew hat der Nachwelt weniger standgehalten als Fontanes kritischere Sicht.

Vor der Abfassung von Fontanes eigenem Entwurf liegen noch die scheinbar verlorengegangenen Briefe von Rodenberg, den Fontane mit wohl guten Gründen „zu den unbedingten Verehrern des Californiers"[31] zählt.

Da es uns darauf ankommt, zu ermitteln, ob Fontane in der deutschen Bret-Harte-Rezeption eine bahnbrechende Rolle spielt, ersparen wir uns nach Fontanes Entwurf verfaßte Rezensionen und Aufsätze. Es soll aber erwähnt werden, daß kein geringerer als Gottfried Keller im Sommer 1874 auch Bret Harte las und zweimal sehr anschaulich darüber berichtet hat:

(An Emil Kuh)

28. Juli 1874

> ...Bret Harte habe ich bis jetzt nur wenig gelesen; es machte mir alles den Eindruck des fertig Geriebenen und Ganzen in seiner Art, das sagt, was es sagen will. Vielleicht ist's auch das Lied der Zukunft, mit Revolver und Schnapsflasche im Gürtel; allein ich muß gestehen, daß diese Tabakskauersprache mir noch nicht recht eingehen will. Dies unter uns; ich habe noch zu wenig davon gelesen, um urteilen zu können.[32]

Das Urteil des „fertig Geriebenen" entspricht Fontanes ‚Zurechtgemachtem' und will, zusammen mit der Bemerkung, daß Bret Hartes Prosa sagt, was sie sagen will, wohl zu verstehen geben, daß sie trotz aller formellen Vollkommenheit kein Werk ersten Ranges ist, weil sie keine Reserven hat, und das erinnert wiederum an Fontanes Schlußfolgerung, daß Harte die Weltliteratur nicht weiterbringen wird.

Am 9. November desselben Jahres schreibt Keller noch einmal an denselben Adressaten:

> Die Novelle von Bret Harte hatte ich auch gelesen und mit Verwunderung gesehen, daß es die reine Pariser Sensationsromantik ist mit interessanten Falschspielern, korrumpierten treulosen Schönheiten etc. etc. Immerhin ist es aber ein ganzer Kerl, der was kann, den aber die Neuheit des Stofflichen vergrößert, wo es sich um die Goldgräberatmosphäre handelt.[33]

Daß Harte aus der Erstmaligkeit des Stoffes Nutzen zieht, sieht Keller sowohl wie Knortz, und den Mißton des Sensationellen spürt er so gut wie Fontane. In der Zusammenstellung der Harteschen Ingredienzien: Können und Neuartigkeit aber auch Mode und Schematik stimmen Keller und Fontane ungefähr überein.

Abschließend ist es auf Grund des Vergleichs der obigen Stichproben unsere Meinung, daß wir Fontane eine der durchdringendsten und ausgeglichensten deutschen Charakterisierungen Bret Hartes seiner Zeit verdanken, und daß sie auch mit dem amerikanischen Urteil wetteifern kann.

XIV

Ist Fontanes Beschäftigung mit Bret Harte, trotz aller eigenständigen, symptomatischen, und historischen Bedeutung, isolierte Episode geblieben? Schließlich ist der Entwurf, zwischen dessen Entstehung und Fontanes Tod beinahe ein Vierteljahrhundert fruchtbarster Arbeit liegt, nie weiter gediehen. Wie nachhaltig das Bret-Harte-Erlebnis doch gewesen ist, beweist ein unerwartetes Nachspiel in Fontanes Romanschaffen: **Quitt.** Dank einer Anregung seines schlesischen Freundes Georg Friedlaender arbeitete Fontane seit dem Frühjahr 1885 an einem Kriminalstoff, der Erschießung des Revierförsters Wilhelm Frey am 2. Juli 1877 in der Nähe der Hampelbaude im Riesengebirge. Der verdächtige Täter, der Wildschütze Knobloch, war bald darauf nach Amerika geflüchtet.[34] im Roman wurde aus Frey Opitz und aus Knobloch Lehnert Menz. **Quitt** erschien 1890 in der **Gartenlaube,** als Buch 1891. Der zweite Teil (Kapitel 17 bis 36) begibt sich in Amerika. Schon der erste Satz des ersten Kapitels, das in Amerika spielt, kehrt zu Bret Harte zurück, denn Lehnert wird eingeführt als „ein schlank aufgeschossener Mann von Mitte Dreißig, der in seinem Aufzuge halb einem Cooperschen Trapper und halb einem Bret Harteschen Kalifornier aus den Diggins[35] glich ...“[36] Auf derselben Seite wird uns mitgeteilt, daß Lehnert „mehrere Jahre in den Diggins“ verbracht hatte und noch dreimal im selben Kapitel lesen wir das Wort „Diggings“[37] – aber von Lehnerts Leben unter den Goldgräbern hören wir nichts. Man könnte das vielleicht damit rechtfertigen, daß Lehnert, der ein Verbrechen auf seinem Gewissen hat, ungern von seiner Vergangenheit spricht, aber die ehrlichere Erklärung ist wohl die, daß Kalifornien für Fontane ein rein literarisches Erlebnis gewesen war und daß er sich wohlweislich davor hütete, es als authentisch hinzustellen: er begnügte sich also kapitellang mit dem Kitzel des Wortes, das ist alles.[38] Im 25. Kapitel ist es aber so weit: es werden in Nogat-Ehre Leseabende veranstaltet, bei denen Bret Hartes Erzählungen abwechselnd mit Pestalozzis **Gertrud und Lienhardt** vorgetragen und besprochen werden sollen. Hier konnte Fontane ohne großes Risiko seine Bret-Harte-Erinnerungen an den Leser bringen, um seinem in einem sehr abgekapselten Amerika spielenden Roman ein Mindestmaß an Lokalfarbe zu geben.[39] Er greift also auf die beiden vielleicht bekanntesten Erzählungen Bret Hartes, „The Luck of Roaring Camp“ und „The Outcasts of Poker Flat“, zurück. Lehnert wird gefragt, ob er seinen eigenen Erfahrungen nach Hartes Erzählungen als glaubwürdig bezeichnen könnte.

> ... Er sagte, daß ihn alles tief ergriffen habe, besonders aber die „Outcasts of Poker Flat",[40] denn solche Figuren gäb' es in beträchtlicher Zahl in den Diggings. Alles in allem aber fände er doch, daß der Erzähler um etliche Grade zu nachsichtig und zu gelinde vorgegangen sei. Läge es so, wie Bret Harte die Dinge geschildert, so wären alle diese sonderbaren Leute nichts als gescheiterte Prachtmenschen, bei denen je nach der Abstammung, der Gentleman oder der Hidalgo oder der Chevalier in jedem Augenblick wieder zum Vorschein kommen müsse. Was er indessen persönlich kennengelernt habe, das seien, wenn auch mit gelegentlichen Ausnahmen, nur Rowdies gewesen, Rowdies, die mit dem Bowiemesser besser als mit dem Degen Bescheid gewußt hätten. Mit einem Wort, er fände, daß die kalifornische Natur vorzüglich getroffen, aber die kalifornische Menschheit doch allzusehr verherrlicht sei. So vornehm seien die Leute nicht.[41]

Lehnerts Aussage stellt eine Mischung dar. Sie ist einerseits eine Rekapitulation der Ansichten, die Fontane zehn bis fünfzehn Jahre früher in seinem Entwurf geäußert hatte:[42] tiefe Bewegung durch das gelungen gefühlvolle, die Meisterstücke, zu denen Fontane ausdrücklich „The Luck of Roaring Camp" und „The Outcasts of Poker Flat" gezählt hatte, Lob für das Deskriptive, Skrupel über die Wahrhaftigkeit und Plausibilität der Noblesse in zweifelhafter Gestalt. Andrerseits aber spricht Lehnert auch **pro domo**, gerät deshalb „in eine gewisse Verlegenheit" und will sich „dem Sprechenmüssen entziehen",[43] denn er ist ja selber ein „Outcast", hat, wie sein Kamerad L'Hermite, eine schwere Tat auf dem Kerbholz, und steht nun vor einem Gewissensdilemma: wenn er die dunklen Figuren Bret Hartes, die eine „Vergangenheit" haben und sich zu rehabilitieren suchen, zu sehr verdammt, verdammt er sich selbst; wenn er sie zu sehr in Schutz nimmt, kann ihm vorgehalten werden, er sei nicht Manns genug, seine eigene Schuld zu konfrontieren und verdiene die Rettung nicht: in beiden Fällen läuft er Gefahr, die von ihm geliebte Ruth zu verlieren. Man versteht also sein Zögern. „Als er aber kein Entrinnen sah, nahm er sich ein Herz"[44] und zieht sich mit so viel Rechtschaffenheit aus der Affäre, daß Fontane durch diese Rekapitulation seiner eigenen Ansichten aus der Mitte der 70er Jahre noch dazu eine literarische Prämie für **Quitt** gewinnt: eine Gewissensprüfung, die seiner Hauptfigur (Lehnert Menz) auferlegt wird und die er so gut besteht, daß das traurige Ende dem Leser umso näher geht — und das will der Erzähler ja gerade erreichen.

XV

Wir stehen am Ende unserer Betrachtungen. Fontanes Bret-Harte-Entwurf hat dreierlei Bedeutung: völkerpsychologisch, literaturhistorisch, und literaturkritisch. Er ist ein Teil des Amerikabildes Fontanes, das heißt eine Alternative für Preußen, für Deutschland, für Europa, ein Quantum seines Weltbildes. Innerhalb dieser Kulturalternative der neuen Welt stellt die amerikanische Literatur für Fontane ein relativ bescheidenes Areal dar, in dem aber Bret Harte die Hauptrolle spielt. Literarhistorisch ist die

Wendung zu Bret Harte, auch für Fontanes eigenes Romanschaffen, ein bedeutendes Übergangssymptom für die allmähliche Befreiung von alten Modellen (Klassik, Romantik, Regionalismus, Idealismus, sentimentale Moralistik, Trivialstilisierung) in der Richtung eines unverbrauchten Neulandes, realistisch-authentischer Prosa, zu dem neben der amerikanischen Literatur auch die russische und die skandinavische gehören. Die Auseinandersetzung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft spielt sich bei Fontane bis zu seiner letzten Stunde ab und stellt das polare Element seines Schaffens und Lebens dar. Jedwede Festlegung Fontanes auf **eine** bestimmte Idee verbilligt diese vitale Intelligenz. Literarkritisch gehört die Bret-Harte-Studie, selbst unvollendet, zu den klügsten und klarsten literarischen Bewertungsmodellen ausländischer Literatur durch einen deutschen Autor seiner Zeit. Sowohl positiv wie negativ brachte Bret Harte Fontane ein gutes Stück weiter auf dessen Weg zur Weltliteratur.[45]

Anmerkungen zu Teil I bis V

1 Über die deutsche Rezeption amerikanischer Literatur im 19. Jahrhundert, siehe Horst Oppel, „Amerikanische Literatur", **Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte,** hrsg. von Werner Kohlschmidt, Wolfgang Mohr, Berlin, De Gruyter, 1958, I, 54–57 und Harold Jantz, „Amerika im deutschen Dichten und Denken", **Deutsche Philologie im Aufriß,** hrsg. von Wolfgang Stammler, Berlin, Erich Schmidt, 1957, III, 179–183. Für unsere Fragestellung wenig ergiebig ist Hans Galinsky, „Deutschlands literarisches Amerikabild. Ein kritischer Bericht zu Geschichte, Stand und Aufgaben der Forschung", In: **Deutschlands literarisches Amerikabild,** hrsg. von Alexander Ritter, Hildesheim und New York, Georg Olms 1977, S. 4–27, wo Fontane sich einen Satz mit Spielhagen, Raabe und Keller teilen muß. Es sei aber auf den Beitrag des Herausgebers „Amerika-Literatur 1945–1976. Eine Bibliographie zum literarischen Amerikabild und zu verwandten Themen", S. 562–610, hingewiesen, der einen Versuch darstellt, die unbefriedigende bibliographische Erfassung zu diesem Themenkreis etwas aufzubessern.

1a Eine namhafte amerikanische Germanistin nimmt an, Hartes selbstgewählte Kurzform „Bret" habe Brecht dazu angeregt, sein erstes Pseudonym „Berthold Eugen" in „Bert" zu verwandeln (Marjorie L. Hoover, „‚Ihr geht gemeinsam den Weg nach unten'. Aufstieg und Fall Amerikas im Werk Bertolt Brechts?", in **Amerika in der deutschen Literatur,** hrsg. von Sigrid Bauschinger, Horst Denkler und Wilfried Malsch, Stuttgart, Reclam, 1975, S. 295).

2 Harte hat manche Einzelheiten seines damaligen Lebens verwischt, so daß die biographische Forschung heute noch teilweise im Dunkeln tappt und nicht immer Tatsache von Erfindung trennen kann.

3 Bret Harte's German Public", **Jahrbuch für Amerikastudien,** X (1965), 215–220.

4 Timpe, S. 216.

5 Timpe, ebenda.

6 Timpe, S. 217.

7 Manfred Keune, „Das Amerikabild in Fontanes Romanwerk", **Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik,** II (1973), S. 24, (Fußnote 27). Wiederabgedruckt in Deutschlands literarisches Amerikabild (s. Anmerkung 1), S. 338–362.

8 Vgl. Keunes hochintelligente und kritische Studie, 1–25. Ich kann allerdings seiner Relativierung des Amerikanismus in Fontanes kleiner Geschichte „Im Coupé" nicht zustimmen. (Es handelt sich hier um das Zusammentreffen, in einem Coupé eines Zuges nach Köln, zwischen einem Herrn, der nach Nordamerika auswandert, und einer Dame, die eine Stelle in England antreten will. Der Herr überredet die Dame, ihm nach Amerika zu folgen.) Keune erklärt: „Diese kleine Erzählung, die dem Amerikanismus offen huldigt, vertritt nicht die Meinung des Dichters." (S. 7) – schon an sich eine etwas kühne Behauptung. Er begründet diese Deutung mit Hinweisen auf die „zweifelhafte Schwärmerei", den „schwärmerischen Ton" (zweimal), der sich nur als Ironie Fontanes ansehen ließe; er spricht sogar von „groteske(n) Töne(n)". (s. S. 6 und 7). Ich glaube, Keune vermengt zwei Dinge: die romanesk-kitschige Liebeshandlung, die den gartenlaubeähnlichen, konventionellen Rahmen bietet (Fontane ist in dieser Be-

ziehung in seinem Werk durchaus nicht wählerisch), und die im Grunde nur ein Vorwand ist für die Mitteilung von intelligenten und interessanten Gedanken über England und Amerika, ganz in aphoristischer Form, die Fontane so liebt. Es ist an der Zeit, bei aller Bewunderung und Liebe für Fontane gegen die übertriebene Aufwertung eines Erzählers zu protestieren, der oft gewisse Schemen und Topoi der Unterhaltungsliteratur übernimmt und sich sicherlich dagegen gewehrt hätte, seine kleinen Schwächen als versteckte Stärken aufpoliert zu sehen. Die Bemerkungen über England in der kleinen Geschichte sind übrigens sehr abgewogen, keineswegs unkritisch, und die hier ausnahmsweise stark pro-amerikanischen Beobachtungen müssen als Teil der Kritik an England betrachtet werden, welche hier englische antidemokratische Tendenzen tadelnd hervorhebt, wohingegen in Hinsicht der „Ebenbürtigkeit" Amerika beispielhaft ist: „Das stammt alles von drüben, das ist modern, ist amerikanisch. Und jede neue Wahrnehmung davon erquickt mich" („Im Coupé", Theodor Fontane, **Sämtliche Werke,** München, Hanser, 1966, V, 415). Ein weiterer Grund, warum **hier** (keineswegs überall) Fontane dem Amerikanismus das Wort redet, liegt wahrscheinlich in den Berichten, die Paul Lindau von seiner Reise in die USA aus Anlaß der Eröffnung der Nördlichen Pazifikbahn im Herbst 1883 mit nach Hause gebracht hatte: „Im Coupé" stammt aus dem Jahre 1884, und 1885 besprach Fontane Lindaus **Aus der Neuen Welt** im **Magazin für die Literatur des In- und Auslandes,** XXV, 389–392, (wieder abgedruckt in der Nymphenburger Ausgabe von Fontanes sämtlichen Werken, Band 18, 1972, S. 592–602). Das von Lindau in diesem Buch vermittelte und von Fontane sich zu eigen gemachte Bild Amerikas ist weitgehend wenn auch nicht ausschließlich positiv, erfrischend, humorvoll, einnehmend.

9 Text und Kommentar in der Nymphenburger Ausgabe, **Literarische Essays und Studien,** Zweiter Teil, hrsg. von Kurt Schreinert, Rainer Bachmann, Peter Bramböck und Hans-Heinrich Reuter, 1974, S. 328–330, 934–935. Siehe Werner Hoffmeister, „Der realistische Gesellschaftsroman bei Theodor Fontane und William Dean Howells: Eine deutsch-amerikanische Parallele", **Fontane-Blätter,** III, Nr. 8 (Nr. 24 der Gesamtreihe), 1976, 600–607 (siehe auch weiter unten).

9a **Dichter über ihre Dichtungen: Theodor Fontane,** hrsg. von Richard Brinkmann und Waldtraud Wiethölter, München, Heimeran, 1973, II, 810, schreibt den Roman **Arabella Stuart,** dessen Verfasser Fontane als „Mr. James" bezeichnet, irrtümlich Henry James zu. Vielmehr ist der Autor der Engländer George Payne Rainsford James (1799–1860), dessen **Arabella Stuart. Romance from English History** aus dem Jahre 1844 stammt (siehe Fontanes Brief an Heinrich Kruse vom 25. November 1888 in Theodor Fontane, **Briefe an die Freunde,** Letzte Auslese, Berlin, Grote, 1943, hrsg. von Friedrich Fontane und Hermann Fricke, II, 446, 660, und Helmuth Nürnberger, **Der frühe Fontane,** Politik, Poesie, Geschichte. 1840 bis 1860, Hamburg, Wegner, 1967, S. 127).

10 Friedrich Gerstäcker, Verfasser der **Regulatoren in Arkansas** (1845) und vieler anderer Amerikaromane und Reisebeschreibungen; Balduin Möllhausen, Autor von mehr als vierzig Romanen, Erzählungen und Reisebeschreibungen, die in Nordamerika spielen (Veröffentlichungen von 1858 bis 1905); Rudolf Lindau (1829–1910) und sein Bruder Paul Lindau (1839–1919), weitgereiste Schriftsteller. Siehe Anmerkung 8.

11 Siehe Hermann Fricke, **Emilie Fontane,** Rathenow, 1937, S. 10–13.

12 Theodor Fontane, **Bilderbuch aus England,** hrsg. von Friedrich Fontane, Berlin, Grote, 1938.

13 Fontanes Eindrücke (S. 146–149) sind alles andere als schmeichelhaft für die Zuvorkommenheit der amerikanischen Besatzung, und doch kommt er zu der für England beunruhigenden Schlußfolgerung, „daß die junge Kraft rascher wächst als die alte" (S. 149).

14 Der „Tennysonaufsatz" mit den Schlußfolgerungen über Longfellow liegt gedruckt vor in der Nymphenburger Ausgabe von Fontanes sämtlichen Werken, **Literarische Essays und Studien,** 1. Teil, 1963, S. 425–441 (über Longfellow, S. 440 bis 441).

15 Der Originalbrief befindet sich als dauernde Leihgabe im Archiv der J. K. Lilly Rare Book and Manuscript Library der Indiana University, Bloomington, Indiana, USA.

16 Berlin und Weimar, Aufbau, 1969, S. 368–375.

17 Christa Schultze hat sieben dieser zwölf Stichworte zum ersten Mal in ihrem Aufsatz „Theodor Fontanes frühe Begegnung mit der russischen Literatur", **Zeitschrift für Slawistik** VIII (1963), Nr. 3, S. 345 f., veröffentlicht. In der umgearbeiteten Fassung dieses Artikels, der unter dem Titel: „Theodor Fontane und die russische Literatur" in den **Fontane-Blättern,** Heft 2, 1965, S. 40–55, erschienen

ist, wird das Schema aber nicht mehr erwähnt. Beide Fassungen beschäftigen sich überwiegend mit Fontanes frühen Beziehungen (1840er und 1850er Jahre) zur russischen Literatur. Reuter **(Aufzeichnungen, S. 373)** stützt sich auf Schultze und erwähnt ebenfalls nur sieben von den zwölf Stichworten.

18 **Von Zwanzig bis Dreißig.** Sämtliche Werke, Nymphenburger Ausgabe, 1967, XV, S. 117.

19 **Von Zwanzig bis Dreißig,** s. o., S. 91.

20 Daneben noch Turgeniews Schauspiel, **Ein Monat auf dem Lande** (1889): gedruckt in Nymphenburger Ausgabe, **Sämliche Werke,** XXII/2: **Causerien über Theater,** 2. Teil, hrsg. von Edgar Gross, München, 1964, S. 631–33.

21 Siehe Reuter, **Schriften zur Literatur,** s. o., S. S. 584 (Nachweise).

22 Brief an Ludwig Pietsch vom 23. Dezember 1885, in **Dichter über ihre Dichtungen: Theodor Fontane,** s. o., II, 341.

23 **Theodor Fontanes Briefwechsel mit Wilhelm Wolfsohn,** hrsg. von Wilhelm Wolters, Berlin, Bondi, 1910, S. 60–61; s. a. **Dichter über ihre Dichtungen: Theodor Fontane,** I, 215.

24 **Theodor Fontane und Bernhard von Lepel.** Ein Freundschaftsbriefwechsel. Hrsg. von Julius Petersen. München, Beck, 1940, II, 83, 399.

24a Christa Schultzes Aufsatz in den **Fontane-Blättern** (s. o.) enthält nähere und ergiebige Auskunft über Fontanes aus dem Jahre 1854 datierende Freundschaft mit August (von) Viedert und über seine zum Teil indirekten Beziehungen zur russischen Literatur durch Wolfsohn, den sogenannten Herwegh-Klub, den **Tunnel,** Roman Budberg-Benninghausen, Friedrich Bodenstedt, August Boltz, Lepel, Storm, Heyse, Pietsch, Rodenberg, Ludwig Friedländer und Rudolf Lindau.

25 **Schriften zur Literatur,** S. XLVIII.

26 **Dichter über ihre Dichtungen,** s. o., II, 695; **Schriften,** s. o., S. 217.

27 Veröffentlicht 1886.

28 **Aufzeichnungen,** S. 198. In der Hauptsache hatte Fontane die Liste bereits 1889 zusammengestellt.

29 Es ist nicht unmöglich, daß Fontane nicht an Leo Tolstoi, sondern an dessen Vetter Alexis Tolstoi (1817–1875) dachte, dessen historischen Roman, **Fürst Serebrjanyj** (1862), Fontane in derselben Liste („Was sollen wir lesen?") ebenfalls empfiehlt. Da Fontane zur Zeit der Idee der „Kritischen Wanderungen" an seinem eigenen historischen Roman **Vor dem Sturm arbeitete,** kann die Möglichkeit, daß es sich um den anderen Tolstoi handelt, nicht ausgeschlossen werden. Christa Schultze vertritt aber in ihrem Aufsatz in den **Fontane-Blättern** (S. 54–55) die Ansicht, daß Fontane diesen Roman erst in der Übersetzung von Wilhelm Lange (und einer Einleitung von Julius Hart) vom Jahre 1882 kennengelernt hat. Dafür spricht auch Fontanes Äußerung über Lange vom Jahre 1881 (siehe unten, S. 15–16, Anmerkungen 36 und 37).

30 **Aufzeichnungen,** S. 372–373.

31 Das Schema der „Kritischen Wanderungen" umfaßt ebenfalls die deutsche und englische Literatur, nicht aber die französische.

32 Siehe auch Christa Schulze, **Zeitschrift für Slawistik,** s. o., S. 330–348 und **Fontane-Blätter,** s. o., S. 40–55.

33 Besprechung von **Neuland,** briefliche Kritik an den **Jägergeschichten, Rauch** und **Mumu,** alle nach 1874 aber wahrscheinlich schon früher gehegte Ansichten widerspiegelnd. **(Schriften,** S. 584, Nachweise.)

34 Wenn es sich um Alexis Tolstoi handelt, würde sein Werk (historischer Roman) in die Vergangenheit und eine in Fontanes Werk zum Abschluß kommende Phase weisen.

35 Siehe auch Schultze, S. 49.

36 Die Rezension ist ungezeichnet, aber seine Tagebucheintragungen beweisen, daß er der Verfasser ist: siehe den Kommentar zu **Literarische Essays und Studien** in der Nymphenburger Ausgabe XX, Teil 2, 1974, S. 936–37.

37 Ebenda, S. 333.

38 Nähere Angaben ebenda, 937–38. Es ist hier der Platz, ausdrücklich den bei der Forschungsarbeit am Kommentar dieses Bandes der Nymphenburger Ausgabe beteiligten Herren den aufrichtigsten Dank abzustatten: Rainer Bachmann, Peter Bramböck, Hans-Heinrich Reuter, Hermann Kunisch und Kurt Schreinert. Leider erreicht mein Dank nicht alle von ihnen am Leben. Wieviel mühselige aber die Forschung ungemein fördernde Arbeit in diesen Kommentaren steckt, kann man sich schwer vorstellen.

39 Nymphenburger Ausgabe, **Literarische Essays und Studien,** 1. Teil, 1963, S. 495.

40 Ebenda, 2. Teil, 1974, S. 742.

41 **Neunundachtzig bisher ungedruckte Briefe und Handschriften von Theodor Fontane,** herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Richard von Kehler, Berlin, den 3. Mai 1936, S. 54–56. In 500 Stücken gedruckt. Ich verdanke den Besitz dieses seltenen Druckes (Nr. 403) meinem Vater, der meine Fontanebegeisterung vor über 40 Jahren anfachte und sie aktiv förderte.

42 Hermann Fricke, **Die Likedeeler.** Fontanes letzter Romanentwurf. Rathenower Zeitungsdruckerei, Rathenow, 1938, S. 22. S. a. Nymphenburger Ausgabe, **Literarische Essays und Studien,** 2. Teil, XI, 332, 936.

43 **Briefe I. An den Vater, die Mutter und die Frau.** Hrsg. von Kurt Schreinert und Charlotte Jolles. Berlin, Propyläen, 1968, S. 226–27.

44 Nymphenburger Ausgabe, **Causerien über Theater,** 2. Teil, XXII, Teil 2, 1964, S. 723–726; 3. Teil, 1967, S. 657.

45 **Von Zwanzig bis Dreißig.** Nymphenburger Ausgabe, XV, 1967, S. 74, 486.

46 Theodor Fontane, **Bilderbuch aus England,** hrsg. von Friedrich Fontane, Berlin, Grote, 1938, S. 3. S. a. 32, ebenda.

47 **Theodor Fontane und Bernhard von Lepel.** Ein Freundschaftsbriefwechsel. Hrsg. von Julius Petersen. München, Beck, 1940, I, 344.

48 Nr. 15 vom 27. Juli 1854, S. 59 f. Ungezeichnet.

49 Nymphenburger Ausgabe, XXI, 1. Teil, **Literarische Essays und Studien,** 1963, S. 421, 425; 2. Teil, S. 701.

50 **Aus England und Schottland,** Nymphenburger Ausgabe, 1963, 386–388.

51 Ebenda, S. 417; 2. Teil, S. 698.

52 Im Kapitel „Trebbin" von **Spreeland,** Vierter Teil der **Wanderungen durch die Mark Brandenburg,** 13. und 14. Auflage, Stuttgart und Berlin, Cotta, 1919, S. 437.

53 Reuter berichtet, daß Lermontov, Fontanes besonderer Liebling unter den russischen Dichtern zur Zeit seiner Bekanntschaft mit Wolfsohn (1841), ein Verehrer Thomas Moores war. **(Th. Fontane,** Berlin, Verlag der Nation, I, 167, 1968). Es ist möglich, daß Fontane Moore durch Lermontov–Wolfsohn schätzen lernte.

54 Theodor Fontane. **Briefe an Julius Rodenberg.** Eine Dokumentation. Hrsg. Hans-Heinrich Reuter, Berlin und Weimar, Aufbau-Verlag, 1969. Die Einführung ist leider übertrieben tendenziös, d. h. anti-Rodenberg; der Apparat aber überaus wertvoll.

55 Fontane kann diese Geschichte in Bret Harte, **Die Argonautengeschichten,** Leipzig, F. W. Grunow, 1873, zwei Bände, gelesen haben oder in den **Grenzboten,** wo „Die Ausgestoßenen von Poker Flat" am 23. Mai 1873 (Nr. 21, S. 293–304) erschienen waren. Titel und Daten der im **Salon** veröffentlichten Harteerzählungen wurden oben (S. 10, 11) wiedergegeben.

56 Welche Verse Hartes Fontane kannte, ließ sich nicht feststellen. Harte hatte seit 1857 Gedichte veröffentlicht. Sein Gedicht „Plain Language from Truthful James" oder „The Heathen Chinee" (1870) wurde innerhalb weniger Monate in ganz Amerika berühmt, und Freiligrath übertrug und pries Hartes poetischen Nachruf auf Dickens, „Dickens in Camp" aus demselben Jahre. Es ist wohl möglich, daß Fontane Gedichte von Harte in der zweibändigen Tauchnitzausgabe **Bret Harte. Prose and Poetry,** Leipzig, 1872, gelesen hat.

57 **Briefe an Rodenberg,** S. 14.

58 So, nach Reuters Ausgabe der Briefe an Rodenberg, die Handschrift statt „Joaquin".

59 **Briefe an Rodenberg,** S. 15.

60 Im Brief an Rodenberg vom 10. Februar 1874 heißt es: („Ich nehme Ihre Erlaubnis zu eventueller Erweitrung meiner Arbeit ohne weiteres an) und sehe erst einer Zeile von Ihnen entgegen, wenn Sie mir, mit gewohnter Güte, den Trieplatz-Aufsatz schicken" (S. 15). Das heißt: ‚Sie brauchen mir nicht gleich zu antworten, aber schreiben Sie mir ein Wörtchen bei der Gelegenheit, wenn Sie mir den Trieplatzaufsatz schicken.' Bei dem „Trieplatzaufsatz" handelt es sich um Fontanes „Wanderungen am Rhin und Dosse. Trieplatz. Ein Kapitel von den Rohrs", im **Salon** vom März 1874 gedruckt (Jahrgang 7, Band 1, Heft 6, S. 679–692), später in der 3. Auflage des **Grafschaft Ruppin**bandes der **Wanderungen** aufgenommen. Siehe Reuter, Hrsg., **Briefe an Rodenberg,** S. 159–160.

61 Reuter (Hrsg.), **Briefe an Rodenberg,** 161–162.

62 Brief an Rodenberg vom 8. Juni 1874 (Reuter, Hrsg., **Briefe an Rodenberg,** S. 16).

63 Ich verdanke meinem Vater den Besitz des Versteigerungskataloges (Nr. 35) mit handschriftlichen Notizen über Erwerber, erzielte Preise, und aus der Versteigerung zurückgezogene Manuskripte.

64 Hermann Fricke, **Emilie Fontane,** Veröffentlichung aus dem Theodor-Fontane-Archiv der Brandenburgischen Provinzialverwaltung, Rathenow, Rathenower Zeitungsdruckerei, 1937, S. 116.

65 Ebenda, 116–135.

66 Ebenda, S. 128.

67 Vgl. noch für Geschichte und Standorte des fontaneschen Nachlasses: Charlotte Jolles, „Der Nachlaß Theodor Fontanes", **Brandenburgische Jahrbücher,** Nr. 3, "Theodor Fontane zum Gedächtnis", 1936, 90–92; Joachim Schobeß (Bearbeiter), Bestandsverzeichnis, Teil I, 1, des Theodor-Fontane-Archivs, Potsdam, Brandenburgische Landes- und Hochschulbibliothek, **Theodor Fontane. Handschriften,** Potsdam, 1962 (S. 128); Hermann Fricke, „Theodor Fontanes letzter Wille und seine Vollstreckung", **Der Bär von Berlin,** Jahrbuch 1962 des Vereins für die Geschichte Berlins, XI, 86–100. Ebenda, „Das Theodor-Fontane-Archiv. Einst und jetzt", **Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte,** XV, 1964, 165–181; Joachim Schobeß, „Der Nachlaß Theodor Fontanes 1897–1965. Dreißig Jahre Theodor-Fontane-Archiv in öffentlicher Hand", **Zentralblatt für Bibliothekswesen,** LXXIX, 1965, 729–745; Max-Ulrich Freiherr von Stoltzenberg, „Einige weitere Standorte von Fontane-Handschriften und -briefen", **Fontane-Blätter,** II, Nr. 1, 1969, 63–64.

Anmerkungen zu Teil VI

1 Sie entsprechen Teilen der Kapitel „Straßburg" (S. 637–688) und „Metz" (711–854) des 1. Bandes, „Der Krieg gegen Frankreich", 2. Halbband, „Von Gravelotte bis zur Capitulation von Metz (19. August bis 27. October 1870)", (Berlin, R. v. Decker, 1873) in Fontanes **Der Krieg gegen Frankreich** (ebenda). Faksimilewiederdruck als 5. Abteilung der Nymphenburger Fontaneausgabe (1971).

2 Mit Bleistift geschrieben, das übrige mit Tinte.

3 Es handelt sich hier um Kapitelüberschriften für den 2. Halbband des „Krieges gegen das Kaiserreich", mit leichten Abänderungen gedruckt auf S. 411 und 365 des 1. Bandes des **Krieges gegen Frankreich, 1870–1871.** Die Rückseite enthält außer den zitierten Überschriften noch andere, teilweise abgeschnittene Worte, die zu dem Inhaltsschema desselben Bandes gehören.

Anmerkungen zu Teil VII

1 Reuter bringt als Titel, nach „Bret Harte": „Californian Stories (1874)", Nymphenburg „Californian Stories": nicht im Manuskript. Fortan wird die reutersche Fassung 1969 mit R, die nymphenburger Fassung (1974) mit N bezeichnet. Twain und Miller erscheinen im Titel weder in R noch in N.
Wo nicht besonders hervorgehoben, stimmt das Typoskript Friedrich Fontanes mit dem Manuskript überein. Abweichungen bei R und N vom Manuskript (aber nicht vom Typoskript) werden hier außer Acht gelassen.

2 Außer dem Titel „Bret Harte" lassen R und N alles Vorhergehende im Text aus, N bringt es aber in den Anmerkungen (S. 932). (Was bei R und N in eckigen Klammern steht und damit von vornherein als nicht zum Typoskript gehörig gekennzeichnet wird, wird bei unserem Vergleich der verschiedenen Fassungen nicht berücksichtigt.)

2a Fontane hat später auf dieser Seite, etwa in dieser Höhe, im rechten Winkel zum Text eine Inhaltsangabe dieser Geschichte zugefügt. Wir bringen sie als letzten Absatz von Blatt 3.

3 Von diesen Blättern oder Bezeichnungen hat sich im Manuskript nichts finden lassen.

4 Wo es sonst zu Mißverständnissen führen könnte, habe ich meinen eigenen Kommentar mit „hr" markiert.

5 R und N bringen weder Fontanes Randbemerkung noch „Hauptmann und Feldwebel" im Haupttext, schalten aber nach Fontanes Kritik an „Tennessees Partner" (Blatt 19 des MS) in ihren Anmerkungen R S. 170, N S. 933/34) Fontanes Randbemerkung und eine ganz kurze Zusammenfassung von „Hauptmann und Feldwebel" ein, aus der man allerdings nicht ersehen kann, was Fontane mit diesem Vergleich eigentlich sagen will und mit welchem Recht er geschieht.

6 R bringt den Text des hier angehefteten Aufsatzes von Karl Knortz nicht, informiert den Leser aber in seinen Anmerkungen (S. 369) über die Anwesenheit des gedruckten und im Typoskript kopierten Aufsatzes als Teil des „Bret Harte"-Entwurfs. N begnügt sich mit einem Hinweis auf Karl Knortz und seine biographische Skizze in Fontanes Brief an Julius Rodenberg vom 10. 2. 1874 (nicht, wie N irrtümlich angibt, 10. 12. 1874), erwähnt aber die Existenz des gedruckten Aufsatzes in Fontanes Bret-Harte-Aufzeichnungen nicht (S. 931).

Im Typoskript hat Friedrich Fontane vermerkt: „Ausschnitt, anscheinend aus den **Grenzboten** (oder?). Sollte unzweifelhaft unter ‚Bret Harte' 1. Biographisches benutzt werden."
R bemerkt in seiner Anmerkung über die knortzsche Studie: „Der Druckort des Aufsatzes war nicht zu ermitteln. Er ist weder in den ‚Grenzboten' erschienen noch im ‚Magazin für die Literatur des Auslandes', in der ‚Gegenwart' oder im ‚Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft' (als den für Fontane zuerst in Betracht kommenden Zeitschriften)." (S. 369.) Verschiedene Indizien führten mich zu der Hypothese, daß der Artikel von Knortz in Nordamerika erschienen sei. Knortz war Deutschamerikaner und publizierte in den Vereinigten Staaten; im zehnten Absatz seiner biographischen Skizze über Harte bezieht er sich auf „die amerikanische Idee . . . auf diesem ganzen Continente"; im elften Absatz erwähnt er das deutsche Publikum und gebraucht gleich danach das Wort „drüben", und weitere Indizien dieser Art fanden sich auf den diesem Aufsatz unmittelbar vorhergehenden und nachfolgenden beiden Druckseiten (Rückseiten). Eine aufschlußreicher Aufsatz meines Kollegen und Freundes, Professor Horst Frenz, über „Karl Knortz, Interpreter of American Literature and Culture", **The American-German Review** XII, Dezember 1946, S. 27–30, lenkte meine Aufmerksamkeit auf die Zeitschrift **Der deutsche Pionier,** die Karl Knortz vom Mai 1873 bis zum Februar 1874 in Cincinnati herausgab. Eine Reise zur Bibliothek der Ohio State University in Columbus, Ohio, der ich für ihre Zuvorkommenheit hier aufrichtig danke, führte zum Ziel: der Aufsatz ist tatsächlich in **Der deutsche Pionier.** Eine Monatsschrift für Erinnerungen aus dem deutschen Pionierleben in den Vereinigten Staaten, herausgegeben vom Deutschen Pionier-Verein, Redaktör: Karl Knortz, Fünfter Jahrgang, 8. Heft, Ende Oktober 1873, S. 254–257 in Cincinnati, Ohio erschienen.
Wir wissen, daß Fontane den Aufsatz von Knortz durch Julius Rodenberg erhielt (s. o., S. 9). Wie Rodenberg zu dem an entlegener Stelle veröffentlichten Aufsatz gekommen ist, läßt sich nur vermuten. In England hatte Rodenberg Freundschaft mit Ferdinand Freiligrath geschlossen, der ein Bewunderer und Übersetzer Bret Hartes war. Seit 1868 lebte Freiligrath wieder in Deutschland.

7 R und N bringen diese Wiederholung nicht. Das Typoskript bringt sie auch nicht, beschreibt sie aber (nicht ganz akkurat, denn die Wiederholung ist nicht ganz „wörtlich"): „Die beiden ersten Abschnitte hinter dem Kompreßdruck werden zunächst wörtlich wiederholt. Dann heißt es: ‚Es ist ein Beschreibungs-Talent . . . ' "

8 Zwischen der dritt- und viertletzten Zeile des Hauptsatzbidles auf Blatt 13 sieht man, mit Bleistift von Fontanes Hand geschrieben, die sehr breit geschriebenen Worte „Tennessees Partner" durchschimmern. Das Blatt war wohl früher dazu bestimmt. Fontanes Analyse von „Tennessees Partner" zu beherbergen (siehe jetzt Blatt 3).

9 Dies sind die einzigen Worte im Bret-Harte-Manuskript, die Fontane mit Bleistift geschrieben hat.

10 „Hochwasserzeichen", **Salon** VI, Band 2, Heft 5, August 1873.

11 „Baumes" ist durchgestrichen, dann wieder eingesetzt.

12 Das Typoskript enthält die Bemerkung (Friedrich Fontanes): „Vielleicht verschrieben? Um ihr Kind", der ich beipflichte. Die Tatsache, daß das Adjektiv vor „Kunst" „ihr" – nicht, wie im Typoskript, „ihre" – ist, bekräftigt diese Hypothese. – Der Text dieses Absatzes scheint Ermüdungserscheinungen Fontanes aufzuweisen.

13 **Salon,** S. 1331. Das Zitat ist nicht genau; im **Salon**text heißt es: „Dabei kam ihr der Gedanke – es war wunderlich, aber sie konnte nichts dagegen – wie schauerlich die Nacht gewesen sein mußte, als die Arche Noah's über das asiatische Vorgebirge dahinschiffte und die Töne und Zeichen der Schöpfung von der Welt verwischt wurden."

14 **Salon,** S. 1332. Dort heißt es: „ . . . und als er endlich kam und auf sie zustürzte, und fast zehn Jahre älter aussah in seiner Angst und Aufregung . . . "

15 Von Blatt 18 sind am Ende etwa zwei Finger breit abgeschnitten, aber der Text enthält keine Lücke.

16 Hier scheint die Erinnerung Fontane einen Streich gespielt zu haben, oder ein Mißverständnis vorzuliegen. Seine ‚Zitate' in dem Bret-Harte-Aufsatz beweisen, daß er den Text der Erzählungen nicht immer genau beachtet hat. Einen Clifford gibt es zwar in „Tennessees Partner"; sein Vorname wird hingegen nicht genannt. (Ich habe allerdings nur den amerikanischen Text vor mir, halte es aber für unwahrscheinlich, daß die deutsche Übersetzung, die Fontane vorlag, einen Vornamen dazu erfand.) Der im ersten Absatz der Erzählung erwähnte Clifford, alias „Jaybird Charlie", ist weder mit ‚Tennessee' noch mit ‚Tennessee's Partner' identisch, die wir unter diesen Namen kennen. Dieser Clifford spielt nach dem ersten Absatz überhaupt keine Rolle in der Geschichte. Fontane meint hier sicherlich Tennessees Partner selbst.

Anmerkungen zu Teil VIII und IX

1 Theodor Fontane, **Aufzeichnungen zur Literatur.** Hrsg. von Hans-Heinrich Reuter (Berlin und Weimar, Aufbau, 1969), 161–170, 368–375.

2 Theodor Fontane, **Literarische Essays und Studien,** Zweiter Teil (Hrsg. von Kurt Schreinert, Rainer Bachmann, Peter Bramböck und Hans-Heinrich Reuter), München, Nymphenburger Verlagshandlung. 1975, 320–327, 931–934. Die Textgestaltung von Reuter und Nymphenburg ist fast identisch. Die Kommentare sind in ihren Grundzügen ebenfalls gleich, mit einigen Unterschieden.

3 S. 368..

4 S. 932.

5 R, S. 368.

6 R, Ebenda.

7 Eckige Klammern bedeuten hier von Reuter in eckige Klammern gesetzte, von ihm der Übersicht halber hinzugefügte Wegweiser.

Anmerkungen zu Teil X bis XV

1 Auch chronologisch: dem widerspräche aber die Tatsache, daß Schema 3 auf Blatt 5, Schema 1 und 2 auf Blatt 1 und 8 stehen. Reuter bringt Schema 1 gefolgt von Schema 3. Schema 2 erscheint bei ihm nur im Anhang und wird als „spätere Fassung" bezeichnet **(Aufzeichnungen,** S. 170).

2 Fontane schreibt: „From the Back-Window."

3 Fontane irrt sich in seiner Feststellung, das Bild käme zum drittenmal vor, als „der Mann" (Kentuck) stirbt. Die ersten beiden Bilder erscheinen in aufeinanderfolgenden Sätzen als objektive Landschaftsbeschreibung, als etwas von Cherokee Sal von ihrem Schmerzenslager Gesehenes (S. 863 in der Übersetzung des **Salons,** s. o.), das dritte Mal als der Pfad zum Himmel, den sie nach einer Stunde nimmt (S. 864).

4 Einen gründlichen Vergleich zwischen den historisch überlieferten kalifornischen Verhältnissen zur Zeit des Goldrausches und Hartes Darstellung findet man bei Joseph B. Harrison, **Bret Harte,** New York, American Book Company, 1941, S. XXXV–LI.

5 S. o., S. 7.

6 Anmerkung 9, S. 54.

7 „William Dean Howells, **A Foregone Conclusion", Literarische Essays und Studien,** Zweiter Teil, Nymphenburger Ausgabe, 1974, 328–330, 934–935.

8 Das ist auch die Feststellung des strengen aber gerechten amerikanischen Kritikers Henry W. Boynton **(Bret Harte,** Freeport, New York, Books for Libraries Press, 1970, S. 101–102, zuerst veröffentlicht 1903).

9 Siehe z. B. Wallace Stegners ausgewogene Bewertung Hartes in seiner Einführung zu Bret Harte, **The Outcasts of Poker Flat and other tales,** New York, New American Library, 1961, S. XV. Harte selbst hat sich wiederholt mündlich und schriftlich über die Bedeutung des amerikanischen Humors geäußert: Harrison, LXIX–LXXVI; Ebenda, CV, CIX (Stil).

10 **The Frontier in American Literature,** New York, 1927, S. 193.

11 Stegner, S. VIII, IX.

12 Ebenda.

13 Seite C.

14 Stegner, S. IX–X, XV–XVI.

15 „What counts – the abiding motif – is: A man has to do what is right, and for that he consults not the local statutes, but some inner code" (Antonio Chemasi in **The Louisville-Courier Journal,** 13. Juni 1979, S. A 8).

16 Harrison, S. XLV.

17 Harrison, Stegner **passim** (sieheo ben). S. a. Margaret Ducketts **Mark Twain and Bret Harte,** Norman, University of Oklahoma Press, 1964, **passim.**

18 Harrison, S. LI, Stegner, S. XIII, XV.

19 Harrison, LXXXII–LXXXIV.

20 Harrison, XCVI.

21 Harrison, LXXIX–LXXXIV, Stegner, XIII.

22 „The Good, the True, and the Beautiful . . The final victory of the virtuous and the good over the powers of evil and crime" (Siegfried Mews, „Foreign Literature

in German Magazines, 1870–1890", **Yearbook of Comparative and General Literature**, XVIII [1969], S. 36, S. 43.)

23 Boynton, op. cit., S. 65.

24 Ich verdanke dieses aufschlußreiche Zitat aus der **Gegenwart** vom 27. Juli 1872 und manche der folgenden Eugene F. Timpe, op. cit., S. 216.

25 Ebenda.

26 Anton Schönbach lobt ebenfalls Hartes Humor als Bindeglied zwischen Idealismus und Realismus (**Über die humoristische Prosa des XIX. Jahrhunderts**, Graz, 1875, S. 81–86, nach Timpe, S. 218).

27 Timpe, S. 217.

28 II, 254–263 (Timpe, S. 217).

29 Salon, S. 667 (s. o., S. 11).

30 Die Goldmetaphern und das „Glück auf!" am Ende des knortzschen Aufsatzes haben eine frappante Ähnlichkeit mit Freiligraths Würdigung (s. o.).

31 S. o., S. 9.

32 Gottfried Kellers **Briefe und Tagebücher** 1861–1890, hrsg. von Emil Ermatinger, 3. und 4. Auflage, Stuttgart und Berlin, Cotta, 1919, III, S. 105.

33 Ebenda, S. 112.

34 Theodor Fontane, **Briefe an Georg Friedlaender**, hrsg. von Kurt Schreinert, Heidelberg, Quelle und Meyer, 1954, S. 329.

35 Der gedruckte Text enthält den Fehler: „dem Diggings".

36 **Quitt**, in Fontane, **Sämtliche Werke**: Romane, Gedichte, Erzählungen, München, Hanser, 1962, I, 321.

37 Fontane hat ein Faible für diesen Ausdruck, der auch in **Irrungen Wirrungen** vorkommt (23. Kapitel, **Sämtliche Werke**, München, Hanser, 1962, II, S. 461).

38 Ich halte diese Erklärung für einleuchtender als Hubert Ohls Auslegung, ‚die vier [nicht sechs] Jahre des kalifornischen Goldgräberlebens seien an Lehnerts Innerem spurlos vorübergegangen' und ‚deshalb bedürfe auch keiner Darstellung seiner Entwicklung bis zu seinem Eintritt in Obadjas Haus' (in „Fontanes Erzählungen", **Handbuch der deutschen Erzählung**, hrsg. von K. K. Polheim, Düsseldorf, Bagel, 1978, S. 21). – Siehe auch Friedrich Fontanes Brief an mich, S. 8–9 dieser Arbeit.

39 Ich muß Walter Müller-Seidel zustimmen, der das Amerikabild in **Quitt** „unanschaulich", „unbewältigt" und „schemenhaft" nennt. (**Theodor Fontane.** Soziale Romankunst in Deutschland. Stuttgart, Metzler, 1975, S. 235.) Allerdings fallen in den Unterhaltungen in Nogat-Ehre doch kluge Aphorismen über Amerika ab. Siehe auch Peter Demetz, **Formen des Realismus: Theodor Fontane**, München, Hanser, 1964, S. 107 und Fritz Martini, „Amerikaspiegelungen im Erzählwerk von Keller, Raabe und Fontane", in **Amerika in der Deutschen Literatur**, Stuttgart, Reclam, 1975, hrsg. von Sigrid Bauschinger, Horst Denkler und Wilfried Malsch, 196–201.

40 Wieder ein (doppelter) Fehler im gedruckten Text: „Popers Flat". Fontane hat selbst wahrscheinlich ungenau „Pokers" geschrieben.

41 S. 386.

42 Reuter spricht von einer ‚so genauen Reproduktion' von „Beobachtungen, Gedanken und Einwänden aus seinen Notizen von 1874", daß er annimmt, Fontane „habe die Aufzeichnungen zur Hand genommen, als er an ‚Quitt' arbeitete". (**Aufzeichnungen zur Literatur**, S. 374.) Ich finde die Ansichten übereinstimmend, die Wortwahl aber so frisch, daß ich die Frage, ob Fontane seinen Entwurf zu dieser Zeit wiedergelesen hat, lieber offen lasse.

43 S. 386.

44 Ebenda.

45 Ich möchte an dieser Stelle Herrn Joachim Schobeß, dem Leiter des Theodor-Fontane-Archivs der Deutschen Staatsbibliothek in Potsdam, nicht nur für seine tätige Hilfe im Laufe dieser Untersuchung, sondern auch für seine Geduld danken, die durch die langwierige Arbeit an dem verwickelten Thema auf eine harte Probe gestellt worden ist. Ohne seine Ermutigung und sanften Drohungen wäre sie kaum zum Abschluß gekommen. Ferner statte ich meiner Forschungsassistentin und Stenotypistin, Susan Clark Miller, M. A., meinen aufrichtigsten Dank aus: sie hat sich in den Hieroglyphen und Arabesken meines Manuskriptes besser zurechtgefunden als ich selbst. Ihre Mitarbeit wurde durch eine Forschungshilfe des „Office for Research and Graduate Development" an meiner Universität (Indiana University) ermöglicht, dem ich – insbesondere den Dekanen Homer A. Neal und Eugene C. Eoyang – dafür meine Erkenntlichkeit ausspreche. Schließlich hat mich meine Frau in der Ausführung dieses verzweigten Unternehmens nicht nur bibliographisch sondern auch ‚moralisch' unterstützt.

Aus der Arbeit des Theodor-Fontane-Archivs

Neuerwerbungen und -erscheinungen mit Nachträgen *
(Internationale Bibliographie, abgeschlossen am 31. Dezember 1979)

A. Handschriften und Autographe

Fontane, Theodor: Eigenh. Brief mit U. „Hochgeehrter Herr Doktor". — Inh.: Dank für eine Sendung u. kurze Anmerkung über die Rolle des Dichters als Kritiker. Berlin, 12. 1. 1887. 1 S. 8^0 (C 115) [Geschenk.]

Fontane, Theodor: Eigenh. Brief m. U. an: Dr. med. Georg Salomon, Privat-Doz. an der Universität Berlin. — Inh.: „Dank für Ihre Liebenswürdigkeit, Sorgfalt u. Hülfe ...". Berlin, 20. 4. 1892. 1 S. 8^0 (C 116) [Geschenk v. Herrn George Salomon, New York.]

Fontane, Theodor: Kaiser Wilhelms 1. Reise nach Petersburg u. Moskau 1817. (Nach Natzmer. Kurze Notiz.) 1 S. 4^0 [Rücks.] Toast: Wir haben genommen u. nehmen noch ...". (M 8) [Geschenk v. Herrn Dr. Hermann Fricke, Badenweiler.]

B. Fotokopien

Acten des königl. Kreisgerichts zu Neu-Ruppin betr. die Errichtung des Testaments der verehelichten Frau Apotheker Emilie Fontane, geb. Labry, zu Neuruppin. 19. August 1865. 38 Bl. 8^0 (Ga 25) [Übergeben vom Staatsarchiv Potsdam.]

C. Literatur

a) **Primär-Literatur**

Fontane, Emilie, geb. Labry: Unveröffentlichte u. unbekannte Briefe an den Sohn Theodor Fontane u. an seine Frau Emilie. Mitget. u. kommentiert v. Joachim Schobeß (7. 6. 1852. 25. 9. 1855. 4. 11. 1855. 25. 12. 1855.) — In: Fontane-Bl. Bd 4, H. 5 (H. 29 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 352—355. 8^0

Fontane, Theodor: Gesammelte Werke [Teils.] Bd 1—5. Hrsg. v. Peter Bramböck. (München:) Nymphenburger Verl. 1979.
1. Schach v. Wuthenow. Irrungen Wirrungen. Stine. 394 S.
2. Unwiederbringlich. 257 S.
3. Effi Briest. Mathilde Möhring. 402 S.
4. Der Stechlin. 400 S.
5. Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Balladen u. Gedichte. 461 S. (80/7)

Fontane, Theodor: Ein unveröffentlichter Brief (vom 3. April) 1870 (an Ludwig Hahn) u. seine Hintergründe. Mitgeteilt u. kommentiert v. Gotthard Erler. — In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 5 (H. 29 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 345—347. 8^0

Fontane, Theodor: Briefe an Hermann Kletke (Berlin, 30. 3. 1871. 9. 2. 1872.) Mitgeteilt u. kommentiert v. Joachim Krueger. — In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 5 (H. 29 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 347—349. 8^0

---

* Wir danken allen Freunden, wissenschaftlichen Einrichtungen und Verlagen, die uns Fontane-Handschriften, Fotokopien von Handschriften und Neuerscheinungen einsandten.

Fontane, Theodor: Drei unveröffentlichte Briefe an Friedrich Witte (18. 2. 1883, 17. 2. 1884, 18. 2. 1888). Mitgeteilt u. kommentiert v. Gotthard Erler. — In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 5 (H. 29 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 349—352. 8°

Fontane, Theodor: Irrungen, Wirrungen. Stuttgart 1979, s. Betz, Frederick. Erläuterungen u. Dokumente. 1979 (79/44)

Fontane, Theodor: Der deutsche Krieg von 1866. Bd 1. 2. Nachdr. d. Erstausg. Berlin 1870—71. 8°

1. Der Feldzug in Böhmen u. Mähren. Mit 13 großen Portr., 11 großen Gefechtsbildern, 234 in d. Text gedr. Abb. u. 39 Pl. in Holzschn. v. Ludwig Burger. III, 735 S.
2. Der Feldzug in West- u. Mitteldeutschland. Mit 4 großen Portr., 8 großen Gefechtsbildern, 149 in d. Text gedr. Abb. u. 26 Pl. in Holzschnitt v. Ludwig Burger. VII. 339, 61 S.

(Düsseldorf, Köln: Diederichs 1979.) (79/50 =1. 2.) [Das Ms. d. Bd 1 befindet sich im Fontane-Archiv.]

Fontane, Theodor: Reisenotizen aus Schleswig-Holstein 1864. Hrsg. u. kommentiert v. Sonja Wüsten. — In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 5 (H. 29 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 356—392. 8°

Fontane, Theodor [Texte]: Wanderungen in der Mark, s. Knobloch, Hans Jochen: Farbfotos. Ausw. u. Anm. v. Gotthard Erler. Berlin & Weimar 1978. (79/41 q)

Fontane, Theodor: Wanderungen durch die Mark Brandenburg. T. 4 [Ausz.:] Spreeland: In den Spreewald. Vier Reisekapitel. — In: Erler, Gotthard: Streifzüge u. Wanderungen. Reisebilder von Gerstäcker bis Fontane. Rostock: Hinstorff 1979. S. 407—433. 8° (80/1)

b) **Sekundär-Literatur**

Annan, Gabriele: Effi Briest by Theodor Fontane. — In: Observer Magazine, London, 21. 10. 1979. S. 106. 4° (ZA 1979)

Apotheken-Examen beim Stadtphysikus. Episoden aus Theodor Fontanes reichem Leben. — In: Neue Zeit, Berlin. 29. 12. 1979. (ZA 1979)

Anton, Herbert: „Mythische Schönheit" in Goethes „Wahlverwandtschaften" u. Fontanes „Effi Briest". — In: Mythos u. Mythologie in der Literatur d. 19. Jahrhunderts. Hrsg. v. Helmut Koopmann. Frankfurt a. M.: Klostermann 1979, S. 277—288. 8° (ZA 1979)

Arens, Franz-Josef: Der Widerstreit zwischen Subjekt u. Gesellschaft. (Thomas Degering: Das Verhältnis von Individuum u. Gesellschaft in Fontanes „Effi Briest" u. Flauberts „Madame Bovary".) Bonn 1978. Bouvier. — In: „Die Horen." Bd 2. Hannover 1979. Jg. 24, Ausg. 114. (ZA 1979) [Rez.]

Bellin, Frank: Die Brücke am Tay. — In: Wochenpost, Berlin. 18. 12.1979. (ZA 1979)

Betz, Frederick: Degering, Thomas: Das Verhältnis von Individuum u. Gesellschaft in Fontanes „Effi Briest" u. Flauberts „Madama Bovary". Bonn: Bouvier 1978. — In: The German Quarterly (USA). 52 (1979), S. 423—425. (ZA 1979) [Rez.]

Betz, Frederick: Erläuterungen u. Dokumente Theodor Fontane. Irrungen, Wirrungen. Stuttgart: Reclam jun. 1979. 148 S. 8° (Reclam 8146 [2]) (79/44)

Betz, Frederick: Theodor Fontane: Poetisches Relativieren – Ausloten einer uneindeutigen Wirklichkeit. Von Brigitte Neumeister-Taroni. Bonn: Bouvier 1976. – In: Monatshefte. (University of Wisconsin.) Bd 71 (1979), S. 97/98. (ZA 1979) [Rez.]

Betz, Frederick: Der „Klassiker" Fontane: Ein Rezeptionsprozeß. Von Ulrike Tontsch. Bonn: Bouvier 1976. – In: Monatshefte (University of Wisconsin, USA) 71 (1979), S, 220–222. (ZA 1979) [Rez.]

Betz, Frederick: Liesenhoff, Carin: Fontane and the Literary Life of his Time. A literary sociological study. Fontane u. das literarische Leben seiner Zeit. – Aus: German Studies (Tübingen). XII (1979), S. 34–36. (ZA 1979) [Rez.]

Betz, Frederick: Strindberg or Stauffer?: A Note on Thomas Mann's Misquotation of Fontane. – In: Germanic Notes (Kentucky, USA), Vol. 10, No 3 (1979), S. 36–39. (ZA 1979)

Biener, Joachim: Die Fontane-Rezeption in der Lyrik Alfred Kerrs. – bildnis. Lebensweisheit, Weltbetrachtung. Hrg. v. Karl Christoffel. 4. Aufl. Heidelberg: Lambert Schneider 1977. – In: Fontane-Blätter. Bd 4, H, 6 (H. 30 d. Gesamtreihe). 1979, S. 523–525. 8^0 [Rez.]

Biener, Joachim: Die F ontane-Rezeption in der Lyrik Alfred Kerrs. – In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 5 (H. 29 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 399–406. 8^0

Birkenmeier, Werner: Fontanes Bericht über die Auseinandersetzung von 1866. „Theodor Fontane: Der deutsche Krieg von 1866." Nachdr. d. Erstausg. Düsseldorf: Diederichs-Verl. 1979. – In: Stuttgarter Zeitung. 9. 10. 1979. (ZA 1979) [Rez.]

Breunig, Christa: Theodor Fontane zum 160. Geburtstag. – In: Gesundheit u. Beruf. Berlin (W). Jg. 25. 1979, Okt./Dez., S. 288–290. (ZA 1979)

Brinkmann, Richard: Der angehaltene Moment. Requisiten – Genre – Tableau bei Fontane. – In: Deutsche Vierteljahresschrift f. Literaturwissenschaft u. Geistesgeschichte. Jg. 53 (Stuttgart 1979), H. 3, S. 429–462. 8^0 (ZA 1979)

Brun, J.: Thomas Degering. Das Verhältnis von Individuum u. Gesellschaft in Fontanes „Effi Briest" u. Flauberts „Madame Bovary". Bonn: Bouvier 1978. – In: Etudes Germaniques. 34, Nr 3. Paris Juli/Sept. 1979, S. 321–322. 8^0 (ZA 1979) [Rez.]

Cartland, Harry E.: The „Old" and the New" in Fontanes „Stechlin". – In: The Germanic Review, Vol. 54, Nr 1. Washington 1979, S. 20–28.

Das historische Porträt: Theodor Fontane. – In: Mitteldeutsche Neueste Nachrichten, Leipzig. 11. 12. 1979. – Norddeutsche Neueste Nachrichten, Rostock. 15. 12. 1979. – Sächsische Neueste 9achrichten, Dresden. 27. 12. 1979. (ZA 1979)

Degenhardt, Inge: Zum Verhältnis von sozialer Wirklichkeitsperspektive u. ästhetischem Postulat in Fontanes „Stechlin". – In: Naturalismus/ Ästhetizismus. Hrsg. v. Christa Bürger u. a. (Frankfurt a. M.:) Suhrkamp (1979), S. 190–223. (ZA 1979)

Delille, Maria: Das Joao-de-Deus-Motiv in Theodor Fontanes Roman „Der Stechlin". – In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 6 (H. 30 d. Gesamtreihe). 1979, S. 497–509. 8^0

Erler, Gotthard: Ein unveröffentlichter Brief vom 3. 4. 1870 an Ludwig Hahn u. seine Hintergründe, s. Fontane, Theodor.

Erler, Gotthard: Drei unveröffentlichte Briefe an Friedrich Witte, s. Fontane, Theodor.

Erler, Gotthard: Wanderungen in der Mark (Ausw. d. Texte v. Theodor Fontane), s. Knobloch, Hans Jochen. Berlin & Weimar 1978.

Ester, Hans: Pé Hawinkels en Theodor Fontanes Effi Briest. — In: ‚Moet dit een wereldbeeld verbeelden? Van en over Pê Hawinkels'. Nijmegen, Juni 1979, S. 478—482. (ZA 1979)

Eyssen, Jürgen: Immer wieder Bitten um Vorschuß. Band 2 der Neuausgaben von Fontanes Briefen im Hanser-Verl. erschienen. — In: Hannoversche Allgemeine Ztg. 19. 5. 1979. (ZA 1979). [Rez.]

Faucher, E.: Karlheinz Gaertner. Theodor Fontane. Literatur als Alternative. Eine Studie zum poetischen Realismus in seinem Werk. Bonn: Bouvier 1978. — In: Etudes Germaniques. Paris Okt./Dez. 1978. S. 468. (ZA 1978). [Rez.]

Faucher, E.: Peter-Klaus Schuster. Theodor Fontane: Effi Briest — Ein Leben nach christlichen Bildern. Tübingen: Niemeyer 1978. — In: Etudes Germaniques. Paris Okt./Dez. 1978, S. 468. (ZA 1978). [Rez.]

Ferber, Christian: Fontane sah Shakespeares Hexen am Werk. Vor 100 Jahren brach die Brücke über den Tay zusammen. — Aus: Die Welt. Ausgabe B. Bonn 27. 12. 1979. (ZA 1979)

Festgabe für Charlotte Jolles zum 70. Geburtstag am 5. Okt. 1979. — Potsdam: Theodor-Fontane-Archiv der Deutschen Staatsbibliothek. 110 S. 8^0 Fontane-Blätter. Bd. 4, H. 5. (H. 29 d. Gesamtreihe.)

„Fontane-Blätter" („Unveröffentlichte Gedichte, Toaste u. Verse", „Festgabe f. Charlotte Jolles", internationale Autorenschaft, Bret-Harte-Entwurf) haben Leser in 26 Ländern.
Brandenburgische Neueste Nachr., Potsdam. 10. 8. 1979
Neues Deutschland, Berliner Ausg. 15. 8. 1979
National-Ztg., Berlin. 15. 8. 1979
Lausitzer Rundschau, Cottbus. 15. 8. 1979
Der Tagesspiegel, Berlin (W). 15. 8. 1979
Die Welt, Ausg. B, Bonn. 15. 8. 1979
Neuer Weg, Halle. 16. 8. 1979
Mitteldeutsche Neueste Nachr., Leipzig. 16. 8. 1979
Thüringer Tageblatt, Weimar. 16. 8. 1979
Bonner Rundschau, Bonn. 16. 8. 1979
Norddeutsche Ztg., Schwerin. 18. 8. 1979
Sächsische Neueste Nachr., Dresden. 18. 8. 1979
Märkische Union, Potsdam. 18. 8. 1979
Norddeutsche Ztg., Schwerin. 18. 8. 1979
Volksstimme, Magdeburg. 23. 8. 1979
Neuer Tag, Frankfurt (O). 24. 8. 1979
Der Demokrat, Schwerin. 24. 8. 1979
Der Morgen, Berlin. 1. 9. 1979
Freie Erde, Neustrelitz. 1. 9. 1979
Tribüne, Berlin. 5. 10. 1979
Liberal-Demokratische Ztg., Halle. 17. 12. 1979

Freund, Winfried: Theodor Fontane: John Maynard. — In: Freund, W.: Die deutsche Ballade. Theorie, Analysen, Didaktik. Paderborn: Schöningh 1978, S. 102—108. 8^0 (ZA 1978)

Friedrich, Gudrun: Fontane in Berlin. — In: Neue Berliner Illustrierte. Die Zeit im Bild. Berlin, 6. 7. 1979. (ZA 1979)

Frise, Maria: Faßbinders Effi-Briest-Album. — In: Frankfurter Allgemeine. Frankfurt a. M. 2. 11. 1979. (ZA 1979)

Früh, Eckart: Berlin, Spandauer Straße 77 (Apotheker Wilhelm Rose). — In: Das Ziegeneuter. Hrsg. Michael Guttenbrunner. Nr 35. Wien, März 1978 (ZA 1978)

Geisthardt, Hans-Jürgen: Nach Fontanes Rat auf Entdeckungsreise in der Mark Brandenburg. Theodor Fontane, Hans Knobloch: Wanderungen in der Mark. Ausw. d. Texte u. Anm. Gotthard Erler. Aufbau-Verl. — In: Neues Deutschland. Berliner Ausg. 15. 9. 1979. (ZA 1979)

Geppert, Hans Vilmar: Der „andere" historische Roman. Theorie u. Strukturen einer diskontinuierlichen Gattung (S. 98—101: Fontane, Th.: Vor dem Sturm [1878]). — Tübingen: Niemeyer 1976. (Studien z. deutschen Literatur. Bd 42.) (ZA 1976)

Gilbert, Anna Marie: A New Look at Effi Briest: Genesis and Interpretation. — In: Deutsche Vierteljahresschrift f. Literaturwissenschaft u. Geistesgeschichte. Jg. 53. Stuttgart (1979), H. 1, S. 96—114. (ZA 1979)

Gill, Manfred: Letschin in Fontanes Kriminalgeschichte „Unterm Birnbaum". — In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 5 (H. 29 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 406—427. 8^0

Göbel, Joachim: Theodor Fontane im Literaturunterricht in der allgemeinbildenden Schule in der DDR — eine Übersicht. — In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 5 (H. 29 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 399—406. 8^0

Grieser, Dietmar: Erkennen Sie mich? (Elisabeth v. Ardenne, eine Geschichte nach dem Leben.) — In: „Imprint". Magazin f. deutschsprachige Beiträge d. „Bücherkommentare". Jg. 31, H. 2. (Hardebeck) 1979, S. 22. (ZA 1979)

Gump, Margaret: Alles um der Ehre willen: Stifters „Das alte Siegel" u. Fontanes „Effi Briest". — In: Adalbert-Stifter-Institut d. Landes Oberösterreich. Vierteljahresschrift. Jg. 28 (1979), Folge 1—2, S. 49—50. (ZA 1979)

Hagen, Waltraud: Theodor Fontane (1819—1898). — In: Hagen, W.: Handbuch der Editionen. Deutschsprachige Schriftsteller Ausgang d. 15. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. München: Beck (1979), S. 151—157. 8^0 (ZA 1979)

Hajek, Siegfried: Anekdoten in Theodor Fontanes Roman „Vor dem Sturm". In memoriam Hans-Heinrich Reuter. — In: Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft 1979. Braunschweig 1979, S. 72—93. 8^0 (79/57)

Haß, Ulrike: Theodor Fontane — Bürgerlicher Realismus am Beispiel seiner Berliner Gesellschaftsromane. Bonn: Bouvier 1978. 206 S. 8^0 (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- u. Literaturwissenschaft. Bd 289.) (79/42)

Heller, Erich: Fontane u. die Kunst des Romanciers. — In: Deutsche Akademie f. Sprache u. Dichtung. Jahrbuch 1979, Lieferung 1. Heidelberg: Lambert Schneider (1979), S. 56—71. 80 (79/52)

Hoeltz, Nikola: „Effi Briest". Der Roman von Theodor Fontane u. seine Verfilmung durch Rainer Werner Faßbinder. Ein Vergleich. Zulassungsarbeit z. Staatsexamen Lehrfach am Gymnasium, Fachverbindung Deutsch, Geschichte, Sozialkunde. — München: Maximilians-Universität Juni 1977. 117, 14 S. 40 [Maschinenschr.] (79/48 q)

Hoeltz, Nikola: Fontane — mediengerecht? — In: „Kürbiskern". Literatur, Kritik, Klassenkampf. München: Demnitz (1979), H. 2, S. 91—104. 8° (ZA 1979)

Horch, Hans Otto: „Das Schlechte ... mit demselben Vergnügen wie das Gute." Über Theodor Fontanes Beziehungen zu Heinrich Heine. — In: Heine-Jahrbuch 1979. (Hamburg:) Hoffmann & Campe 1979. S. 139—176. 8° (79/49)

Horn, Horst: Könnte Theodor Fontane vom Denkmal steigen ... (Reise durch den Kreis Neuruppin). — In: Märkische Union. Bez.-Ausg. Fotsdam. 11./12. 8. 1979. (PA 1979)

Howe, Patricia: The child as mataphor in the novels of Fontane. — In: Oxford German Studies. Vol. 10. Oxford 1979, S. 122—138. 8° (ZA 1979)

In Institutionen mit Weltruf: Einmalige Sammlung im Fontane-Archiv. — In: Neues Deutschland. Berliner Ausg. 8. 9. 1979. (ZA 1979)

Jolles, Charlotte: Bibliographie der Veröffentlichungen, s. Schobeß, Joachim. (Fontane-Blätter, H. 29. Potsdam 1979, S. 343—344.)

Keiler, Otfried: Peterklaus Schuster. Theodor Fontane. Effi Briest — Ein Leben nach christlichen Bildern. Tübingen: Niemeyer 1978. — In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 6 (H. 30 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 528—532. 8° [Rez.]

Kniehase, Hans-Friedrich: Das Urbild des Schulzen Kniehase in Fontanes „Vor dem Sturm". — In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 6, (H. 30 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 493—497. 8°

Knobloch, Hans Jochen: Wanderungen in der Mark. Farbfotos. Texte v. Theodor Fontane. (Ausw. u. Anm. v. Gotthard Erler.) (Berlin & Weimar:) Aufbau-Verl. 1978. 267 S. 4° (79/41 q)

Knoche, Michael: Die Bibel nacherzählt? P.-K. Schusters Untersuchung der „Effi Briest". — In: Frankfurter Rundschau. Frankfurt a. M. 12. 4. 1979. (ZA 1979) [Rez.]

Kratzsch, Konrad: Ein von Theodor Fontane 1862 beschriebenes Exponat in Weimar wieder ermittelt („Grafschaft Ruppin"). — In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 6 (H. 30 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 544. 8°

Krausch, Heinz-Dieter, s. Mangelsdorf, Günter: Theodor Fontane. Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Bd 3: Havelland. Berlin & Weimar 1977. [Rez.]

Kribben, Karl-Gert: Großstadt- und Vorstadtschauplätze in Theodor Fontanes Roman „Irrungen, Wirrungen". — In: Studien z. deutschen Literatur. Festschr. f. Adolf Beck z. 70. Geburtstag. Heidelberg 1979, S. 225—245. 8°

Krueger, Joachim: Fanny Lewalds Bekenntnis zur „Weltanschauung der Realität". Zu einem Brief Fanny Lewalds an Bernhard v. Lepel. — In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 5 (H. 29 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 392—399. 8°

Krueger, Joachim: Briefe an Hermann Kletke, s. Fontane, Theodor.

Krueger, Joachim: Richard Brinkmann. Theodor Fontane. Über die Verbindlichkeit des Unverbindlichen. 2. Aufl. Tübingen: Niemeyer 1977. — In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 6 (H. 30 d. Gesamtreihe). 1979, S. 525—528. 8° [Rez.]

Krueger, Joachim: Dieter Kafitz. Figurenkonstellation als Mittel der Wirklichkeitserfassung. Dargest. an Romanen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Kronberg/Ts.: Athenäum 1978. — In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 6 (H. 30 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 532—535. 8° [Rez.]

Kruse, Joseph A.: Theodor Fontane. Hrsg. v. Richard Brinkmann. T. 1. 2. — München: Heimeran 1973. — In: Erasmus. Speculum sceintiarum. Vol. 30. Nr 15/16 (1978), Sp. 614—617. [Rez.]

Leckey, R. Geoffrey: Some Aspects of Ballades que Art and their Relevance for the Novels of Theodor Fontane. — Bern, Frankfurt a. M., Las Vegas: Peter Lang 1979. 114 S. 8° (Germanic Studies in America. No 30.)

Lewald, Fanny: Brief an Bernhard v. Lepel. Berlin, 6. 2. 1849, s. Krueger, Joachim: Fanny Lewalds Bekenntnis zur „Weltanschauung der Realität". (Fontane-Blätter, H. 29. Potsdam 1979, S. 392—399.)

Lüderitz, Jörg: Fontanes Worte zum Bild der Mark. Repräsentativer Bildband ergänzt die „Wanderungen". — In: Märkische Union. Potsdam, 3. 9. 1979. (ZA 1979) [Rez.]

Mangelsdorf, Günter: Theodor Fontane. Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Bd 3: Havelland. Berlin & Weimar: Aufbau-Verl. 1977. — In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 6 (H. 30 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 520—523. [Rez.]

Meichert, Rulo: Des alten Mannes neue Federkraft. Autor von „Effi Briest" u. „Der Stechlin". — In: Junge Welt. Berlin, 4. 9. 1979. (ZA 1979)

Milewski, Hiltrud: Er saß auf Parkettplatz 23. Theodor Fontane als Theaterkritiker in Berlin. 1—3, — In: Berliner Zeitung. 6.—8. 9. 1979. (ZA 1979)

Mockey, Fernande: War Fontane ein Gesellschaftsmensch? — In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 6 (H. 30 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 509—520. 8°

Mommsen, Katharina: Schuster, Peter-Klaus: Theodor Fontane: Effi Briest — Ein Leben nach christlichen Bildern. Tübingen: Niemeyer 1978. — In: Germanistik. Tübingen. Jg. 19. 1978, 3. (ZA 1988) [Rez.]

Morgenstern, Christian: Theodor Fontane über Theater. (Das Theater. 1904/05.) — In: Morgenstern, Chr.: Jubiläumsausg. in vier Bänden. München, Zürich: Piper (1979), Bd 1, S. 222—235. 8° (ZA 1979)

Morgenthaler, Walter: Bedrängte Positivität. Zu Romanen von Immermann, Keller, Fontane. — Bonn: Bouvier, Gundermann 1979. 293 S. 8° (Studien zur Germanistik, Anglistik u. Komparativistik. Bd 84.)

Nestler, Solveig: Zur Struktur u. Leistung von Motiven in Fontanes Roman „Effi Briest". Diplomarbeit an der Päd. Hochschule „Karl Liebknecht" Potsdam. 71, 6 gez. Bl., 13 S. 4° [Maschinenschr.] (79/39 q)

Neuentdeckungen bei Theodor Fontane. „Fontane-Blätter", H. 30 mit internationaler Autorenschaft. — In: Märkische Volksstimme, Potsdam. 24. 10. 1979. — Brandenburgische Neueste Nachr., Potsdam. 27. 10. 1979. — Thüringer Tageblatt, Weimar. 3. 11. 1979. — Berliner Ztg. 30. 11. 1979. — Neuer Tag, Frankfurt (O). 30. 11. 1979. (ZA 1979)

Ohl, Hubert: Melusine als Mythos bei Theodor Fontane. — In: Mythos u. Mythologie in der Literatur d. 19. Jahrhunderts. — Frankfurt a. M.: Klostermann 1979, S. 289—305. 8° (ZA 1979)

Pantenius, M.: Weltliteratur im neuen Gewand. Ein bemerkenswertes Experiment mit Fontanes berühmten „Wanderungen". (Farbfotos v. Hans Knobloch. Texte v. Theodor Fontane. Ausw.: Gotthard Erler. Aufbau-Verl. 1979.) — In: Liberal-Demokratische Ztg. Halle. 20. 11. 1979. (ZA 1979) [Rez.]

Pastor, Eckart: Das Hänflingsnest. Zu Theodor Fontanes „Grete Minde". — In: Revue des Langues Vivantes. Tydschrift voor Levende Talen. 44/1978, S. 99—110. (ZA 1978)

Paulsen, Wolfgang: Theodor Fontane. Schriften u. Briefe. IV. Briefe, Bd 1: 1833—1860. Hanser-Verl. München. 1976. — In: The Germanic Review. Vol. 54, Nr 1. Washington 1979, S. 38—40. (ZA 1979) [Rez.]

Pütz, Peter: Der Superlativ bei Fontane. — In: Oxford German Studies. Vol. 10. Oxford 1979, S. 139—149. (ZA 1979)

Reinhardt, Hartmut: Die Wahrheit des Sentimentalen. Bemerkungen zu zwei Romanschlüssen bei Theodor Fontane: „Frau Jenny Treibel" u. „Effi Briest". — In: Wirkendes Wort. Jg. 29, H. 5 (Sept./Okt.) Düsseldorf 1979, S. 318—326. (ZA 1979)

Remak, Henry H. H.: Walter Müller-Seidel: Theodor Fontane. Soziale Romankunst in Deutschland. Stuttgart: Metzler 1975. — In: Monatshefte (Wisc.) 71, 1979, S. 74—77. (ZA 1979) [Rez.]

Reuter, Hans-Heinrich: Theodor Fontane. — In: Wiese, Benno von: Deutsche Dichter d. 19. Jahrhunderts. Ihr Leben u. Werk. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter. 2., überarbeitete u. verm. Aufl. — (Berlin [Wj) Erich Schmidt (1979), S. 630—676. 8^0 (ZA 1979)

Rosen, Edgar R.: Der letzte Brief. Ein Beitrag z. Verständnis der Fontaneschen Familienkrise im Jahre 1898. — In: Mitteilungen d. Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Jg. 14, H. 3—4. Braunschweig 1979. 4^0 (ZA 1979)

Sagave, Pierre-Paul: Krieg u. Bürgerkrieg in Frankreich. Erlebnis u. Dichtung bei Theodor Fontane. — In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 6 (H. 30 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 452—471. 8^0

Scherpe, Klaus R.: Rettung der Totalität durch Konstruktion. Fontanes vierfacher Roman „Der Stechlin". — In: Annali Sezione Germanica. Studi Tedesci (Italien). 21. 1978, 1. S. 53—106. 8^0

Schobeß, Joachim: Bibliographie d. Veröffentlichungen von Charlotte Jolles. — In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 5 (H. 29 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 343—344. 8^0

Schobeß, Joachim: Unveröffentlichte u. unbekannte Briefe der Emilie Fontane, geb. Labry, an den Sohn Theodor Fontane u. an seine Frau Emilie, s. Fontane, Emilie, geb. Labry (Fontane-Blätter, H. 29, Potsdam 1979, S. 352—356).

Schobeß, Joachim: Theodor Fontane: Unveröffentlichte u. unbekannte Gedichte, Toaste u. Verse 1838 bis 1896. Hrsg. u. mit Anmerkungen versehen. Die Einleitung schrieb Dr. sc. Joachim Biener. (Fontane-Blätter. S. H. 5.) — In: Mitteilungen aus d. wiss. Bibliothekswesen der DDR. Jg. 16. Berlin 1979, H. 3—4. 8^0

Schobeß, Joachim: Fontane-Blätter. Festgabe für Charlotte Jolles. — In: Mitteilungen aus d. wiss. Bibliothekswesen d. DDR. Jg. 17, Berlin 1979, H. 8—9. S. 57—58. 8^0 (ZA 1979)

Schobeß, Joachim: „... so habe ich nicht umsonst gelebt" (Theodor Fontane). Beginn der Lebenswende: Begegnung mit Büchern. Persönlicher Rückblick im 30. Jahr unserer Republik. — In: Brandenburgische Neueste Nachrichten. Potsdam, 30. 6./1. 7. 1979. (ZA 1979)

Scholz, Hans: Neue Fahrten u. Wanderungen in der Mark. 1—7. — In: Der Tagesspiegel. Berlin (W), 1: 15. 4. 1979. — 2: 22. 4. 1979. — 3: 29. 4. 1979. — 4: 6. 5. 1979. — 5: 13. 5. 1979. — 6: 20. 5. 1979. — 7: 27. 5. 1979. (ZA 1979)

Schreiber, Harald: Und noch einmal „und". Die Erzählerkunst Theodor Fontanes. — In: Der Demokrat, Schwerin. 16./17. 6. 1979. — Die Union, Dresden. 16. 6. 1979. (ZA 1979)

Schultze, Christa: Fontanes Beziehung zu Hermann Schauenburg. — In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 5 (H. 29 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 428—438. 8^0

Schumann, Willy: Wo ist der Kaiser? Theodor Fontane über Kaiser Wilhelm II. — In: Monatshefte f. deutschen Unterricht, deutsche Sprache u. Literatur. Vol. 71, Nr 2, Summer 1979. Madison, The Univ. of Wisconsin Press, S. 161—171. (ZA 1979)

Škreb, Zdenko: Fragen zum deutschen Realismus: Fontane. — In: Jahrbuch d. Raabe-Gesellschaft 1979. Braunschweig 1979, S. 155—185. 8^0 (79/57)

Thun, Reinhard H.: Symbol, Motif and Leitmotif in Fontanes „Effi Briest". — In: The Germanic Review. Washington, Vol. 54, Nr 3, Summer 1979, S. 115—124. (ZA 1979)

Volkov, E. M.: Theodor Fontanes Roman „Effi Briest". Moskau 1979. 86 S. 8^0 [Widmung: Dem Theodor-Fontane-Archiv mit den allerherzlichsten Gefühlen u. tiefer Dankbarkeit für d. Hilfe bei der Arbeit an diesem Buch, das der Popularisierung des bedeutenden deutschen Schriftstellers in unsrem Lande nützlich sein wird.] (79/55)

Wasung, Rolf: Fontane-Blätter. SH 5. Unveröffentlichte u. unbekannte Gedichte 1838—1896. Hg. Joachim Schobeß, Theodor-Fontane-Archiv 1979. — In: Neue Deutsche Hefte. Jg. 26, H. 4 (Berlin [W]) 1979, S. 812—814. 8^0 (79/56) [Rez.]

Wauschkuhn, Franz: Der Zeitgeist fand in ihm seinen Chronisten. Der Journalist Fontane u. der Krieg 1866. — In: Hamburger Abendblatt. 19. 10. 1979. (ZA 1979) [Rez.]

Weber-Kellermann, Ingeborg: Dienstmädchen bei Fontane. — In: Museum u. Kulturgeschichte. Festschrift f. Wilhelm Hansen. Münster: Aschendorff 1978, S. 393—398.

Weißhun, Ida (Ida Weißhun) wird heute 106 Jahre alt. Älteste Einwohnerin Wilhelmhavens (ihr Großonkel war der Dichter Theodor Fontane). — In: Wilhelmhavener Zt. 29. 11. 1979. (ZA 1979) *

Weisselberg, Roland: Peter-Klaus Schuster: Theodor Fontane. Effi Briest. — Ein Leben nach christlichen Bildern. Tübingen: Niemeyer 1978. — In: „Die Zeichen der Zeit." Evangelische Monatsschrift f. Mitarbeiter d. Kirche. Berlin 1979, H. 6, S. 236—237. 8^0 (ZA 1979) [Rez.]

Wilde, Dietrich: Suderode in der Literatur (Eichendorff, Kügelgen, Fontane). — In: „Unser Harz." Zeitschrift d. Harzklubs e. V. Clausthal-Zellerfeld. Jg. 27, No 8. 1979, S. 147—149. 4^0 (ZA 1979)

* verstorben am 9. April 1980

Willich, Klaus: Erbe, Tradition, Geschichtsbewußtsein (u. a. Theodor Fontane). — In: National-Ztg., Berlin 8. 8. 1979. (ZA 1979)

Wolandt, Gerd: Kant für Nichtphilosophen (Fontane u. Kant). 7 gez. Bl. (Aachen 1979). [Maschinenschr.] (ZA 1979)

Wüsten, Sonja: Reisenotizen aus Schleswig Holstein 1864, s. Fontane, Theodor (Fontane-Blätter. H. 29. Potsdam 1979, S. 356—396).

Zborowski, Henryk: Willi Bredel u. Theodor Fontane. — In: Fontane-Blätter. Bd 4, H. 6 (H. 30 d. Gesamtreihe). Potsdam 1979, S. 471—493. 8^0

Weitere Literatureingänge

Laage, K. E.: Der Turgenev-Übersetzer August von Viedert u. Theodor Storm. — In: Die Welt der Slaven. Halbjahresschrift f. Slavistik. Jg. 23,2. N. F. 2,2. München 1978, S. 360—370. 8^0 (79/36)

Schulte, Dieter u. Hartmut Knitter: Potsdam im Bild der Geschichte. T. 1—2. Teil 1: Von den Anfängen bis zum Jahre 1945. 103 S. Potsdam: Bezirksmuseum 1979. 8^0 (79/38 = 1)

Wolandt, Gerd: Poesie und Literatur. — In: Festschrift f. Helmut Gripper. Amsterdam 1979, S. 785—802. 8^0 (ZA 1979)

— Joachim Schobeß —

Jahresabschluß des Theodor-Fontane-Archivs (Auszug) am 31. Dezember 1979

Bestand:

Handschriften und Autographe (davon 1 818 Briefe von und an Theodor Fontane sowie von und an Emilie und Friedrich Fontane)	2 511
Fotokopien und Abschriften von Handschriften und Autographe (3 686 Briefe)	4 367
Bücher (Primär- und Sekundärliteratur)	2 482
Zeitungsartikel von 1827 bis 1979	7 157
Mikroformen von Handschriften und Büchern	551
Bildnisse, Stiche, Fotografien	341
Landkarten, Reliefkarten	6
Musikalien (Noten)	84
Schallplatten	1
Präsenzbestand	17 500

Benutzung:

Handschriften, Fotokopien und Literatur im Lesesaal (7 Plätze)	3 502
Schriftliche Beantwortung von Nachfragen	201
Nachgewiesene Titel	755
Tagebuch-Ein- und -Ausgänge (einschließlich Versand von Fontane-Blättern)	2 773

— Joachim Schobeß —

FONTANE-BLÄTTER: Die Fontane-Blätter finden gegenwärtig Interessenten in 26 Staaten. Leser aus der DDR bestellen die Fontane-Blätter beim Fontane-Archiv (das Heft kostet 2,– M, Sonderhefte 2,50 M, plus Porto. Der Preis gilt in der DDR.) – Interessenten, die außerhalb der DDR ihren Wohnsitz haben, bestellen die Fontane-Blätter auf Fortsetzung, ggf. unter Nachlieferung der noch vorhandenen Hefte, über ihren Buchhändler beim Buch-Export (DDR 7010) Leipzig, Leninstraße 16. Einzelhefte können nicht abgegeben werden. Lieferbar sind gegenwärtig die Hefte 15 bis 30 und die Sonderhefte 2, 4, 5 und 6.

HERAUSGEBER: Theodor-Fontane-Archiv der Deutschen Staatsbibliothek, (DDR 1500) Potsdam, Dortustraße 30/34, Postfach 59. Telefon 47 51, Apparat 133 (Leiter), 120 (Sekretariat). Chefredakteur: Joachim Schobeß, Leiter des Fontane-Archivs. Satz und Druck: Dienstleistungs-Kombinat Potsdam, Abteilung Druck, Potsdam, Hegelallee 53; Betriebsteil Babelsberg, Alt Nowawes 100. Genehmigt unter Lizenz 1634 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik.
I/16/10-237

REDAKTION: Dr. sc. Joachim Biener, Paul Conrad, Dr. Gotthard Erler, Dr. Joachim Göbel, Dr. Otfried Keiler, Dr. Joachim Krueger, Bibliotheksrat Joachim Schobeß, Dr. Christa Schultze, Dr. Hans-Erich Teitge, Dr. sc. Peter Wruck.

LITERATUR-AUSKÜNFTE: Wissenschaftlich Arbeitende und Freunde des Werkes Fontanes, die Literaturauskünfte wünschen, wenden sich direkt an das Theodor-Fontane-Archiv der Deutschen Staatsbibliothek, (DDR 1500) Potsdam, Postfach 59.

BITTE: Alle, die über Theodor Fontane arbeiten, werden gebeten, auch in Zukunft ein Exemplar ihrer Veröffentlichung, einschließlich Dissertationen und Diplomarbeiten, im Interesse der Forschung an das Fontane-Archiv einzusenden. Diese Bitte bezieht sich nicht nur auf selbständige Veröffentlichungen (Verlagsproduktionen), sondern auch auf Zeitschriftenaufsätze und Zeitungsartikel (unter Angabe der Zeitung, des Erscheinungsortes und des Datums). Das Fontane-Archiv ist fernerhin für laufende Hinweise dankbar.

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung des Fontane-Archivs der Deutschen Staatsbibliothek gestattet.